Weinende Augen
In dem
Mit Feuer gestrafften
Auggen,
Das ist:
Etliche Christliche Predigten
Nach Anleitung
Einer
Im Jahr 1727. den 18. October.
Zu Auggen,
Entstandenen, gefährlichen
Feuers = Brunst,
Seinen betrübten Pfarr = Kindern
Zur Bußfertigen Erkanntnuß der Gerichte GOttes,
auch zur Christlichen Auffmunterung der gantz niederge-
schlagenen Gemüther.
Unter Göttlichem Beystand gehalten
Von
Ihren mit = weinenden Pfarrer,
Johann Lorentz Höltzlein,

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und HErrn,
HERRN
FRIDERICH,
Marggrafen zu Baaden und Hochberg, Landgrafen
zu Sausenburg, Grafen zu Sporheim und Eberstein,
HERRN zu Röttlen, Baadenweiler, Lahr- und
Mahlberg, Hochbestellten General Major und Obristen über
ein Schwäbisch Crayß-Regiment zu Fuß, &c. &c.

Seinem Gnädigsten Fürsten und HERREN,

Wie auch:

Der
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,
FRAUEN
ANNA CHARLOTTA
AMALIEN,
Marggräfin zu Baaden und Hochberg, Landgräfin
zu Sausenburg, Gräfin zu Sporheim und Eberstein,
FRAUEN zu Röttlen, Baadenweiler, Lahr- und
Mahlberg, Gebohrner Printzeßin von Oranien und
Naßau, Gräfin zu Katzen-Ellenbogen, Vianden, Dietz, Lingen, Mömpsch und Spiegel-Berg, Baronessin zu Breda,
Briesein, Ließ-Feld und
Omlanden, &c. &c.

Seiner Gnädigsten Fürstin und FRAUEN,

Und

Dero den 22. Novembr. Anno 1728.
Neu-Gebohrnen Fürstlichen Printzen
CARL FRIDERICH,
Hoch-Fürstlichen Durchleucht

Glück und Unglück
kommet von GOtt
Aus gleicher Absicht mit ungleicher Würckung
Besser ist
Es folge lachen auf weinen
Als
Weinen auf lachen
Beedes
Begleitet den unvollkommenen Menschen
Und
Hat seine bestimmte Abwechßlung
Entdecket sich auch
Durch eben ein Zeichen
Nemlich
Die Subtilen Augen

Durchlauchtigster Fürst,

Noch immer

Hat dein armes Auggen, rothe Augen

Feuer und Thränen haben Sie so gefärbet,

Nur

Heute düncket mich

Richte es seinen Kopff mit munteren Augen empor

Die Losung war bißher

Was sollen wir für Freude haben

Nun

Freude die Fülle,

Dein Knecht frohlocket

Bey dieser frohen Advent-Zeit

Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben

Erwünschte Christen-Freude

Sie verdoppelt sich

Zu gleicher Zeit

Wird diesen Fürstlichen Landen ein erwünschtes Lachen zugerichtet.

Immanuel! GOtt ist mit Uns

Er

Er bevestiget den Stuhl seines Gesalbten
Ein
Durchlauchtigster Purpur = Sohn
Lachet in dem Schoos
Seiner Durchlauchtigsten
FRAUEN MUTTER
Jedermann
Bewundert seine schimmerende Augen
Auch hier
Seynd Sie
Propheten eines Hohen Helden = Geistes
Vor = Botten Männlicher Tapfferkeit
Merckmahle Englischer Leuthseeligkeit
Und
Sichere Kenn = Zeichen ungeheuchleter Tu-
gend = Liebe
Beklemmtes Auggen
Der ists
CARL FRIDERICH
Aus dem Fürstlichen Geblüth mitleydenden
Ahnen
Aus dem Durchlauchtesten Schoos Erbar-
mungs = voller Eltern
Der ists
Der dich trösten wird in deiner Mühe nach dem Brand

Deine Kinder und Kindes-Kinder
Werden einst
Einen Sorgfältigen Landes-Vatter an Ihn haben
Das Geheimnüß
Liget in dem Nahmen verborgen
Wenn
Dein Grosser CARL
Nach lang beglückter Regierung den
Helm des Himmels will
Das ist
Diesen beschwerlichen Sorgen-Huth ablegen wird
So
Setzet Er denselben
Seinem Fried-reichen Friderich auf
Siehe
Damit dein Friede beständig sey
Folget ein
Vom Himmel geschenckter Regent
In Ihm
Wirst du alsdann Beysammen finden
CAROLI
Unermüdete Gerechtigkeits-Liebe
FRIDERICI
Ungefälschte Tugend-Triebe
Aus

Aus
Dem Sieg-reichen Haus
Nassau-Oranien
Mit neuem Wachsthum vermehret
Gewiß
Was GOttes Zorn den 18. October 1727. genommen
Das
Hat seine Güte den 22. November 1728. wieder gegeben
Trauren und Seufftzen soll nun fliehen
Freude und Wonne ergreiffen uns billich
Seyd nicht traurig und weinet nicht
Bekümmert euch nicht
Erfreute Groß-Elteren
Eure
Treu gehorsamste Unterthanen
Schreyen Heute mit vollem Jauchzen
C A R O L I
Gnaden-Vätterliche Vorsorge
W I L H E L M I N Æ
Reiches Allmosen an uns
In unserer Armuth
Hat GOtt weißlich belohnet
Durch
Einen so liebens-würdigen
Groß-Sohn,
A L L E L U J A H O S I A N N A !

Gantz Sausenburg
Stimmet Frohlockend überein
Ich höre
Ein sanfftes Sausen auff der Höhe
Was hüpffet ihr grossen Berge
Auggen
Soll nicht allein die Ehre haben
Den
Neugebohrnen Printzen
Zu bewillkommen
All diese Gebürge
Neigen sich vor seinem Purpur
Ihr Eingeweyde
Biethet Silber und Gold dar
Ihn zu beschencken
Ihre Wälder
Wollen Ihn schützen
Wider alles Sausen brausender Sturm-Winde
Ihre Schnee-bedeckte Güpffel
Versprechen die erhabensten Ehren-Stellen
Endlich
Ein graues Alter

Durch

Durchlauchtigste Eltern
Erlaubet gnädigst
Daß ich
Zum unsterblichen Denckmahl
Dieses unschätzbahren
Ehe = Geschenckes
Eure
Und
Eures Engel = gleichen
Fürsten = Kindes
Höchst = preißliche
Nahmen
Gleich
Auff das erste Blatt dieser Predigten setze
Die Göttliche Weißheit
Füget es gantz Wunderbahr
Eben
Da meine schwache Hand diese geringe Arbeit schliesset
Eben
Da meine zerstreute Sinnen ausdencken sollen
Wer
Diese Wasser = Farben durch seinen Silber = Glantz am
besten beleben könnte

Erschallet die süsse Freuden-Post
Von
Erwehntem Wunder einer raren
Helden-Geburth
Meine unterthänigste Bey-Freude
Fordert deßwegen Reimen oder dergleichen etwas
Etwas geschicktes zu schreiben
Ist Euer Knecht nicht geschickt
Einzele Bögen verliehren sich bald
Um nun zu zeigen
Daß all meine Kräfften
All meine Arbeit
Dem
Uhr-alten Fürsten-Haus
Baaden
Unzertheilt gewidmet
Kan auch
Dieses schlechte Werck nicht zur Geburth kommen
Es mache dann
Die Freuden-Geburth
Eines so auserlesenen
Purpur-Sohns
Der
Nach-Welt offenbahr
Glück auff!

Eure

Eure

Hoch-Fürstliche

Durchlauchtigkeiten

Geruhen

Diese Demüthigste Zuschrifft

Mit

Gnädigsten Augen anzusehen

Das Wercklein selbst

DERO

Hohen Macht-Schutzes

Zu würdigen

Auch

Dessen armseligen Verfasser

Gnädigst zu gestatten

Daß Er

Seine thrähnende Augen dereinst frölich schliesse

Als

Dero

Treu gehorsamster Knecht

J. L. H.

Auggen / im Jahr oberwehnter Geburth / am 9. Tag nach Derselben.

Historischer Vorbericht
An
Den geneigten Leser:

I.

Es erscheinen allhier, geehrter Freund, etliche Cantzel-Reden vor deinen Augen, die ich als geistlicher Vorsteher, nach einer gantz besondern Liebes-Regung, an meine bestürtzte Pfarr-Kinder, öffentlich gehalten. Gelehrsamkeit und Zierath wirst du darinnen wenig finden, denn dergleichen muß man in weitläufftigen Werckern und nicht in denen Predigten suchen. Sie kommen auch nicht an das Licht, ihrem Verfasser einen Ruhm zu erwerben, was wäre das für ein besonderer Ruhm, einige Predigten schreiben? sondern vielmehr ein unverweßliches Gedächtniß, dessen was GOTT an uns gethan, damit zu stifften, um sowohl die Göttliche Gerechtigkeit und Gnaden-Treu dadurch zu preisen

sen, als auch die Zuhörer, daß sie dergleichen scharffe Zorn-Ruthen, sich zur täglichen Buße auffmuntern lassen möchten, anzureitzen.

II.

Ich muß nun aber hier denen Abwesenden zur Nachricht; von denen Umständen der Sache etwas melden:

Auggen, ist ein der ansehnlichsten Flecken, in denen Fürstl. Baaden-Durlachischen Ober-Landen, besonders der Land-Graffschafft Saussenburg, und schon 60. Jahr, der Wohn-Ort deß Saussenburgischen Specialats. Es lieget unten an denen hie-ländischen Wald-Gebürgen, auf einer angenehmen Ebene, gegen dem angräntzenden Rhein, in der Nachbarschafft, von der uhr-alt-bekandten Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischen Frey-Stadt Neuburg, 5. Stund von der Welt-berühmten Stadt Basel; Ist von dem Gnaden-vollen Schöpffer, mit einem sehr fruchtbahren guten Wein-Wachs, und vielem auch wohl gebautem Acker-Feld gesegnet, davon die Einwohner eine hinlängliche feine Nahrung haben; In vorigen Kriegs-Läufften hat diese Gemeinde zwar immerdar viel gelitten,

daß mir öffters das Hertz brechen möchte, weñ alte Leuthe davon erzehlen, ausser deme aber, weiß sich niemand zu entsinnen, daß jemahlen ein Schaden-Feuer dahier ausgekommen, oder das geringste Unglück dadurch wäre verursacht worden; Daher es auch rühren mag, daß, weñ ich schon zuvor von Feuer, als einer Göttlichen Zorn-Ruthen, geprediget, (wie mit besondern Umständen mehrmahl geschehen,) es doch geheissen: HERR! **wer glaubet unsern Predigten?** Ingleichem daß die Einwohner, bey dem ersten Anfang dieser unglücklichen Brunst, sich selbsten nicht zu rathen gewußt.

III.

Am Samstag vor dem 19. Sonntag Trinitatis, war selbiges 1727ste Jahr der 18te October, hat eines gewissen Burgers dahier, 8. Jähriges Töchterlein, etlichen an der Seiten ihres Hauses, des Viehe-weydenden Knaben, ein Feuer anzumachen, brennende Kohlen bringen wollen, so in Abwesenheit der Eltern, indeme der Vatter zu Basel gewesen, geschehen, nachdeme aber etwas von selben Kohlen in nahe gelegene Hanff-Stengel gefallen, und das daraus em-

empfangene Feuer, das Stroh-Dach eines Vieh-Stalles ergriffen, hat die Flamme, ohne jemands Wahrnehmung, dasselbige, und einige andere, nicht weit entfernte Häuser, sogleich ergriffen. Eben hatte es in der untern Kirche Eilffe geschlagen, und der Sicrist die gewönliche Mittags-Glocken geläutet, so gleich auch das Sturm-Zeichen, da Jedermann unter jenem Läuten Feuer geruffen, angehängt, weßwegen auch Anfangs wenige, daß es etwas besonders sey, wahrgenommen, biß ich solches in dem Pfarr-Hauß hörend, auch in der obern Kirch stürmen lassen, und mich selbst alsobald auf den Platz des angegangenen Brandts, unter tausend Thränen begeben. Wie nun daselbst ich in solchem äussersten Noth-Stand zur möglichsten Rettung, alle ersinnlichste Mittel vorzukehren, mich zwar entschlossen hatte, also merckte ich gleich, daß vornehmlich in Ermangelung Wassers, und anderer Werckzeuge, das geringste nicht zu thun, dann ehe noch das erste Hauß recht gebranndt, hat ein unverhofft-entstandener starcker Wind, das angezündete Stroh so weit fortgetrieben, daß miteinander 5. 6. und mehr Häuser in Brand gerathen, biß endlich der meiste und schönste Theil

dieses

dieses Orts, angestecket ward. Die Uhr in der Kirch hat zwar noch angefangen Zwölffe zu schlagen, weilen aber die Kirch schon geraume Zeit im Brannd gestanden, hat sie die gezwölffte Zahl nicht gar zu End gebracht, sondern ist in währendem Schlagen herab gefallen, und so hat die Flamme, binnen einer Stunde, über hundert Gebäude angegriffen, auch ehe drey Stunden verflossen, völlig zu Boden geworffen.

IV.

Zur Rettung haben die Einwohner dahier, selbsten wenig beytragen können, weilen sogleich die Verwirrung unter einander zu groß war, jeder seinem Eigenthum zugelauffen, und in der That nicht viel zu retten gewesen. Die am Rhein gelegenen Oerter, weilen sie das Feuer am ersten gesehen, seynd wohl am geschwindesten herbey gekommen. Auch haben die Herren Ober-Beamten von Baadenweiler und Heitersheim, sich persöhnlich, ohnverweilt dahier eingefunden, und sowohl durch ihre kluge Veranstaltung, als durch ihre Amts-Untergebenen viel Vortheil geschafft. Wie denn sonderheitlich ein gewisser Dom-Herr von Constantz, vornehmen adelichen Geschlechts, so sich eben in der Nachbarschafft aufgehalten, selbsten

Hand

Hand angeleget und sehr um sich gearbeitet. Das Wasser ist alles eine Stunde weit zugeführet und damit biß in dritten Tag fortgefahren worden. Allermassen die noch brennenden Heu- und Frucht-Hauffen, eine stetige Hemmung der Flammen nöthig hatten, wann sie nicht, den noch übrigen Theil des Dorffes, gäntzlich in die Asche legen solten, und so musten wir, mit Bey-Hülffe der lieben Nachbarschafft, 3. Tag und 3. Nächt in steter Bewegung, Arbeit und Sorgen seyn. Am Dienstag Abends, hat sich auch disseitig Fürstliches Ober- und Forst-Amt, anhero erhoben, und verschiedene rühmliche Anstalten, wegen des beschehenen sowohl, als wegen des künfftigen vorgekehret.

V.

Hierbey ist besonders anzufügen, und als eine gewiß erkundigte Wahrheit, sicher zu mercken: daß in der abgebranndten Kirch, das Chor gewölbt gewesen, daher auch ein darinnen gestandener Altar, mit etlichen höltzernen Bildern und andern Stühlen, ob schon das Dach, und was in dem fordern Theil der Kirch gelegen, mit verbranndt, unbeschädigt geblieben,

ben, so aber keinesweges, wie man vorgeben will, vor ein ausserordentliches Wunder, oder Schutz der Heiligen anzusehen, sondern gantz natürlich zugegangen. Es ist ingleichen nicht zu läugnen, daß zwar einig andere Privat-Häusser, mit dem Feuer fast umgeben gewesen, und doch keine würckliche Gefahr gelitten, auch diese Stunde, GOtt-Lob, noch stehen, welches nicht ohne Verwunderung anzuschauen. Daß gleichwohlen sothane Rettung denen Juden, die sich auch gleich aus andern Dörffern hier eingefunden, oder ihren Feuer-Segen, den sie an viele Thüren mit Kreiden geschrieben, beyzumessen, ist im Grund falsch, allermassen ich sicher weiß, daß auch verschiedene Häuser, woran sie ebenfalls ihre Zeichen geschmieret, würckliche Stein-Hauffen worden, und die Verschonung derer andern, nicht so sündlichen Aberglaubens, sondern vornehmlich GOttes Macht-Schutz, der Einwohner (wovon ich ein Exempel sagen könnte:) Vorherig Christlichen Absönderung von dem Rath der Gottlosen und ihrer ungesäumten Vorsichtigkeit zu zuschreiben seye; Zugeschweigen, daß auch andere, gantz natürliche Ursachen anzuführen wären, warum

dis

dis oder jenes Gebäude verschonet geblieben, die Drehung des Windes, ja wie ich selbst wahrgenommen, ein grüner Baum hat zur Vor-Mauer dienen müssen, daß die Flammen nicht so gerad auf ein Haus zustürmen dörffen.

VI.

Folget nun meine weitere geistliche Amts-Führung, in solch vorseyendem Unglück meiner Pfarr-Gemeinde. Vor allen Dingen, da ich den Wuth des Feuers gesehen, habe ich die obere Kirch dem Herrn Diacono dahier, und daß er darauf Acht haben solle, anbefohlen, so dann in meinem Haus, auch wegen der Kirchen-Bücher und Gefäß, das Nöthige verordnet; Habe mich aber selbst wieder an den traurigen Unglücks-Platz begeben, etlichen Krancken, die man heraus geschleppet, zugesprochen, und alle Arme die ich gesehen, so viel meine selbst eigene Wehmuth zugelassen, aufgemundert, und war meine Absicht bey der Hand zu bleiben, damit, so jemand mit Feuer beschädiget würde, ich so gleich mein Pfarr-Amt nach Nothdurfft üben könnte. Am Sonntag, woran wir uns unmöglich noch in den öffentlichen Tempel versammlen dörffen, bin ich in aller Früh auf allen Brand-Stäten

herum gegangen, habe denen darauf seyenden Besitzern, mein Priesterlich Beyleyd geklaget, ihnen aus Gottes Wort zugesprochen, und noch diesen Vormittag auf jegliche Haushaltung einen Laib Brod, so aus Müllheim, in etlichen Säcken Christ-löblich geschicket worden, ausgetheilet; Auch habe ich dieses hertz-brechende Elend, an Gnädigste Landes-Herrschafft überschrieben, und nicht weniger, die meiner Auffsicht anvertrauten Herren Pfarrer gebetten, bey ihren Gemeinden etliche Laib Brod für meine verunglückte Pfarr-Kinder auszubitten: Inmassen diese und andere Gemeindten, hernach uns wöchentlich eine zimliche Anzahl Brod auf Wagen zugeführet, so ich denen Armen ausgetheilet.

VII.

Selbsten, **unser Gnädigster Landes-Fürst, Dero Fürstl. Frauen Gemahlin und Printzeßin,** CATHARINÆ BARBARÆ, **Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl.** haben auf vielerley Weis, auch mit thätigen reichen Allmosen, diese arme Leuthe kräfftig unterstützet; die Hochfürstl. Hrn. Räthe, Fürstlichen Ober-Aemter, Specialaten und andere so geist-als weltliche Bedienten, haben

ben bey Sammlung derer Collecten und sonst mercklichen Vorschub gethan. Auch die angräntzend gesegnete Schweitz, sonderheitlich die Stadt Basel, Zürich und Bern, haben gewiß durch ansehnliche Geld-Collecten, und auf mein Ansuchen, durch Verehrung geist-reicher Bücher, sich zu unserer beständigen Danck-Erkänntniß, sehr lieb-reich erwiesen. Wobey ich als einen neu-gehofften Segen GOttes, billich preise, daß so gar aus der entlegenen Fürstlichen Residentz Darmstadt, ein gesegneter vornehmer Sohn, deß hoch-verdient in GOtt ruhenden Herrn Specialis, und hiesig gewesenen Pfarrers Gmelius, aus rühmlichen Angedencken, gegen sein Vatterland, für seine mit-verunglückte Freunde dahier, [und wovon es zwar nur eine getroffen,] und zu Druckung dieser Predigten 50. Gulden zahlen lassen, deme ein noch anderer beglückter Freund, aus der Gmelisch-Gebhardischen Familiæ, von Carols-Ruh, gottselig gefolget, und ein begüterter Sohn, deß nach jenem hier gestandenen hochseligen Herrn Special Wildens, aus dem Würtenbergischen, ein gleiches hochgeneigt versprochen, daß dasige Gemeinde höchst Ursach hat, für ihre Wohlthäter GOtt eyfferigst zu bitten.

VIII.

Wie nun bey allen dererley Vorfallenheiten, disseitig Hoch-Fürstliches Ober-Amt, mit mir, dem Special, alle erforderliche Vorsorge, denen Hoch-Fürstlichen Verordnungen gemäß, vorgekehret; Also setze ich dermahlen noch hinzu, was bey dem öffentlichen Gottes-Dienst ich weiter verfüget. Nemlich, gleich bey der ersten Versammlung, da zwar auch eine Leich gewesen, dabey man aber, weilen der Todte nur ein unmündiges Kind war, nicht gesungen hätte, habe ich dennoch, denen Betrübten zur Aufmunderung, und daß man höre, GOTT und sein Wort lebe doch noch, vor der Eltern Haus, welches unten an den Brandstätten gestanden, **Zion klagt mit Angst und Schmertzen** &c. auf dem Weg aber singen lassen: **Ach lieben Christen seyd getrost, was thut ihr so verzagen** &c. In der Kirch hat man gesungen:

Bey der ersten Predigt: **Ach GOtt erhör mein Seuffzen und Wehklagen** &c.
Bey der 2ten **GOtt hat das Evangelium** &c.
Bey der 3. **Ach wie nichtig, ach wie flüchtig** &c.
Bey der 4. **Solt es gleich bisweilen scheinen** &c.
Bey der 5. **Trau auf GOTT in allen Sachen** &c.

Bey

Bey der 6. Ist Ephraim nicht meine Cron ꝛc.
Bey der 7. Kommt ihr traurigen Gemüther ꝛc.
Bey der 8. Frisch auf mein Seel verzage nicht ꝛc.

IX.

Nach jeder von diesen Feuer-Predigten, habe nachfolgendes Gebet verlesen, worzu ich die Formul aus unsern Kirchen-Agenten bey unglücklichem Wetter-Schlag ꝛc. appliciret.

Gebet.

ALlmächtiger Barmhertziger GOtt, und Vatter unsers HErren JEsu Christi, du hast uns leyder! durch eine entsetzliche Feuers-Brunst erschröcklich heimgesuchet, und mit Wind und Feuer-Flammen deinen Zorn über uns ausgeschüttet, darüber mit uns, unsere Stein-Hauffen, Bäume, Nachbahrn, Freunde und Feinde trauren, dann unsere Häuser sind verwüstet, unsere Scheuren, Keller und Höfe stehen kläglich, die

angräntzenden Bäume sind verdorret, viel edles Erd- und Reb-Gewächs ist verderbet, und sonst viel Schaden und Jammer geschehen. Nun, unser GOtt! Du bist gerecht in allem, das du uns jetzt gethan hast, alle deine Werck sind rechtschaffen, und alle deine Gerichte sind unsträfflich, denn wir haben übel gethan, damit, daß wir von dir manigfaltig abgewichen, dir bishero ungehorsam gewesen sind. Zwar hast du uns ein hartes versetzet, und das Brod, Wein und die Nahrung, unsere Kleider, Viehe, Häuser, ja unser gantzes Vermögen von unserem Maul hinweg genommen; Aber du hast dennoch in deinem Zorn, um deines Namens willen, uns als dein Volck, nicht gar verstossen, noch deine Barmhertzigkeit von uns genommen; sondern

uns

uns in dieser Trübsal die Gnade erzeiget, daß auch dieser unser Tempel verschonet worden. Daran ist, O HErr, deine Güte schuldig, daß wir nicht alle gar aus seynd, dafür wir dir auch von Hertzen Danck sagen. Wir bitten dich aber hertzlieber Vater! demüthiglich, und kommen für dich mit zerschlagenem, betrübten Geist, du wollest uns in unserem grossen Creutz und Elend, durch deinen Heil. Geist trösten; und lehren, daß wir nicht wider dich und deine Creaturen, sondern vielmehr wider unsere Sünden, mit welchen wir noch wol grösseren Fluch verdienet hätten, seufftzen, solchen zugefügten Schaden, für eine vätterliche Züchtigung mit Gedult erkennen und tragen, und hinführo unser sündliches Leben bessern. Dieweilen aber deine Hand nicht zu kurtz ist, noch dir schwer durch viel oder wenig zu

helffen, so wollest du, O getreuer GOtt, uns das Wenige, so wir im Brand aus dem Feuer gerissen, desto reichlicher segnen, und als deine Kinder zu dieser bösen Zeit speisen und ernähren, und für grossem Unfall hinfüro Vätterlich behüten. Erhalte uns noch länger bey deinem heil. Wort in gutem beständigen Frieden, bey gesundem Leibe, und pflantze in unser Hertz die brüderliche Liebe, daß je einer sich des andern in solcher Trübsal, von Hertzen annehme und erbarme, und wollest uns, nach deinem Vätterlichen Willen, diesen Abgang und Verlust künfftig in andere Wege gnädig erstatten, auch gutthätige Hertzen erwecken, die sich in diesem Jammer unser aus Liebe wieder erbarmen; Diejenigen aber, welche bereits in diesem Unglück uns rühmlich beygesprungen, und noch tröstlich helffen werden, für der=

dergleichen Elend in Gnaden bewahren, sie alle an Leib und Seel reichlich segnen, und nach diesem elenden mühseligen Leben uns allen geben die himmlische Freude und ewige Seligkeit, durch JEsum Christum, unsern einigen Seligmacher, in der Krafft des Heiligen Geistes, Amen.

X.

In denen Bät-Stunden habe ich jedesmahl den Vortrag darauf eingerichtet, nachkommendes Gebet aus dem Straßburgischen Weisen-Haus-Gebet-Buch gesprochen:

Gebet.

ALlmächtiger GOtt, barmhertziger Himmlischer Vatter! der du das Feuer zur Rache geschaffen hast, daß es deinen Zorn ausrichten solle, du hast gedrohet, du wollest uns straffen, wann wir deiner Stimme nicht gehorchen:

Wir und alles Volck müssen bekennen, daß wir bißher gelebet und hausgehalten haben, daß du schon längsten uns hättest ein Feuer zuschicken, auch unsere Häuser niederreissen mögen! wie du uns denn offt gedräuet, und jetzund mit einer erschröcklichen Feuers-Brunst in unserer Gemeine ein Exempel vor Augen gestellet hast. Wir deine Kinder, dancken dir von Hertzen, daß du die Angst und Noth deren, die das Feuer ergriffen und betroffen hat, miltiglich angesehen, auch unser Geschrey und Flehen so gnädiglich erhöret hast; Indem du nicht allein die wüthende Feuer-Flammen getilget, dem Wind gesteuret, Rettung geschafft, und die Gluth ausgelöschet, sondern auch viele von uns samt unserer Wohnung als einen Brand aus der Feuers-Gefahr heraus gerissen,

und dafür behütet. Ach HErr! nun erkennen wir mit reuigem Hertzen und zerschlagenem Geist, daß du die Leuthe sehr lieb habest, und uns nicht begehrest nach unserm Verdienst zu straffen; nun mercken und verstehen wir / daß du nicht ewiglich verstosest, sondern ob du wohl betrübest, erbarmest du dich wieder nach deiner grossen Güte, deren wirs zu dancken haben, daß wir nicht gar aus seynd, dann du plagest und betrübest freylich die Menschen nicht von Hertzen. Hilff lieber GOtt und Vatter, daß wir dir recht danckbar seyen, daß der Gottlose seine Wege lasse, und der Ubelthäter seine Gedancken, daß wir nicht ferner williglich sündigen, nachdem wir einmahl die Wahrheit erkannt und zur Busse gegriffen haben, uns auch mit allem Fleiß hüten für greulichen Sünden,

 da=

dadurch dein Feuer-brennender Zorn erreget wird; Hergegen uns befleißigen zu feuriger Liebe gegen dir, und dem Nächsten, zu brünstiger Andacht im Gebet, zu ohngefärbtem Glauben und Beständigkeit in allem Guten, biß ans End. Steure aller Unvorsichtigkeit und Muthwillen, daß niemand weder durch Verwahrlosung Feuers und Lichts, noch boßhafftiger vorsetzlicher Weis zur Feuers-Noth und Brunst Anlaß gebe. Beschirme uns mit deiner Rechten, und laß deine Augen Tag und Nacht über uns offen stehen. Du Hüter und Wächter Israel, tröste auch mit deinem Heiligen Geist alle die, so mit dieser Feuers-Brunst heimgesuchet und beschädiget worden seynd, und ersetze ihnen den erlittenen Schaden durch deinen Seegen, behüte uns alle für dem

ewigen

ewigen höllischen Feuer, auf daß wir dich loben und dir dancken ewiglich, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn unsern HErren, Amen.

XI.

Nachgehends habe nur in dem gemeinen Kirchen-Gebet, die Fürbitte für die Abgebrandten eingerucket; ausser bey Aussendung der Collectanten habe ich das vorgeschriebene Gebet um gedeyliche Witterung, wie folget, geändert.

Lasset uns auch den lieben GOTT demüthigst ansprechen, daß, weilen er uns um unsere Sünde willen mit Feuer hart gestraffet, er sich auch unser in Gnaden wiederum erbarmen, uns durch wahre rechtschaffene Busse zu sich bekehren, sonderheitlich unsere ausgesandte Collectanten, durch den Schutz seiner heiligen Engel auf Wegen und Stegen mächtiglich bewahren, auch nach seinem heil. Willen wiederum gesund nach Haus zu den lieben Ihrigen bringen, und aller Orten die uns mit einer milden Bey-Steuer zu statten kommen

kommen, vätterlich erwecken, alle an uns bewiesene Wohlthaten aber, zu Leib und Seel reichlich ersetzen wolle ꝛc.

Nachdeme nun die Collectanten wieder glücklich nach Haus gekommen, habe ich um Beförderung des Bauwesens also gebetet:

Lasset uns auch (wie das vorige) sonderheitlich aber unser vorhabendes Bauwesen segnen und fördern, alle die, so daran arbeiten und damit umgehen vor Unglück bewahren wolle ꝛc.

XII. XIII.

Folgen nun, die unter Göttlichen Beystand gehaltene Predigten, die der geneigte Leser zur Erbauung annehmen wolle, ich behalte mir zuvor, diese entsetzlich Feuers-Brunst, annoch zur andern Zeit in lateinisch- und teutschen Versen, mit weitläufftiger Ausführung der Umständen und Anfügung der nöthigen Moralien, zu beschreiben. GOtt bewahre uns alle vor dergleichen Unglück, nach seinem vätterlichen Rath, Amen!

Erste Predigt:

Dienstag den 21. Octobris.

NB. Am 19ten Sontag Trinitatis, kunten wir wegen noch vieler Feuers-Gefahr, den gewöhnlichen Gottes-Dienst nicht halten / weilen aber den darauf folgenden Dienstag ein Kind zu beerdigen war; so habe ich die gantze Gemeind zusammen beruffen lassen und die nachfolgende Rede / wie wohl mit vieler Bestürtzung unter unzählbahren Thränen durch GOttes Beystand abgeleget.

VOTUM.

Ach erzörnter, ach gerechter, ach wunderbahrer, ach gnädiger GOTT! Was sollen wir elende Leuthe in dieser Versammlung vor deinem Angesicht sagen? Ach es ist seit der letzten Versammlung in diesen deinem Tempel-Hauß mit uns gar anderst worden, wir seind sehr zerstossen, ach wir heulen für Unruhe unsers Hertzens, du hast uns einen bittern Creutz-Kelch eingeschencket daß wir taumlen, du hast uns zu Boden geschlagen, jetzt liegen wir zu Hauffen. O wehe, daß wir so gesündiget haben! Ach unsere Häuser! Ach unsere Keller! Ach unsere Scheuren! Nun liegen sie in der Aschen,

ach erhör unser Seufftzen und Wehklagen, laß uns in unserer Noth nicht gar verzagen.

Du weist unsern Schmertz,
Erkennest unser Hertz,

Hast du uns aufferlegt, so hilffs auch tragen! O wir elende, über die alle Wetter gehen! Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden;

Ey nun ohne deinen Willen kan mir nichts begegnen, du kanst verfluchen, und auch wieder segnen.

Bin ich dein Kind,
Und habs verdient.

So gib doch endlich wieder deinen Seegens-Schein nach diesem Unglücks-Regen.

Ja HErr, wer wird uns helffen? Von der Tennen oder von der Kälter? Wir werden vergehen müssen in unserer Armuth, wo du lieber himmlischer Vatter nicht hilffest.

Darum pflantz nur Gedult durch dein Geist in unser Hertze,
Und Hilff, daß wir es achten nicht für keinen Schertze,
Zu deiner Zeit, ersetz unser Leyd,
Ach durch Marck und Bein, dringt uns der grosse Schmertzen, Amen.

Vor-

Vor=Eingang.

JESUS sahe die Stadt an, und weinet über sie, so schreibet Lucas in seiner Evangelischen Historie am 19ten Capitel. Wann euch die Bestürtzung zuruck dencken läst, andächtig, bekümmerte Christen! So wisset ihr schon, was das für eine Stadt war, über welche euer JESUS Thränen vergiesset; es war Jerusalem: ja Jerusalem die vornehme, die prächtige, die reiche Stadt, in denen Jüdischen Landen. Jerusalem war ein gottloser Ort, voll böser, ungehorsamer Einwohner, die nicht erkennen wolten, was zu ihrem Friede dienete, über diese halsstarrige sichere Welt-Kinder, hatte der erzürnte GOtt, dem Feuer zur Rache geruffen, um zu sehen ob ihre rohe verstockte Hertzen dardurch möchten gedemüthiget, zerschlagen und zur Busse geleitet werden. JESUS siehet von ferne schon die Flammen über Jerusalem zusammen schlagen, wie sie ein Hauß, eine Gasse nach der andern ergreiffen, und viel hundert arme Leute machen: Jerusalem soll zur Einöde, Jerusalem soll zum Stein=Hauffen werden, und eben darob vergiesset mein Heyland, der mitleidende Hohe=Priester, so viel bittere Thränen, seine Thränen sollen ihnen Buß=Predigten seyn, seine Thränen sollen auch nach dem Brand von seinem hertzlichen Mitleyden zeigen. Ach meine Lieben! Ach meine Vätter! Ach meine Brüder! meine Schwestern! Auggen! O du liebes Auggen! Auggen ist Jerusalem worden: wir waren ihm zwar nicht gleich nach dem äusserlichen Pracht, grösse

und Herrlichkeit; Aber ach wir waren ihm doch gleich an denen Sünden, an der Sicherheit, an der Verstockung. Nun seynd wir ihm auch leider gleich in der Verwüstung, in Feuer, in Göttlichen Zorn-Gerichten, die wir fühlen.

O wehe uns, wir vergehen!

Aber siehe du allertheuerster JEsus! Du liebreicher Heyland! Wir müssen es ja bekennen, wir und unsere Vätter, ach wir alle haben gesündiget und Unrecht gethan vor dir, und die so empfindliche Feuer-Straffe wohl verdienet; Allein wilt du denn nun immer zornen über uns! Ach weinest du denn nicht auch über uns, über unser Elend, über unsere Armuth? Ach du wirst doch weinen über unsere arme Kinder, die nichts wissen was rechts oder lincks ist.

Wolan diß soll unsere Thränen, worzu wir fast kein Wasser mehr haben, abwischen, das soll unsere Gemüths-Unruhe stillen, das wir wissen: JEsus, der holdseelige Menschen-Freund, weinet mit uns: JEsus, der Gnadenvolle Jmanuel, weinet über uns: Auggen soll nicht mehr Auggen, sondern Augen ach weinende Augen heissen! Denn so viel tausend Thränen werden durch Frembde vergossen, über unser Elend, unsere Nachbahrn und die von ferne sehen, oder diese Strasse ziehen, sagen mit erblaßten Lippen: Ist diß der schöne Ort, wie gehet das zu daß der schöne Ort zum Aschen-Hauffen worden ist? Wir selbsten, unsere graue Häupter, unsere Kinder, wir alle seind schon fast in Thränen vergangen, unsere Hertzen schwimmen in Thränen, wohl gar in Blut, unsere Kräffte seind bereits vertrocknet, wie es im Sommer dürr wird, und so offt

wir auch unsere niedergerissene Stein-Hauffen anschauen werden, so offt werden wir von neuem an Zion, an unsern vorigen Seegens-Stand gedencken, und die Steine mit Thränen netzen. Und wie solte JEsus nicht weinen mit uns und über uns! Da alles weinet, und wir auch das fremde, das gebettelte Brod, womit uns unsere Nachbahrn erquicken wollen! Ach GOtt vergelte es ihnen tausendmahl, mit Thränen essen, und unser Wasser, denn der Wein ist verbrennt und ausgelauffen, mit Thränen mischen. JEsus sahe die Stadt an und weinet, ich weiß gewiß euerem Seeligmacher bricht auch, das Hertz gegen euch, es jammert ihn, daß er sich unser erbarmen muß! So wollen wir uns dann der Thränen nicht schämen, wann wir schon auf der Gassen, bey den wüsten Plätzen weinend einander antreffen; ja auch hier in diesem erretteten Gottes-Hauß bitterlich und laut weinen müssen. Jedoch weinen hat seine Zeit: jetzo lasset uns die Thränen nach Hiobs Exempel stillen, oder vielmehr GOtt bitten, daß er sie abwischen wolle von unsern Wangen. Bätet, ach bätet, denn das mit Thränen vermischete Demuths-Gebett der Gläubigen ist desto angenehmer: Bätet um den Trost und Beywohnung des Heil. Geistes, mit mir in stiller Andacht ein gläubiges Vatter Unser.

Die zu erklähren dißmahl vorgenommene Textes Worte seynd auffgezeichnet in dem Creutz-und Thränen-Buch Hiobs am ersten Capitel des 19ten 20ten und 21ten Verses: Und siehe, da kam ein grosser Wind von der Wüsten her, und stieß auf die vier Ecken des Hauses, und warffs auff die Knaben, daß sie sturben, und ich bin allein entrunnen, daß ich dirs ansage! Da

stuhnd Hiob auff, und zuriß sein Kleid, und raufft sein Haupt, und fiel auf die Erden, und bätet an, und sprach: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErren sey gelobet.

Eingang.

LUcä am 23. spricht Christus: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über euere Kinder.

So stillet, geliebte und betrübte Zuhörer, der zu seinem Creutzes-Tod eilende Sohn GOttes, die häuffig wallende Thränen der Gottseeligen Weiber.

Sie hatten billich Ursach als Kinder ihren Vatter, als Schwestern ihren Bruder, als Bräute ihren Bräutigam, als Unterthanen ihren König, zu beklagen: Das Elend war groß und die Noth nicht gering: derjenige, der ihre Seele liebet, wird nun zum Richt-Platz ausgeführet, das Leben soll sterben, und der Fürst des Lebens so erbärmlich gemartert werden, hier hatte sich auch der tapfferste Held, des Weinens nicht enthalten können. Was Wunder? etlich mitleidende Weiber, so weiche verzagte Hertzen hatten, weinen öffentlich und schreyen laut, so gar, der nun zum Opffer geführte Isaac höret ihre Seuffzer, vernimt ihr Schreyen, und sagt: Weinet nicht über mich. Es mag wol seyn, will Er sprechen, das euch das jenige was ihr sehet, und was ihr höret, tieff zu Hertzen gehet, aber lasset sie so ferne machen, es ist euch gut, daß ich hingehe, es

ist

ist besser, daß einer sterbe für das Volck, als daß alles Volck sterbe: Darum, warum weinet ihr, weinet nicht über mich.

Es ist merckwürdig, geliebte Freunde! Der Heyland will denen Weibern das Weinen doch nicht gar verbieten; sondern zeiget ihnen nur eine andere Ursach, warum sie weinen solten: Uber euch selbst und über eure Kinder, sihet damit zum voraus auf das Künfftige, da, da wurden sie mit empfinden müssen, was jetzo geschehen, die Nach-Wehen würden erst kommen, das, das werd Thränen, das werd Weinen kosten.

Ich kan nichts sagen meine Liebsten, von den nachdencklichen Meynungen der Gelehrten, über diesen Ausspruch Christi; dann ich weiß in gegenwärtigem Unglück kein Buch zu finden, keines zu brauchen, und mich auch dessen, was ich vor gelesen, nicht zu entsinnen: Das aber weiß ich, leider! wol, das trifft alles bey uns ein, hier seynd wir abgemahlet.

Ihr Töchter, ihr Söhne von Auggen! Weinet über euch selbst und über euere Kinder.

Wahrlich, wir dörffen nicht klagen über GOtt, daß er ungerecht, daß er hart mit uns handle; Vielmehr über uns selbst, über unsere Kinder, über unsere Sünden, sollen wir klagen; die Ungedult, die allzuhäuffigen Leyd-Thränen, wischet auch uns der erbarmende JEsus heute ab, und rufft: Weinet nicht, Hiob, der so hart beladene Creutz-Träger, weiset uns auch mit seinen lehr-reichen Exempel dahin an, wie wir unsern Gemüths-Kummer stillen und die Thränen mässigen sollen, an ihn muß unter andern auch

ein starcker Wind den Befehl GOttes außrichten und sich zur Ruthen wieder ihn brauchen lassen, seines Hauses, ach seiner edelsten Kleinodien, seiner Knaben muste er dadurch beraubet werden, der Wind aus der Wüsten stieß auf die vier Ecken des Hauses, und warffs auf die Knaben daß sie sturben. Mein GOtt! wie schmertzet, wie betrübet das den armen Hiob, er zerreisset seine Kleider, raufft an denen Haaren und fällt auf die Erden! Das waren wol herbe bittere Thränen! Doch er fasset einen gottseeligen Helden-Muth, stillet seine Thränen, und erinnert sich, daß er zuvor auch nichts gehabt, zur andern Zeit auch wieder nichts brauchen werde, daß alles von dem allmächtigen GOtt komme, der Macht darüber habe, wieder zu nehmen, wir Er es gegeben, wo für man doch Ursach habe seinen Nahmen zu preisen.

Mercket also, Andächtige Seelen! in unsern heutigen Textes-Worten werden uns beschrieben;

Hiobs Thränen über den Verlust seiner zeitlichen Güter.

I. **Wie er solche Thränen vergossen.**

II. **Wie er sie wieder gestillet,**

O JEsu du / mein Hülff und Ruh /
Ich bitte dich mit Thränen
Hilff daß ich mich biß ins Grab /
Nach dir möge sehnen / Amen!

Mit gutem Grund, andächtig und GOtt ergebene Seelen, spreche ich heute nach Sirachs Exempel, in dem 39. Cap. seines Sitten-Büchleins enthalten: Ich habe noch etwas mehr zu sagen, dann ich bin wie ein Vollmond.

Wie

Wie kan es anders seyn? Mein Hertz ist freylich voll Wehmuth, voll Thränen und Empfindung, über unser Unglück! Es ist aber auch voll Liebe und Wahrheit, die ich gerne, wenn es nur möglich wäre, und die Bestürtzung solches zuließ, auf einmahl außschütten und zu eurem Besten vortragen wolte: ich bin denn nun gezwungen meine Gedancken abzutheilen und in unterschiedliche Versammlungen, auch ihr, meine Liebsten, dessen, was jetzo nöthig ist, Priesterlich zu erinnern unter Göttlichen Beystand, werde ich dermahlen den Haupt-Vortrag machen, alles dessen was ins künfftige weiter eingeschärffet werden solle, worzu uns der GOtt-gelassene Hiob dienet, in dem abgelesenen Text, welches eben derjenige ist, den viel von euch, ihr armen betrübten Leute eben zu der Zeit, da das Feuer eure Häuser und Vorrath gefressen, mir rühmlich entgegen geruffen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErren sey gelobet? Examiniret, betrachtet, zehlet demnach geliebte Christen.

Erster Theil.

HIOBS Thränen, so er vergiesset, über den Verlust seines Hauses. Ihr dörfft nich lange fragen wer derjenige gewesen, der sein zeitliches Unglück so schmertzlich beklaget, es ist auch zur andern Zeit davon Unterricht gegeben worden, und wird auch wie in unsern Biblischen Historien darauf kommen, weiter geschehen, mit der Hülffe GOttes, jetzo merckt nur: Hiob heißt entweder das Verlangen oder Lieben, oder es heisset nach der Hebräi-

bräischen Sprach, ein von Hertzen betrübter Mensch der da seüffzet und ächzet, welche Deutung an der Persohn wovon wir reden, warhafftig eingetroffen; Es war diese Persohn, weder Salamonis Hoff-Meister, noch ein König in Edom, wie etliche behaupten wollen; sondern wie man am sichersten glaubet, ein Nachkömmling Abrahams des Frommen, der denn ebenmässig recht und schlecht, fromm und Gottsförchtig gewesen, dabey aber auch wie alles aus dem ersten Capitul seiner Historie zu ersehen, gar reich, ja Herrlicher als alle diejenigen die gegen Morgen gewohnet, er mag gelebet haben 1600. Jahr vor Christi Geburt, etwann 2300. Jahr nach Erschaffung der Welt, zu der Zeit da die Kinder Israel aus Egypten gezogen, nicht ein König oder Fürst, sondern nur nach dem besten Grund, ein gemeiner, jedoch vornehmer und sehr gesegneter Mann! Der, der ist es, dem das Göttliche Verhängnus über seinen Reichthum so tieff zu Hertzen gehet. Worauff wir den unwidersprechlichen Schluß fassen, daß auch groß und reiche Leuthe denen Göttlichen Heimsuchungen und menschlichen Empfindungen, unterworffen seyen: Denn so wenig bey GOtt dem Allmächtigen Regenten ein Ansehen der Persohn ist; so wenig kan jemand, so weiches Menschen-Fleisch an seinem Leibe trägt, verhindern, daß nicht die äusserlichen Schläge sein Hertz verwunden sollten. Die unendliche Majestät GOttes ist weit grösser, als die Hoheit der auffgeblasenen Welt-Männer und wahrhafftig jemehr diese öffters der Welt, und ihrem Lufft-Schein anhangen, jemehr suchet der Göttliche Rath-Schluß sie zu demüthigen.

Geld und Guth rettet ja nicht von dem Todt, und wie solte sich die höchste Weisheit dafür förchten, wann sie die auffgeblasenen zu demüthigen gedencket, offt heißt es: Thue weg den Hut, und hebe weg die Krone, dann es wird weder der Hut noch die Krone bleiben: Ich will die Krone zu nicht, zu nicht, zu nicht machen, so drohet der HErr, HErr, in dem 21. Capitel des Propheten Ezechiels: Wie wol das wissen wir ja, daß GOtt, wenn er straffen will, niemand zu vornehm, niemand zu ansehnlich, niemand zu reich sey, aber doch das wird mancher dencken, ist zu hart, daß diejenigen, so das Böse meyden und vor GOtt dem Allmächtigen auffrichtig wandeln mit den Gottlosen auff gleiche Art sollen gestraffet werden, da möcht man mit David ausruffen den 73. Psalm: Sols dann umsonst seyn, daß mein Hertz unsträfflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche, und doch werde ich täglich geplaget, und meine Straffe ist alle Morgen neu: Allein eben dis ist deß Himmlischen Vatters liebreiche Art, gegen seine Kinder die Er lieb hat, die hält Er unter der Ruthen, die züchtiget Er.

Wer war eyffriger in dem Gebett, als Daniel? Doch muste er in die Löwen-Grube. Wer war beständiger in dem Vertrauen auff GOtt, als jene drey Männer? Und doch musten sie in den feurigen Ofen; Und weil so dann alle, alle die Menschen heissen, das was von aussen geschiehet, in dem Hertzen warnehmen; Ja weilen sich allda alle äusserliche Regungen anmelden; so können sich auch die Grossen, auch die Reichen, auch die Frommen des Fühlens nicht enthalten: Ich will wohl mehr sagen, je weiter jemand durch sündliche selbst

Liebe vor der Gemeinschafft mit GOtt entfernet ist, je weher thut ihm das Leiden des Fleisches: Hier bellet der alte Adam, hier brummet das sündliche Fleisch: Diese lüsterne Gesellen sehnen sich allein nach guten Tagen, und wann böse kommen so sprechen sie: Die gefallen mir nicht.

Das erwecket bittere Klagen, presset Thränen aus, und ziehet lauter Sorgen nach sich: Auch haben die Frommen und Gläubigen ihre Empfindung; Sie sehen eben auch mit ihren Liebes-Augen die furchtsamen Comet-Sterne des erzörnten Himmels, ich will sagen: Feuer, Wasser, Schwerdt, ist es noch vorstehent, so stehen sie in Sorgen, daß es kommen möchte, ist es vorhanden und liegt ihnen würcklich auff den Schultern, so machet es Seufftzen, krumm, sehr gebuckt und den gantzen Tag traurig; Ists denen bereits vorbey, so bleibet allezeit ein tiefes Angedencken zuruck, an die Fleisch-Töpffe die man zuvor gehabt, der beklemmte Mund rufft nach der Vorschrifft Hiobs Cap. 29. O daß ich wäre, wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich GOtt behütete, da seine Leuchte über mein Haupt schien, und ich bey seinem Liecht im Finsterniß gieng, bey solcher kläglichen Erinnerung seufftzet der Mund, es weinen die Augen, es zittern die Füsse, es erblassen die Lefftzen, es bebet das Hertz.

Wir geliebte Seelen-Kinder haben zwar alle wol Ursach, daß wir uns prüfen wie unser Wandel bis daher beschaffen gewesen, ob wir auch schlecht und recht, wie der weinende Hiob, können genennet werden? Auser dem aber, daß ich solche Untersuchung eines jeden seinem eigenen Gewissen überlasse, will ich in der heuti-

gen Andacht weiter noch nichts sagen; Als wir waren meistens auch von dem Gnaden-reichen GOtt herrlich gesegnet, wie Hiob an zeitlichen Mittlen, und keiner ist, der den Verlust derselben nicht anjetzo kläglich bedaure, nur darinnen seind wir unterschieden: Hiob weinet allein, hier aber weinet eine gantze Gemeinde. Diejenigen, so das Unglück nemlich betroffen, führen den Chor, wir andere, die GOttes Gelindigkeit dieses mahl mit Vätterlichem Verschonen regieret, stimmen aus Brüderlichen Mitleiden mit an. Ach wir nehmen billich Antheil, und die Zeit wird es lehren, auch die erhaltenen werden nicht ohne mercklichen Schaden seyn! Es seind zum Theil unsere Kinder, unsere Geschwister, unsere nahe Bluts-Freunde die wir im Feuer sehen und nicht helffen können, es trauren unsere Nachbarn, und auch unser **Durchlauchtigster Landes-Vatter**, hat gewiß diese empfindlichste Hiobs-Post, nicht ohne hefftige Regung seines gnädigsten Regenten-Hertzens vernommen. Hier nächst muß ich ferner beyfügen das Unglück, welches dem bestürtzten Hiob so viel Thränen auspresset, ist nicht gering: ein gewaltiger Sturm-Wind reisset das Haus nieder und er tödet seine Kinder. Es war zwar dieses ein sehr rares und löbliches Exempel, daß die sieben Söhne und drey Töchter Hiobs einträchtig bey einander gewohnet; Das aber war nicht zu loben, daß sie gar viel Tage des Wohl-Lebens unter ihnen gemacht, und dabey, wie der Vatter nicht uneben vermuthet, gesündiget und GOtt gesegnet haben in ihren Hertzen: Und eben zu der Zeit, als sie einsmahls in dem Haus ihres Bruders, des Erstgebohrnen, assen und truncken; da, da, geschach dieses Unglück in dem Land Utz, wel-

ches, wovon sonst die Gelehrten viel unter einander reden, in der Wüsten Arabien mag gelegen, und vor andern, zumal dem steinigten Arabien, gar Fruchtbar gewesen seye. Doch ist Hiob auch in diesem Land, oder in seiner Wohn-Stadt, welche von andern Astaroth Carnajim genennet wird, von Göttlichen Heimsuchungen nicht befreyet. Erst hat er seine Heerd-Vieh eingebüsset: Ein grosses gewaltiges Feuer verzehret sei-Schaafe und Knaben.

Was muß das dem lieben Hiob für ein Schrecken gewesen seyn? Jetzo, jetzo, entstehet ein gewaltiger Wind, von den wir auch wohl, wenn wir, wo das Land gelegen, ungezweiffelt gesichert wären, wissen könten, ob er aus Morgen oder Abend gekommen? Wenigstens hat ihn der Satan selbsten nicht hervor bringen können, weilen von solch seiner Wettermacherey, daß er sie durch seine Reichs-Genossen volziehen lasse, wenig zu glauben, auch war es kein ordentlicher, sonderen ein ausserordentlicher grosser Wind, der GOttes Befehl zu Prüfung Hiobs ausrichten muste: Wie er dann das Haus, worinnen die Kinder Hiobs gutes Muths bey einander gewesen, plötzlich zu Boden gerissen, und die Kinder darunter begraben: welche Unglücks-Post dem Geplagten von einem der allein entrunnen, angesagt wurde.

Ob nun dieser beladene Creutz-Bruder Ursach gehabt Thränen zu vergiessen, das will ich einem jeden zu beurtheilen überlassen, jedermann wird bejahen: Freylich solch schwere Donner-Keil, solten auch wohl das Stein harteste Hertz, wie Sand, zermalmen. Meine Absicht gehet bey diesem Umstand nur dahin, daß

ich sage: Auch die allerfruchtbarsten Landschafften werden offt von dem verborgenen GOtt, mit den hefftigsten Zorn-Strahlen heimgesuchet. Nimm den Beweiß vom obgemeltem Land Utz: setze ihm nah an die Seiten die Stadt Jerusalem, wovon der Heil. Geist bey dem Propheten Esajä im 3. Cap. zeiget: Siehe der HErr, HErr Zeboth wird von Jerusalem und Juda nehmen allerley Vorrath, allen Vorrath des Brodts und allen Vorrath des Wassers, also, ob sie schon reich und mit vielem Vorrath gesegnet waren; fället doch alles dahin. Das bewundert auch Micha der Prophet wie hat der HErr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet, er hat die Herrlichkeit Israel vom Himmel auf die Erden geworffen. So redet er in dem zweyten Cap. Was hier der beleidigte Richter durch Feuer und Wind ausgerichtet, das hat er sonsten mehr also gethan, wie Sirach in dem 39. Cap. den wol gegründeten Ausspruch gibt: Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden, und wann die Straff kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus, des der sie geschaffen hat, welches schon manches Land, schon manche Reisende auf dem Meer mit empfindlichen Schaden genugsam erfahren! Daß ich jetzo von der tieff-eingreiffenden Feuers-Ruthe noch nichts anführe: so viel ist richtig: dergleichen Göttliche Zorn-Gerichte, sie kommen durch Feuer oder durch Wind, brechen offt so plötzlich aus, daß man sich derselben im geringsten nicht vermuthet, und kommen gemeiniglich zu der Zeit da sie am wehesten thun, nicht nur die Erben Hiobs sitzen am Tisch mit auffgesetzten Speisen und Tranck, da

ihnen

ihnen der sausende Wind, die unverhoffte Todten-Posaune bläset; sondern auch von den Kindern Israel schreibt Paulus, in seinem ersten Brieff an die Corintier am 10. Cap. Das Volck satzte sich nieder zu essen, und zu trincken, und stund auf zu spielen, und fielen auff einen Tag 23000. So mus auch jenes Haus eben zu der Zeit von dem Wind umgeworffen werden, als die Söhne Hiobs zugleich unter seinem Dach gewesen: und so wurde ein gewaltsamer Sturm, auch ein stürmendes Hagel-Wetter dem geleerten Feld und abgelesenen Reben wenig oder doch nicht so viel schaden, als wann es bey vorstehender Erndte oder Herbst-Zeit seinen Wuth auslässt, und ist eine besondere Stuffen des Göttlichen Feuers, wann es nicht nur Holtz und Stroh verzehrt, sondern auch die edelsten Früchte und den schönsten Vorrath des Weins dahin nimmet. Ach hier seind wir abgemahlt, ihr meine lieben Auggemer! Das alles, ach das alles, was wir jetzo vernehmen, das hat auch bey uns jetzo eingetroffen! Ihr habt es zum Theil wol bemercket. Kaum war das unglückliche Feuer am vergangenen Samstag dahier außgebrochen, ja eben denselbigen Augenblick muste zugleich ein starcker Wind sich erheben. Menschlichen Gedancken nach, hätten wir die empor steigende Flammen gar leichtlich dämpffen können, wenn sie nicht der rauschende Wind immer von neuem genöthiget, noch mehrere Gebäude anzudasten: So unersättlich war seine Begierde, daß ihr wohl wisset, wann noch etliche hundert Häuser an dieser Reyhe an einander gestanden wären, der Wind wurde sich nicht gestillet haben, bis sie das Feur alle auffgefressen: Bring her! Bring her!

Desto

Desto mehr sollen wir erkennen, daß es wohl verdiente Zorn-Gerichte GOttes gewesen, über uns, da er diese unsere Gegend vor vielen andern auf den benachbarten Wald, und anderwärts, mit schönen Wachsthum der edelsten Früchte, ja mit außerlesensten Reben reichlich gesegnet, zumahlen aber dieses Jahr unsere Einwohner mit vielen Seegen gekrönet. Ach dencken viele in der Schwachheit! Ach mein GOtt! Hat denn ja das Feuer eine Ruthe seyn sollen, gegen uns, deine ungehorsame Kinder? Ach warum ist es nicht gekommen vor der Erndte, vor dem Herbst? So haben wir dann unsere Garben, so haben wir dann unsere Weine, ja nicht zu unserer Nahrung; Sondern zur Speise des geitzigen Feuers einsammlen müssen! Ach HErr! Warum hast du uns das gethan? Was Wunder! Wann wir es machen, wie Hiob, der stuhnd auf zerriß sein Kleid, rauffte sein Haupt, fiel auf die Erden und betete an: Das seind 5. besondere Stücke, die von diesem auf einmahl fast gantz erarmten Mann außgesprochen worden: Wobey zwar von denen Thränen austrücklich keine Anregung geschiehet, es ist aber ungezweiffelt sicher, daß er nicht ein einiges ohne Thränen verrichtet; dahero will, das alles was hier gesaget wird mit allem Fleiß unter diesem Haupt-Begriff ausgesprochen. Hiob, ob er schon vornehm und reich, mag doch wohl ein weiches Hertz und viel Neigung zum Weinen von Natur gehabt haben, man mercket es gar deutlich aus seiner Bezeugung noch vor seinem grossen Unglück hat er offt geweinet: Ich weinete ja in der harten Zeit und meine Seele jammert der Armen, sagt er in dem 30. Cap. Es ist auch sehr bekannt, was er Cap. XVI. 16. von sich schrei-

schreibet: Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen und meine Augen-Lieder sind verdunckelt, daß aber Sie der Geist GOttes, den Jammer Hiobs so eigentlich beschreibet, das geschiehet mit gutem Fleiß, damit wir aus einem jeden Umstand etwas lernen mögen. Hiob stuhnd auf von seinem Sitz, den er als Haus-Vatter nach üblicher Gewohnheit, oben an besonders gehabt, oder von seinem Ruh-Bett wo er sich schon niedergeleget hatte. Mit was Auffmercken, mit was Schrecken, mit was Verwunderung ist leichtlich zu ermessen gewesen: Er höret einen Botten kommen, der eilet nimmt Wunder, was das sey und zu bedeuten habe, er stuhnd auf, wie einer der die Sturm-Glocke höret, oder sonst ein ungewöhnliches Getöß, der sich als dann nicht lange besinnet, sondern alles auf den Tisch oder in dem Bett zurücke läst, und Augenblicklich forschet, was geschehen seye. Armer Vater so hörest du nun die unverhoffte Trauer-Geschicht, was zuvor das Feuer, was jetzo der Wind angerichtet, verdencket es dem Sorg-vollen Hiob ja nicht, er zureisset auch seine Kleider, welches schon zur selbigen Zeit üblich gewesen, zu äusserlicher Bezeugung einer ausserordentlichen Empfindung und grossen Leyd-Wesens, wie wir sehen aus dem 37. Cap. des ersten Buchs Mosis, daß es der alte Jacob gethan, da er glauben muste, ein wildes Thier habe seinen Sohn Joseph zerrissen: Deme sich auch David gleich gestellet, zu lesen in dem 1. Cap. des 2. Buch Samuelis, und die Lacœdemonier, Griechen, und Römer gleiche Art zu trauren angenommen, so gar rauffte Hiob sein Haupt, oder wie es etliche Teutschen: Er ließ sich abschrecken, das ist, so groß, so empfindlich fiel ihm diese Schmertzen volle Nachricht,

richt, daß er hinder den Ohren gekratzet, die Händ zusammen geschlagen und seine Haar ausreissen wollen, wie es ebenfalls eine Weise der Bestürtzten gewesen, und wie ein gleiches Exempel dessen, an dem Schrifft-Gelehrten Esra finden, in dem 8. und 9. Cap. seines Buchs. Endlich fällt Hiob gar zu Boden, entweder aus Schrecken in Ohnmacht, dergleichen sich natürlicher Weise, bey anhaltender Hertzens-Betrübnüß, gar offt zuträgt, oder aus billicher Demuth gegen GOtt, von dem all diß Unglück gekommen, und welches er auch um ihn schon längst verdienet.

Mit diesen so traurigen Bewegungen des Leibes ist aber auch die nöthige Bewegung der Seelen verknüpffet, er betet an, so zwar auch heissen könnte, er hab gekrümmet, ohnfelbahr aber andeutet, mit was hertzlichen Seufftzen Hiob auch mitten in dem grösten Leyd-Wesen an GOtt gehangen, mit was Thränen, Gebett und Andacht er ihm seine dermahlige Noth vorgetragen, und mit was ungeheucheltem Vertrauen er auf seine Göttliche Gnaden-Hülffe kindlich gehoffet. Ey sehet doch, meine Freunde, mercket doch, meine Wertheste, wann GOtt ausserordentlich Schläge gibt, so muß er auch eine ausserordentliche Fühlung bezeugen, und in dergleichen Fällen ist es nicht genug nur traurig aussehen, oder einige Zähren fliessen lassen, gantz eine besondere Entdeckung des innerlichen Hertzens-Kummers wird hier erfordert: Da heißt es nicht alleine nach den 23. Cap. Esajä. Heulet ihr Einwohner; sondern GOtt befihlet insonderheit denen Propheten: Schneide deine Haar ab und wirff sie von dir, und heule kläglich, auf den Höhen, denn der HErr hat diß Geschlecht, über die

er zornig ist, verworffen und verstossen, Jerem. 7. Cap. So gar die leblosen Creaturen sollen sich denen heulenden Menschen an die Seiten stellen. Was kan kläglicher sein, als wann der gerechte GOtt selbsten rufft in dem 11. Cap. des Propheten Zachariä: Thue deine Thür auff, Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre, heulet ihr Tannen, dann die Cedern sind gefallen und das herrliche Gebäu ist verstöret, heulet ihr Eichen zu Basan; denn der Wald ist umgehauen. Wie aber ein solch Leydtragen anderst nicht als mit vielen ungewöhnlichen Geberden geschehen mag, die uns der auf den Schultern liegende Centner-Stein austreibet, also ist dieses nur bloß Menschlich und natürlich, wann nicht zugleich die Triebe des Heil. Geistes, die Früchte des Glaubens. Die sich mit hertz- und ernsthafften Seuffzern, flehentlichen Gebett und andern Ubungen mehr herrlich an Tag legen, als wovon ich jetzo in dieser Kürtze und Einleitungs-Reden nicht ausführlich handlen kan; Wohl aber fürohin, so der HErr will und wir leben, umständliche Handreichung thun werde. Ein jeder unter euch hat schon wargenommen, Hiobs Thränen über den Verlust seiner zeitlichen Güter, seind rechte Vorbilder gewesen unsers Zustands, worinnen wir am letzten Samstag und Sontag gestanden! Ja, sie, eben so ist es uns ergangen: wir stuhnden auf voll Schrecken, da uns die Feuer-Glocke geruffen: manche hatten sich niedergesetzt ihr Stücklein Brod auf den Mittag zu brechen: viele waren auf dem Feld: andere gar in die Ferne gereiset: eben hatte die Glocken Mittag geleutet und zum Essen gefordert: gleich darauf in einem Thon leutet sie Sturm: O weh! Was Elend! So war denn nun

das

das Feuer-Zeichen dein Valet und du musteſt gleich darauf im Feuer zerſpringen! Wie ſchmertzlich muß dir das geweſen ſeyn! Da ich etliche unter euch halb tod auf den Boden ligend angetroffen, andere mir entgegen gelauffen, um den Hals gefallen und die Hände zuſammen geſchlagen, einige gegen über geſeſſen, und mit Schmertzen zugeſehen wie die Flamme ihre Kleider und Beten gefreſſen, wie die Faſſe in den Kelleren mit lautem Thon zerſprungen, wie die brennende Früchte gekrachet, wie die einfallenden Häuſer gethönet! Ihr habt geſehen meine Kinder, meine häuffigen Thränen, die ich mit den euren verknüpffet! Ihr wiſſet wie ich kaum im Stand war, mit euch aus GOttes-Wort zu reden, ſo daß ihr mehr meine Thränen, als meinen mündlichen Zuſpruch dermahlen zum Troſt aufnehmen muſtet: Die Kleider waren freylich zerriſſen, faſt gar alle durchs Feuer zu Aſchen, oder wenigſtens am Feuer in der Arbeit verderbet, die Zeit meines Lebens werd ich nicht vergeſſen, in was unausſprechlichem Elend, ich auch am Sonntag früh auf euren noch rauchenden leeren Haus-Plätzen gefunden, da ſchon alles in Nichts verwandelt war. Ihr dencket ſelbſten wol daran! Das war Kummer! Das war Elend! Das waren Thränen, die wir ſo häuffig als Hiob vergoſſen, und wenn ich heute gleich ſagen wolte, ihr ſollet nunmehro aufhören zu weinen; ſo könte ich es euch nicht zumuthen, wenn ich euch ſchelten wolte um eures Heulens willen, ſo würde ich ſündigen. Darum werden wir freylich noch gar lange, ja wol ſo lang wir leben, und ſo offt wir uns dieſes elenden Anblicks erinnern, uns der Thränen nicht enthalten können. Nur iſt mein wohlmeynend Prieſterlicher Endzweck in dieſem.

Zweyten Theil gegenwärtiger Andacht euere Thränen in etwas zu stillen und eueren Gemüths-Kummer zu mäßigen. Auch hierinnen soll euch dienen das Exempel Hiobs, sein Zustand war zwar schmertzlich, seine Thränen häuffig, sein Elend unaussprechlich: aber sehet, wie wohl weis er sich zufassen? wie tröstlich kan er sich auffrichten? Die Gründe, die uns auch gar diensam seyn werden, seind, daß er nichts gehabt zuvor, daß er nichts brauche hernach, daß ihme das alles GOtt bescheret, daß eben derselbige GOtt es nunmehr wieder genommen, und daß man auch GOtt für seine Liebes-Schläge preisen müsse. Habt ihr gehöret? Der Text heißt Hiob sprach; Denn vorhin war ihme die Zunge gelähmet, der Mund geschlossen, seine Losung war mit David: Ich will schweigen und meinen Mund nich auffthun. Einsmahls aber erholet er sich wieder, sein Geist wird wieder lebendig. Das waren die Göttlichen Gnaden-Einflüsse mitten in dem Creutz-Ofen, so nicht von ihme selbst herkommen; sondern von dem Heil. Geist der sie gewürcket in seiner Seelen, die GOtt noch heut zu Tage allen denen, die sich als gute Streiter JEsu Christi beweisen, Vätterlich zusagt, dessen wir an den offt berührten David gar viel erbauliche Zeugnissen finden, die wir jetzo nicht alle bemercken können, die zwischen GOtt und einer glaubigen Christen-Seel gemachte Gemeinschafft, verbindet den Bräutigam, daß er sagt: Ich bin bey dir in der Noth, ich will in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben, ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Die Braut spüret und fühlet dann die kräfftige Würckung ihres Bräutigams wohl; deßwegen rufft sie aus Danck-begierigster Verwunder-

wunderung: HErr, ich wäre vergangen in meinem Elend, wann Du, wann dein Antlitz nicht wäre mein Trost gewesen deine Tröstungen ergötzen meine Seele.

O GOTT wie reichlich tröstest du, die gäntzlich seind verlassen.
Die Gnadenthür steht nimmer zu, Vernufft kan das nicht fassen.

Wer unser Elend weiß, andächtige Seelen, nach allen Umständen seiner wahrhafften Beschaffenheit, der hätte nicht vermuthen sollen, daß wir es mit solcher Gelassenheit würden ertragen können, es ist gewiß zu bewunderen, das nicht manche für Schrecken tod zur Erden gesuncken, zumahlen die abwesend waren, und auf dem Heim-Weg hören, ja von ferne sehen müssen, daß ihre Häuser im Brand stehen, und ihr gantzes Vermögen dem Feuer zur Beuth werden müssen, wie ist es möglich, gute Leuthe, daß ihr noch auf den Füssen zu stehen vermöcht und daß euch nicht das schnelle Lauffen plötzlich getödtet? Woher ist es gekommen, daß ihr Anwesenden mitten unter dem grösten Wuth, noch so manch schönen Spruch und Psalmen mir entgegen ruffen können? Wahrlich, wahrlich das ist nicht von euch selbst gewesen, ein anderer hat euch das gesagt, der Heilige Geist der uns aufhilfft in unserer Schwachheit, wann wir nicht wissen, was wir betten oder reden sollen, und wie sichs gebühret, der leget auch dem erstaunten Hiob das erste Argument in den Mund, seine Gemüths-Unruhe damit zustillen, er sprach: Ich bin nacket von meiner Mutter-Leibe kommen, die Worte seind klar, daher sich Salomo derselben

selben bedienet in seinem Prediger-Buch am 5. Cap. Nacket ist der Mensch von seiner Mutter-Leibe kommen. Die Sache ist bekant, wer sie in Zweiffel ziehet der gehe hin zu der Geburt junger Kinder, und frage wo ihr Sammet, wo ihr Seyden, wo ihr Zehr-Geld, so sie mit gebracht, er wird hören. Es ist überall nichts, ein dünnes Heutlein, ist das Hemd, der Rock und Mantel, so sie bedecket, und das ist allgemein, und wiederfähret denen vornehmsten Purpur-Kindern, wie denen verächtlichsten Mißgeburthen: Der Schluß ist bündig, den Hiob macht, und womit er in seinem dermahligen Traur-Stand sich auffrichten will: Ey will er sagen, warum betrübst du dich so sehr, meine Seele, um das Vieh, um das Haus, so der Wind und Feuer zernichtet? Du hast es nicht gehabt, da du klein warest, als ein ohnvermögendes Kind, und GOtt dein himmlischer Vatter hat dich dennoch erhalten: Ey das kan er noch thun, das wird er noch thun, Cœlum adhuc vel vitur: Der alte GOtt lebet noch: In Warheit meine Geliebten, dis ist gar ein diensame Betrachtung das unruhige Gemüth über den Abgang zeitlicher Güter zu besänfftigen daß wir nichts mit uns auff diese Welt gebracht, und dennoch so lang gelebet. Es wäre zu weitläufftig, wenn ich die Deutung machen wolte auf alle Geburt insgemein; denn es liegen gewiß sehr viele Geheimnisse der Göttlichen Weisheit, sehr viele Spuren, der Vätterlichen Vorsorg, sehr viele Proben der unermüdeten Mutter-Liebe GOttes gegen die Menschen, alleine in Untersuchung seiner Geburt verborgen; O wie wol machet sich David den Grund zu Nutzen! Wie wir in seinem 27. Psalm lernen: Du warest meine

Zuver-

Zuversicht da ich noch an meiner Mutter Brüsten war, auf dich bin ich geworffen aus Mutter-Leibe, du bist mein GOtt, von meiner Mutter-Leibe an. Ich frage euch öffters in den Kinder-Lehren, ihr Catechisinus-Schüler, warum doch der Allmächtige Schöpffer den nackenden Adam erst zuletzt geschaffen, da das Andere bereits vollendet war? Warum nicht gleich zu erst? Da doch der Mensch die aller-edelste Creatur ist, so billich den Vorzug hätte haben sollen? wisset ihr auch die Antwort? diß ist ein Zeichen der lieb-reichen Providentz GOttes, die er gleich Anfänglich so deutlich dargestellet: GOtt bauet dem Menschen erst ein Haus, er zündet ihm ein Licht darinnen an, Er decket ihm den Tisch, und wenn vorher alles bereit stehet, so heisset seine Allmacht den Menschen hervor tretten, das thut er täglich, das Bett, worein man uns nach der Geburth leget, und wann es noch so schlecht, die Lumpen, womit man uns truck-net, werden alle vor der Geburth zur Stell geschafft, und wann sie, die Mutter, auch bettlen solte, nach dem Ausspruch der Christlichen Kirchen.

Die Windlen die dich allgemach umfiengen in der Wiegen, dein Bettlein, Kammer, Stub und Dach, und wo du soltest liegen, das war ja alles zugericht, ehe als dein Aug und Angesicht eröffnet war und sahe, was in der Welt geschahe, daß nun also der Mensch zuvor in seinem Blut gelegen, jetzo einen Rock an hat, daß er so manches Jahr ernehret, erzogen, und durch viele wunderbare Wege so weislich geführet worden; daraus schöpffet ein auff GOtt vertrautes Christen-Hertz die Zuversicht, daß es noch weiter werde verlassen nicht: Der Glaube spricht mit David, aus dem 119. Psalm;

HErr, wenn ich bedencke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet: Oder

Der mich hat bißher ernähret, und so manches Glück bescheret,
Ist und bleibet ewig mein
Der mich wunderlich geführet, und noch leitet und regieret,
Wird forthin mein Helffer seyn.

O Wie sehnlich wünsche ich, geliebte Brüder, daß diese Gründe mit eisernen Grifflen in euere seuffzende Hertzen geschrieben wären! Aber müst ihr nicht selbst gestehen das alles ist wahr; Hiob hat recht: Ich hab auch recht, wenn ich vor euch sage: Ihr seyd nacket von eurer Mutter Leib gekommen: Das ist etwas allgemeines, ich wüste aber auch wol noch besondere Umstände von einem und andern, ja ich wurde derselben ein gantzes Register finden, wann sie mir alle bekannt wären, und ich Zeit hätte, an dieser heiligen Städte darnach zu forschen: Ein jeder gehe nur in sich selbsten und examinire seinen Lebens-Lauff: Warhafftig sehr viele wohl-riechende Trost-Blumen wird er dabey antreffen. Uberhaupt davon zu reden seyt ihr zum Theil arm gewesen; GOtt, der sorgfältige Brod-Vatter, hat euch dennoch gesegnet: Mancher hatte nichts, weder einen kleinen Stab oder nur etwas weniges an Güttern, der Reichthum GOttes hat euch gleichwohl Nahrung und Kleider gegeben: Ist es nicht so, ihr grauen Vätter? Wie unterschiedene Mahl seit ihr gleichsam nacket worden durch feindliche Blünderung, durch harten

ten Wetter-Schlag und Mißwachs? Seyt ihr darum Hunger gestorben? Ach GOtt sey danck! Nein, Nein. Ey wolan demnach! Der GOtt, welcher dazumahl Regent gewesen, der regieret noch, Er ist ungeändert biß auff diese Stunde, seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, seine Güte, Treue, und Wahrheit ist auch diesen Morgen neu über euch. Er hüt und wacht, stäts für euch tracht, auf daß euch ja nichs fehle. Gesetzt, wann schon der wunderbare GOtt beschlossen hätte, euch eine kleine Zeit in einigen Stücken manglen zu lassen; Er wird euch auch stärcken und erhalten in dieser Versuchung, und zu seiner Zeit gewißlich daraus erlösen. Dahin, scheinet es zielet Hiob, wann er ferner beysetzt: Nacket werde ich wieder dahin fahren. Diese Worte fliessen nicht aus einem leichtsinnigen, vielweniger aus einem epicurischen Welt-Gemüth, wo der Gottlose nur allein auf das Gegenwärtige siehet, und ohne Hoffnung des Ewigen, der Aufferstehung und der unendlichen Seeligkeit, den bevorstehenden Todt mit unempfindlichen Hertzen ansiehet, fast wie die Verschwender dencken: Alles versoffen vor seinem End, macht ein richtig Testament. Die Umstände des Textes eröffnen uns einen gantz andern Sinn, des Gottseligen Hiobs, worinnen er von der Allmacht, Güte und Lobe GOttes, viel anderst redet, und wann wir seine übrigen Aussprüche neben diese setzen, zum Exempel in seinen 19. Cap. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden aufferwecken; So finden wir klar, daß auch hier nicht der alte Adam, nicht ein Gottlose Zweiffel-Sucht; Sondern der Heil. Geist, der Glaube aus ihme redet: Nacket werde ich

wieder dahin fahren. Der Todt ist freylich ein Hinfahren, bey den Glaubigen eine beglückte Fried-und Freuden-Fahrt, wie Simeon der ehrliche alte Vatter ausdrücklich sagt: Luce 11. HErr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Die Redens-Art ist in dem alten Testament sehr üblich, daß der Todt der ältsten Vätter, ein Hinfahren aus dieser Welt, an einen andern Ort, in ein gewisses πȣ̃ genennet wird, und das geschiehet nacket, also der Austritt, wie der Eintritt, man wicklet uns zwar in etliche Tücher oder verhüllet unsern Leib mit alten Kleidern, und wann sie noch so kostbahr wären; So ist es ein Uberfluß, was soll dem Todten das güldene Hals-Band, und was soll dem Verstorbenen Gold und Silber? Was Sammet und Seiden? Was anderer Pracht? Das seynd Hiobs Gedancken, darum kan er sich so weißlich darein schicken, da er nun nichts als böse Zeit vor sich hat. Mithin muß die Erinnerung der Sterblichkeit zum Trost dienen in der Armuth, dem Gottlosen sagt ohnehin die Göttliche Stimme, wie Lucas schreibet im 12. Cap. seiner Evangelischen Histori; Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es seyn das du bereitet hast. Aber auch den Gläubigen ergehet der Befehl, bestelle dein Haus, dann du wirst sterben und nicht lebendig bleiben, Esajä 38. Cap. Die Gewißheit des Todtes hält den Menschen zuruck von sündlichem Geitz, von eiteler Welt-Liebe; Dahingegen, wo Welt und Geld-Liebe herrschet, da ist der Todt bitter, der Himmel verleidet, und der Abscheid unglücklich. O! Dencket der Fromme in seiner Armuth: Bin ich noch vor dem Todt nacket, das ist

arm, so habe ich nicht zu besorgen daß man sich nach dem Todt um mein Vermögen zancket, hab ich wenig in der Welt gehabt, so habe ich auf dem Todten-Bett desto weniger zu verantworten, ist mein Hertz nicht angefeßelt an die Güter dieser Welt; So wird es desto leichter, Sursùm, auffwerts, gen Himmel fliegen können. O Todt wie wohl thust du dem Dürfftigen! O Todt wie bitter bistu dem der alles voll auf und lauter gute Tage hat in der Welt. Darum ich will nacket dahin fahren.

Welt ich will dir gerne lassen, was ich sonsten pfleg zu hassen,
Liebe du den Erden-Koth, und laß mir nur meinen GOtt.

Könnet ihr auch so sagen meine Liebsten? Ach das soltet ihr wol, das müsset ihr auch, wann ihr eure Thränen in dem erlittenen Unglück nur zum Theil abwischen wollet, sag an! Lieber Bruder! Du must doch einmahl sterben, das lehret dich die tägliche Erfahrung; Was würde es dir nun helffen, wenn in deinem Inventario nach dem Todt ein Haus mehr, etliche Stück-Guts mehr geschrieben stünden? Kein Reichthum ist hinlänglich, der dich von dem Todt befreyen, oder nur einen Auffschub machen, oder die in geistlichen Seelen-Güttern einigen Vortheil hoffen könnte. Wer weis, du hast schon die meiste Zeit deiner irrdischen Wallfahrt zurücke gelegt: Der grosse Schrecken, den du jetzo eingenommen, wird dir auch jetzo ehender beförderlich seyn zu einer baldigen Aufflösung: Die wenig Tag so noch

übrig, weiß dich dein GOtt ebenmäßig zu versorgen: Das Haus, worinnen du als Vatter wohnen solst, ist leicht gemacht von etlichen Dühlen-Stücken: in den Himmel kommt die Seele, nicht nur zu einem Haus, sondern zu den Häusern des Friedens, da seind viel Wohnungen in deines Vatters Haus, solltest du nicht mit Freuden Hiob nachsagen: Nacket bin ich in die Welt gekommen, nacket will ich gar gerne wieder dahin-fahren. Ich erblicke noch einen Trost-Grund: Der HErr hats gegeben. Das Wort Jehova, der wesentliche Nahmen GOttes, den Hiob in dem Grund-Text mit seinen erblaßten Lippen außspricht, zeiget klärlich, daß er ein hinlängliche Erkanndtniß von dem allerhöchsten Göttlichen Wesen gehabt, wie sich dann GOtt, schon vor seiner Zeit, gar deutlich geoffenbahret hat, und sonderheitlich, was dermahlen durch Mosen an Pharao verhandlet worden, sattsame Beweißthümer seiner ohnumschränckten Majestät gewesen, leichlich kunnte denn Hiob daraus schliessen, aller seiner Reichthum, sein Vieh, sein Haus, seine Kinder, sey eine Gabe GOttes: Sein melancholisch Gemüth nimmt aber dieses an zu seiner Erquickung, es dencket dabey, kommt es von ihm her; so hat er Macht es auch wieder zu nehmen und hat ers einmahl gegeben; ey er kan es wieder geben. Frisch auf! Seine Hand ist noch nicht abgekürtzt, es kan und soll, geliebten Freunde die Erkanntniß das alles das Unserige von GOtt komme, in Glücks- und Unglücks-Fällen, gar sehr viel Gutes bey uns Menschen würcken; Daher soll sich der Verstand desto fester setzen in der Wissenschafft und der Willen diselbige annehmen zur Ubung. An alle unsere Häuser, an alle unsere Kästen

über

über unsere Reben und Felder, sollten wir mit gülde-
nen Buchstaben schreiben. Wie der fromme Theodosius über seine Kayserliche Crone, so ihme eine aus den Wolcken hervor reichende Hand gebracht:

A DEO DATA

Der HErr hats gegeben.

Nicht nur Sirach sagt Cap. XI. Es kommt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Todt, Armuth und Reichthum: Nicht nur Jacob schreibt insgemein in dem 1. Cap. seines Briefes: Alle gute Gaabe, und alle vollkommene Gaabe kommet von oben herab, von dem Vatter des Lichts; Sondern auch Abraham, Jacob, Joseph, Salomon, David und alle andere Gottseelige Alt-Vätter haben ihren Vorrath an zeitlichen Gütern niemand anderst, als der milden Seegens-Hand GOttes bekanntlich zugeschrieben, daß also ein jeder noch täglich Ursach hat zu singen:

Es ist ja HErr, dein Geschenck und Gaab
Mein Leib, Seel und alles was ich hab,
In diesem armen Leben.

Denckest du: Ich habe mein Haus, meine Güter ehrlich geerbet, es ist mir von der Obrigkeit zugetheilet, oder ich hab es saur erworben; So wisse, dein Erben, dein Erwerben wäre so wenig als Pauli pflantzen und Apollons Begiessen, wann der HErr dein GOtt nicht das Gedeyen darzu gäbe. Mercke was der HErr dir zuruffet aus dem 9. Cap. Johel. zur Nahrung hilfft

hilfft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn; Sondern alles ligt an der Zeit und am Glück! Wie nemlich der allsehende GOtt dasselbe lencket und regieret. Wie soll dann nun nicht diese Erkanntnuß den richtigen Schluß bey dir erwecken, daß du GOtt deinen Wohlthäter täglich lobest, daß du das Empfangene ihme auch bey guten Tagen durch Christliche Verläugnung beständig aufopfferest, und daß wann er Ernst daraus macht, oder es würcklich durch ein oder ander Unglück dahin nimmt, du denn seinem Willen dich in Gelassenheit gedultig unterwerffest: Thust du das nicht, so muß man glauben, du habest nie erkannt, daß dein Vermögen von GOtt sey, und daß er Macht darzu habe, welches ja deiner Seele sehr schädlich und gefährlich, ja auch gar einfältig von vernünfftigen Menschen wäre. Ich will hoffen, ihr meine betrübte, doch hertzlich geliebte Seelen-Kinder, es seye kein einiger, keine einige unter euch, die so nicht mit auffrichtigem Hertzen, zum Preiß GOttes gestehet, von GOtt und seiner Vätterlichen Liebes-Sorg habe er das Leben, Nahrung und Kleider, denn was ist es doch, daß du nicht empfangen? Es mag sein dein Haus, so nun in der Asche liget, haben deine in dem HErren entschlaffene Eltern und Groß-Vätter, oder Vettern und Baasen, mit Sorg erbauet, und dir zum Nutzen hinderlassen: Es mag sein, manch altes schönes Buch, hast du von ihnen bekommen, woraus sie sich ehedessen, und du seithero, dich offt an deiner Seelen ergötzet, so dir nun durch das Feuer entzogen, ich weiß es wohl, es hat dich viel Sorg, Müh, Arbeit und Geld gekostet, biß du deine Früchte in die Scheuren, deinen

deinen Wein in die Faß gesammlet; Aber eben durch solche Mittel hat dir der HErr dasselbe gegeben: Hast du es nun theils durch Erbschafft, so dencke, es ist mir nicht sauer worden; Hast du es selbsten erworben, so dencke, wie möchte ich thun wenn mich GOtt weniger gesegnet, es ist nun dahin, er hätte mir auf dem Feld weniger oder keine Früchte, er hätte mir in den Reben keinen Wein können wachsen lassen, ich hätte müssen zufrieden seyn, seine Heil. Vorsehung hat wohl gewußt, was zukünfftig sey, nun hat ers gegeben daß ich es auf diese Art wieder verlieren soll, des HErren Will geschehe! darzu kan der weitere Ausspruch Hiobs, welcher den ersten desto kräfftiger machet, daß auch niemand, als der HErr es genommen; wovon das Subjectum, der nehmende HErr so wohl, als das Prædicatum, das Nehmen selbst, und seine Art, daß es durch Feuer und Wind geschehen, allbereit oben erkläret worden, wir setzen jetzo noch hinzu: Allerdings ist die Warheit, daß auch unser Unglück von GOtt komme, ein über alle massen stärckende Artzney, die in Ohnmacht liegende Gemüther wiederum aufzurichten, wenn Amos der Prophet, in dem 3. Cap. Die Frage aufwirfft: Ist auch ein Unglück in der Stadt daß der HErr nicht thue? Und wann der Warheits-Mund JEsus, Matthäi im 10. Cap. aufgezeichnet, zu seinen Jüngern und allen Gläubigen spricht: Kaufft man nicht zween Sperlinge um ein Pfenning? noch fällt derselben keiner auf die Erden ohne eueren Vatter: Nun aber seind auch euere Haare auf dem Haupt alle gezehlet. Darum förchtet euch nicht, ihr seyd besser denn viele

Sperlinge. So kan ja ein Gläubige Christen-Seele mit innigster Freudigkeit des Hertzens singen.

Ohn deinen Willen, mein GOtt! kan mir nichts begegnen;

Du kanst verfluchen und auch wieder segnen.

Nun mein Freund must du noch desto reiffer hier überlegen, der HErr, der es nimmt, ist nicht ein ungerechter Tyrann, der da Lust hätte an der Menschen Verderben: Ach wie hat der HErr die Leuthe so lieb! Er verstösset nicht ewiglich, sondern Er betrübet wohl, aber Er erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte; Denn Er nicht von Hertzen die Menschen plagt und betrübet, als wolte Er alle die Gefangenen auf Erden gar unter seine Füsse tretten. So tröstlich redet der Jeremias von ihm, in dem 3. Cap. seiner Klag-Lieder: Der nehmende HErr erbarmet sich, wie sich ein Vatter über seine Kinder erbarmet; Er ist Allmächtig und kan überschwänglich thun und uns bald wieder segnen: Er hats auch denen Gläubigen verheissen; O er ist nicht ein Mensch, der lüge, noch ein Menschen-Kind, den etwas gereue, solte Er etwas sagen, und nicht thun, solte Er etwas reden, und nicht halten? Num. 23. Er hat aber deutlich versprochen, daß Er nach dem Ungewitter die Sonnen wieder scheinen lassen wolle; O das soll nicht fehlen.

Erwarte nur der Zeit, gedultig im Leid.

Die Art des Nehmens richtet die Göttliche Weisheit auch gemeiniglich also ein, daß wirs ertragen können, seine Ruthen seind Feuer, Wasser, Wind, untreue Hände, und dergleichen, von deren jeden wenn uns

uns etwas geraubet wird, gilt der Beysatz: Der HErr hats genommen; Denn was Er nicht thut das verhängt Er doch und läst es zu; Folgbahr, kan die mit GOtt vereinigte Seele bey einer jeden Creutzes-Last, welcher Gattung sie auch seye, gesichert rühmen: Das ist meines JEsu Last, das ist meines JEsu Creutz, das ist meines JEsu Kelch! Laß es dringen, so kommt es doch von geliebten Händen? Die Schläge des Liebhabers meinens recht gut, so viele unter euch, unglückliche Mit-Brüder, das Zeugnus des Heil. Geistes haben, daß sie Kinder GOttes seyn, wie ich es von euch hoffe, die können auch mit dieser Trost-Salbe, ihre verwundete Hertzen heilen: Der HErr hats genommen: Denen Gottlosen das ungerechte Gut zur Straff, damit sie daraus abnehmen sollen, welch Hertzen-Leyd es bringe, den HErren seinen GOtt verachten und nicht förchten; Denen aber die biß anher auffrichtig vor ihm gewandelt, aus verborgenen Ursachen, zur liebreichen Vätterlichen Züchtigung. Ey warum sagest, warum denckest du denn, das Feuer sey gekommen von dem Kind, so es angezündet, von denen Eltern, die nicht genug Sorge getragen für ihre Kinder, die, die seyen deine Diebe, die haben dir dein Haus, deine Frucht, deinen Wein genommen: Diß sind zwar Werck-Zeuge, derer sich der ergrimmete Richter bedienet; Sie hätten es aber nicht gekönnt ohne Göttliche Zulassung: Der HErr hats gethan, der HErr hats genommen: Wer bist du nun lieber Mensch, daß du mit GOtt rechten wilt? Spricht auch ein Werck zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Ruffe ich euch zu aus dem 9. Cap. an die Römer. Ich will sagen: Das kommt vom

HErren, wer will ihm widerstehn? Er hat seine heiligen Ursachen, warum er uns so hart geschlagen; darum seyt zufrieden, meine Brüder, hemmet euere Thränen, GOtt euer Vatter kan, will und wird euch wieder segnen: Das weiß Hiob ebenmäßig, deßwegen stimmet er gleich einen herrlichen Lob-Spruch an, um auch dardurch sein Gemüth zu ermuntern: Der Nahme des HErren sey gelobet. Euere Kinder-Lehr gibt den Unterricht: durch den Nahmen des HErren werde verstanden, GOtt selbst, und alles was von GOtt in seinem Wort gesaget wird, also will auch hier Hiob den gantzen Dreyeinigen GOtt, den gebenden und den nehmenden loben. Das Lob kommt aus wahren gläubigen Hertzen, und ist mit lauter Gedult, mit lauter Vertrauen, Hoffnung und Gelassenheit verknüpffet, sonst könnte es auch den niedergeschlagenen Geist schlecht auffrichten, es wäre kein Lob, sondern ein Heucheley, wobey ich aus der Erfahrung bezeuge. Es ist ein köstlich Ding dem HErren dancken und lobsingen. Wann der HErr gibt, und es einem wolgehet; Aber es ist eben so billich, daß man ihm auch die schuldige Ehr erzeige, wenn er nimmt, oder wenn wir in Aengsten seynd. Jene erkennet so gar die gesunde Vernunfft so heiter, daß sie die Undanckbarkeit mit allem Recht unter den grösten Lastern oben anstellet, und nun daher GOtt selbsten, diese Erkanntlichkeit fordert, nach dem 50. Psalm. Opffere GOtt danck, ich will dich erretten, du solst mich preisen; Dieses nehmlich, daß man den Nahmen des HErren loben soll, auch für das Nehmen, scheinet zwar etwas ungewohntes zu seyn; Allein, wer in Betrachtung ziehet, daß das Nehmen aus Vätterlich

gutem Wohlmeynen geschehe, daß GOtt dasselbe Creutz müsse tragen helffen, und niemand, als Er, Linderung und Aenderung darum schaffen könne, der wird ohne Mühe finden, wie verbunden ein Christ seye, auch bey rauhen Sturm-Winden zu ruffen: Der Nahme des HErren sey gelobet.

Nun fraget sich, ob denn dergleichen Lob-Sprüche denen Angefochtenen etwas nutze? Hier solt ihr antworten, die ihr schon in schweren Anfechtungen gestanden, ein jeder wird eilen und bejahen: Wenn ich in Nöthen bett und sing, so wird mein Hertz recht guter Ding, dein Geist bezeugt daß solches frey, des ewigen Lebens Vorschmack sey. Unter euch, andächtigen Seelen, kenne ich schon dergleichen Leute, so dieses mit Vergnügen empfinden. Ihr werdet auch jetzt in dieser uns zugestossenen Widerwärtigkeit nicht geringen Nutzen davon haben, wenn ihr anhaltet, eueren Unmuth mit Geistreichen Gesängen und andern Arten GOtt zu loben, bißweilen zu unterbrechen. Euer Elend ist groß, ihr habet recht: Kaum könnte es grösser seyn; Doch ja wir finden nicht nur eine Ursach, die uns verpflichtet heute öffentlich zu sagen: Der Nahme des HErren sey gelobet! GOtt sey Danck, daß es doch nicht gar aus mit uns! Einige haben noch etwas weniges, wie einen Brand aus dem Feuer gerissen: Wir haben noch Güter, worauf uns der Himmlische Brodt-Vatter von neuem wieder Brod und Wein wird wachsen lassen: Ist das nicht lobenswerth? Das Feuer hat doch keinen Menschen getödtet, ja nicht im geringsten beschädiget, ist das nich lobens werth? Warlich ja! Das ist ein rühmens-würdige Wolthat des Allerhöchsten! Es seind

doch noch so viel Häuser in dieser Gemeindte unbeschädiget blieben, daß ihr armen Verunglückten, den vorstehenden Winter über euch darinnen decken könnet, auch unsern oberen Tempel hat GOttes Macht-Schutz erhalten; ist das nicht lobens werth; GOtt hat seinen Engel, ach sehr viele gute Freunde und getreue Nachbarn aus der Ferne geschickt, die uns in unserer Noth beygesprungen, auch Brod und Geld würcklich verehret: Ist das nicht lobens-werth? Noch mancher in der Weite und in der Nähe wird unser Elend zu Hertzen nehmen und uns helffen. Theureste Seelen! Alles dieses fasset zusammen und sprecht einmüthiglich. Der Nahme des HErren sey gelobet! So möcht ihr zwar weinen über den Verlust euerer zeitlichen Güter; Aber auch euere Thränen, wie Christen gebühret, klüglich mäßigen; Denn darum hab ich euch das Exempel Hiobs so weitläufftig vorgestellet, daß ihr demselben nachfolgen sollet. Ich habe mit vieler Seelen-Erbauung gehöret, daß die Mehresten, mitten unter dem Wuth des Feuers, jetzt erklärte Worte im Mund geführet: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErren sey gelobet! Um so lieber habe ich sie dann zum Grund dieser meiner ersten Rede an euch nach dem Unglück gesetzet. Ich habe sonsten noch viel mit euch zu reden: Ich muß den Gottlosen, die dieses Feuer mit ihrem Sünden-Greuel angezündet, das Gewissen noch besser schärffen, als heute geschehen mögen: Ich werde die Betrübten auch noch mehrers auffmuntern; Heute in diesem Einleitungs-Vortrag will ich nur melden: gegenwärtig leidtragende Eltern haben zwar ihr Haus, und was darinnen war, ob es schon in grosser Gefahr

gewesen,

gewesen, GOtt sey ewig Danck! glücklich erhalten; Das Feuer hat aber dennoch, oder ich sage vielmehr: der davon bey der Mutter entstandene und durch die Milch mit eingesogene Schrecken, ihr geliebtes Söhnlein getödtet: Auch dieser betrübte Vatter, diese weinende Mutter können ihre Thränen mit Hiob stillen und sprechen: Der HErr hats uns in unserem Ehe-Bett als einen Seegen gegeben: Sein Nahme sey gelobet, der HErr hats jetzo so frühzeitig durch den Todt, dem König des Schreckens, wieder zu sich in sein Reich aus unser Schoos genommen: Sein Nahme sey gelobet. Ich schreibe nun auch diese Worte Heut an eure Stirn, an euere Hertzen: Ach drücket sie tieff hinein und behaltet vest: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; Der Nahme des HErren sey gelobet. Noch zu letzt meine Vätter, meine Brüder ruffe ich einem jeden unter euch zu:

Warum betrübst du dich mein Hertz / bekümmerst dich und trägest Schmertz
Nur um das zeitliche Guth /
Vertrau du deinem HErren GOtt / der alle Ding erschaffen hat.
Er kan und will dich lassen nicht
Setz nur auf ihn dein Zuversicht
Himmel und Erd ist sein /
Ach mein Vatter und mein HErre GOtt
Steh uns doch bey in aller Noth. Amen!

Notata

Notata Homiletica.

Zu Vorstehend ersten Feuer-Predigt.

DAntur quidem L. B. & circumferuntur in Scholis Academicis præcepta homiletica bene multa, ita ut ex ſingulis Muſarum palæſtris vel olim jam prodierinr, vel hodie adhuc prodeant, qui de concionibus elaborandis conſilia ſuppeditant: aſt quum ad inſtruendos ſermones, ceu dicunt Miſcellaneos rarius nos erudiant iſta Meditamenta, nec exempla nucte expoſita ad imitationem ſufficiant, me rem lectori haud ingratam facturum eſſe ſpero, ſi laborum meorum paſtoralium occaſione incendii rapidiſſimi ſuſceptorum publice rationem redderem & quid fundamenti in elaboratione fuerit indicarem. Animus quidem fuit nonnullis abhinc annis jam, Schediasmata homiletica, quæ laicum, aulicum ſtudioſum Miniſtrum Eccleſiæ, quomodo orationes ejuſmodi ſacras vel memoriæ ſuæ imprimere, vel judicare, vel elaborare, vel imitari debeat, docerent, in publicum emittere, quippe de quo inſtituto Clariſſimus Malſchius noſter, va. celeberrimus anno 1722. jam cecinit:

Qui doceat quemvis, in quovis ordine, quique
erudiat cunctos, editor, ede librum.
Editor ede librum, quid gaudia noſtra moraris
Spernit amox longas Spesque coorta moras!

Quoniam autem multa in hunc uſque diem obfuerint impedimenta, quo minus promiſſis ſtare potuiſſem, ſtabo tamen inpoſterum, viſum interea eſt ſequentes hac vice, præmiſſis Homiliis adjicere cautelas, queis modo quid in hoc

hoc præsenti casu præstiterim explicare, ulteriora autem circa conciones casuales monita ad aliam usque occasionem reservare volui.

Electionem textus, si Theologorum suasu, & quod ipsa rei indoles postulat, primo statim loco poni oportet, dicendum erit:

I. Haud parum interesse adæquata, utpote quæ casum delineant, themata sibi sumere.

II. Multum judicii & eruditionis prodere Concionatorem hac ipsa textus electione.

Haud ita difficile enim est, hodie, ubi tantus postillarum selectus prostat, ad præscriptas Pericopas aliquid recitare Dahero man auch einen Prediger aus seinen ordentlichen Amts-Reden nicht sicher genug erkennen kan, und ich lieber, wo dergleichen nach meinem Amt beurtheilen müssen, ihnen die freye Wahl-Texte zu nehmen gegeben, und die Predigten auf gewisse Casus halten lassen. In diesem meinen Vorhaben hätte ich unrecht gethan, wenn ich einen unbekannten schwären Text weit her hätte hohlen wollen, indeme die Zuhörer damahlen nicht im Stand gewesen tieffsinnigen Worten nach erfordern nachzudencken. Viel lieber habe ich also die fast leichten und sehr bekanten Worte Hiobs, wie obstehet, genommen, besonders auch unter währenden Brand selbst, sie gar viele in dem Mund geführet.

In analysi grammatica, qua Textus destinatus enodari solet, hic nihil quod Meditationibus meis moram intulisset, deprehendi. Et neque analysis Rhetorica vexavit animum, quum omnia sine ornatu verbis perspicuis & propriis proferantur.

Logica vero resolutio Textus scopum & argumenta

enucleans, tradit hunc noſtrum eſſe hiſtoricum deſcribere modum, quo Hiob ſeſe geſſerit in jactura bonorum ſuorum inſigni à famulo annunciata, argumenta habere tantum explicantia, antecedens & factum, aut ſi mavis, objectum & actum, ut ſi intimius inſpicere velis textum, tres inveneris propoſitiones logicas, quarum *Prima*: Non nemo annunciat Jobo jacturam domus & liberorum.
Secunda: Hiob vehementer luget iſtud diſpendium.
Tertia: Hiob nova ſpe ſuum erigit animum. Ubi porro de ſubdiviſis aut minutioribus circumſtantiis jam non ſumus ſolliciti. Ad analyſin Homileticam potius deſcendo, quantumvis enim alii hanc hoc nomine plane non tradant, ego tamen eam quoque tribus prioribus annumerandam eſſe, & eam annumerationem plurimum juvare ſtudioſos Theologiæ, haud paucis obſervavi exemplis. Apparet itaque iſtius homileticæ reſolutionis ſubſidio, hunc qui ad manus eſt textum eſſe generis didaſcalici ſpeciem:

HISTORICA RELATIO.

Objecta tria.

I. Hiobs erhaltene Bottſchafft von den Verluſt ſeiner Kinder und ſeines Hauſes.

II. Hiobs Gemüths-Beſtürtzung über dieſe Trauer-Poſt.

III. Hiobs Wiederaufrichtung ſeines Gemüths.

Propoſitio homiletica nunc quidem deberet fieri ex ſpecie & objecto, ſed quum tria habeamus objecta, ſit potius ex nuda ſpecie, & objecta referuntur ad partes juxta Canonem: quot objecta, tot partes, hunc in modum:

Wir

Wir finden in unsern Text eine Historische Beschreibung.

I. Von Hiobs trauriger Bottschafft von den Verlust seines Hauses und seiner Kinder.

II. Von Hiobs Gemüths-Bestürtzung über diese Post.

III. Von Hiobs Wiederaufrichtung seines Gemûths.

Potuissem ad hanc propositionem naturalem verba publice facere, si non ad casum magis applicare thema, prudentia pastoralis jussisset, dedi itáque titulum.

Hiobs Thränen über den Verlust seiner zeitlichen Güter,

I. Wie er sie vergossen.

II. Wie er sie wieder gestillet.

Potuissem pariter contractis duabus ultimis propositionibus in unam, & prævalente demum ista secunda, proponere.

Hiobs Aufführung bey dem Verlust seines zeitlichen Guts.

Partes fuissent juxta Canonem : quot propositiones tot partes :

I. Den Verlust des zeitlichen Guts wie er geschehen.

II. Seine Aufführung worinnen sie bestanden.

Arbitratus tamen sum, istud quod formavi thema ad captum auditorii mei tunc esse præprimis, ubi propositio Logices prima ad partem Subdivisam modo refertur, & duæ posteriores enunciationes præferuntur, ita ut in elocutione terminus aliquis generalior Thränen assumatur, & objecta secundam & tertiam constituant partes. Nunc textu sic disposito, elaborationem quoque sub Homiletarum incudem vocare juvabit, & quæ de inventione exordiorum separatim dicenda essent, simul adspergere liceat.

Das erste Votum habe mit Fleiß auf diese Art, wie es vor Augen ligt, eingerichtet, weil mit einem kurtzen Seufftzer oder Hymno der Sachen nicht genug zu thun geglaubet, auch von denen Votis, so allezeit überein, nicht viel zu halten, und ein gewisses Kennzeichen sind, daß der Prediger, entweder nicht nachsinnen mag aus Faulheit, oder nichts erfinden kan aus Ungeschicklichkeit. Ich fordere von jungen Leuthen allezeit eine geschickte Abwechslung, gehe ihnen aber dißfalls mit guten Exemplis vor. Sonsten läßt man in Casual Predigten die Vota bißweilen gar weg, und fänget gleich mit einem emphatischen Dicto an, zumahlen in Straff-Predigten: Hier aber da mit lauter bestürtzten Zuhörern zu reden hatte, habe diese Art vor andern erwählet, besonders aber die 3 ersten Vers aus dem Lied: **Ach GOtt erhör mein Seufzen** rc. mit eingerücket, weilen sie von den Leuthen unter dem Brand vielfältig gesprochen worden, wie dann auch deßwegen die Gesetze nicht nach einander vorgetragen, sondern mit ungebundenen Worten darzwischen gesetzet, da sonst es der Sprach zu schwehr und den Zuhörern zu übel lautend gewesen, 3. Strophen nach einander herzu sagen und anzuhören. Zu denen Eingängen habe ebener Massen mit guten Vorbedacht die

leichte-

leichtesten Sprüche genommen: Theils weil ich selbsten nicht im Stand viel nachzudencken: Theils weilen ich auch hierinnen meine verwirrte Pfarr-Kinder mit unbekannten Worten nicht belästigen wollen. Den Anfang habe so gleich mit den Biblischen Text selbst gemacht, und wie Betrübte pflegen, ohne besondere Einkleidung ausgesprochen, da zur andern Zeit ich nicht gern mit dem Dicto Biblico anfange, sondern lieber vorher einen gantz kurtzen Access mache. Die Ausführung belangend, muste hiemit, ein vor allemahl melden: In dererley Reden, viel gelehrte Realien zusammen suchen, wäre gar ungereimt.

Es kommt in allen solchen Fällen mehr auf die nachdrucksame Worte und Erweckungen der Gemüths-Regungen an, als auf scharffsinnige Streit-Fragen, oder weitläuffige Anmerckungen der Schul-Lehre. Deßwegen hab ich hier von Jerusalem und auch hernach von Hiob weiter nichts angeführet, als was schlechter Dings zu meiner dißmahligen Absicht nöthig war. Zur andern Zeit, nemlichen im Jahr 1714. als von meiner lieben Pfarr-Gemeind zu Grätzingen, unter vielen Thränen Abscheid genommen, waren, die letzten Worte: **Der HErr hats gegeben/** mein Text, woraus ich vorgestellet: **Das GOtt-gelassene Scheiden eines Geistlichen Vatters, und seiner Geistlichen Kinder.** Damahlen muste ich, ob es schon ein Text gewesen, gantz andere Realien haben, als jetzt, welche allezeit nach der Absicht des Casus gerichtet werden müssen. Ich habe auch durch die gantze Predigt jetzo noch viel Allegata zu machen Bedencken getragen. Es wäre sonst leicht gewesen aus Celeberrimi Buddei Hist. Eccles. V. T. p. I. p. 361. seqq. Auß Cave Antiquitat. Apost. Einleitung

p. 55. Aus Wieglebs Kirchen-Historiæ p. 205. Aus Spanhemii Hist. Jobi. Auß Sebast. Schmidii Comment: Chemnitii Tractatu &c. vieles zusammen zu schmieren, welches bey Disputationen mehr als bey Predigten gelten möchte; Vielmehr habe auf die Haupt-Theile des Vor-Eingangs gesehen, so da seynd: Ein kurtzer Vortrag der Biblischen Worte, eine kurtze Erklärung oder Umschreibung derselben, eine gründliche Application auf den Casum, eine geschickte Transition auf den Text und zum Gebett, welches alles hier nach Erfordern der Umstände zu bewerckstelligen mir angelegen seyn lassen.

In dem 2ten Eingang hab die Citation des Capitels, meine Anfangs-Worte seyn lassen, eben auch wie Betrübte pflegen gantz laulicht, als einer der kaum den Mund aufthun mag für Traurigkeit, sintemahlen nicht nur insgemein in allen andern, sondern auch vornemlich in solchen Miscellas Predigten, die Stimme und Gebärden mit der Sach selbsten übereinstimmen müssen.

Hier habe ich wieder eine Application ad Casum gemacht, welches ich doch sonst in gemeinen Fällen, e. g. Hochzeit- und Leicht-Predigten nicht thue, auch andern nie gerathen.

Die Transition auf den Text und das Thema aber muste hier etwas umständlicher seyn als in dem Prælóquio, welches auch in allen Predigten zu beobachten.

Daß Votum nach der Præposition habe bloß nach der Concordanz genommen, weil es das Wort Thränen in sich fasset, und einen Seufzer begreifft, mir auch selbiges Mahl kein anders beygefallen. Daher ich melde, es ist nicht recht, wenn einige bey dem Ersten oder diesem Voto nur einen Reimen oder Psalmen anführen, obschon kein Suspirium darinnen enthalten, jene möchte man mitten in der Predigt brauchen, hier aber solche

Worte suchen die GOtt um seinen Beystand ansprechen.

Die Transition ad tractationem hätte hier nicht besonders gemacht, weñ nicht, der Casus gantz ausserordentlich wäre: Denn ich entsinne mich wohl, was mein geehrter Herr Præceptor D. Pfeiffer, in Leipzig, für ein gültiges Urtheil davon fället, daß keine Kunst seye über vier Sprüche eine Predigt zu machen, man nehme sich durch dergleichen Umschweiffe nur die Zeit, die man zu besserer Einschärffung der Sache anwenden solte, weg. In der Arbeitung jetztgemelter Rede habe den Text, weil er nur Historisch, jederzeit kurtz periphrasiret, und vorgedachter massen, die unterschiedene Meinungen und Anmerckungen der Gelehrten mit guten Vorbedacht weggelassen, massē nicht nur bey solcherley Fällen die Vernunfft solche selbst an die Hand gibt, sondern auch überhaupt in denjenigen Amts-Geschäfften, wo die Erbauung der vornehmste Zweck seyn solle, fast unnöthig ist, billig unterbleibet. Jedermañ siehet zur Genüge, wieviel man sonst von der Warheit der Historie Hiobs, von dem Lande Uz und andern hätte anführen können, weñ ich schon keine Bücher gehabt als den berühmtē Buddeum, Cave und Spanhemium.

Bey der Berührung des Textes habe nur, wie abermahl recht, die Umstände erörtert, die mir den Grund der nöthigen Porismatum und Application geleget. e. g. habe zu dem Ende vornemlich von der weinenden Person angemerckt, das es kein König, sondern nur ein frommer, doch sehr reicher bürgerlicher Mann gewesen, weil ich nicht mit betrübten Königen, sondern mit verunglückten Bürgerlichen Personen zu reden hatte.

Die Porismata oder Meditationes oder Loci Communes enthalten, theils eine doppelte Proposition, deren Ausarbeitung denn auch desto behutsamer geschehen müssen,

sen, wiewohlen auch diese viel weitläuffiger wurde vorgenommen haben, wenn ohne themate dato oder ohne einen besondern Casum zu haben, hätte predigen sollen. Denn eben das ist die Art dererley Miscellan-Reden, daß die Application den vornehmsten Theil einnehmen muß. Doch wird der geneigte Leser, bey jeden Grund-Schluß wenigstens einen Beweißthum, und bey denen mehresten auch ein Argumentum amplificans antreffen, da hingegen in der Application ich es meistens nur bey der Historien bewenden lassen, wie ich abermal überzeiget, daß es sich nicht anderst gereimet.

Besondere Usus habe ich hier nicht eruiren, vielweniger ausführen können, erstlichen weilen sonst meine Rede allzu monstros und lang worden wäre, hernach weilen die mit eingeruckten Porismata und Application nichts anderst sind als Nutz-Anwendungen, nur daß sie aus besondern Theilen und nicht aus dem gantzen Vortrag gezogen. Welch letztere Art mich gegenwärtig weit nützlicher bedüncket, doch habe den Text mit wenigen nochmahlen eingeschärffet, und daß von dem mit combinirten Casu, nemlich dem Tod eines unmündigen Söhnleins nicht weiter Anregung, wie sonst zu geschehen pfleget, gethan, hat diese Ursachen, weilen nemlich der Haupt-Casus weit wichtiger, und dessen Erwehnung bereits schon all diejenigen Gründe in sich schliesset, die auf den kleineren Casum quadriren. Der Schluß wird hoffentlich auch gleich diensam und recht gewählet seyn, ich habe ihn mit erhöhter Stimme ausgesprochen, um damit ein Nachdencken bey denen Zuhörern zu hinterlassen. Das weitere folget.

Zweyte Predigt:

Am XX. Sonntag Trinitat. den 26. Octobr. gehalten über daß ordentliche Evangelium Math. Cap. 22. v. 1-14.

VOTUM.

SOlls, mein GOTT! ja so seyn, daß Straff und Pein, auf Sünde folgen müssen, so fahr hier fort, und schone dort, und laß uns hier wohl büssen. Amen.

Vor-Eingang;

WER nicht glauben will, andächtige, ach wolte GOtt! alle miteinander bußfertige Christen: daß das Feuer öffters von GOtt zur Straff um der Sünde willen geschicket werde, der höre was der HErr spricht in dem 17ten Cap. des Propheten Jeremiä: v. 27.
Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabath heiliget und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem ein, am Sabath-Tag, so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren und nicht gelöschet werden soll: Da habt ihrs, meine Geliebten, GOtt selbsten will das Feuer anzünden, das ist ein Zeichen daß Er recht zornig sey, und er die

Straffe nun nicht mehr verzögern wolle, das Feuer soll seyn ein gar entsetzliches Schaden-Feuer, es soll die Häuser nicht nur angreiffen, sondern völlig auffressen und verzehren, daß man kaum mehr sehe wo sie gestanden, ja, da man sonst, zu mahlen in grossen wohl angerichteten Städten gute Anstalt hat dem Feuer zu wehren, so soll hier alle Sorgfalt, alle Mühe, alles Wasser vergebens seyn, das Feuer soll nicht gelöschet werden.

Allein verzeihe mir, mein GOtt! daß ich mich unterwinde mit dir zu reden, warum bist du doch so grimmig zornig über die Schaafe deiner Weyde zu Jerusalem? Ach sie haben dich nicht hören, sie haben den Sabath nicht heiligen wollen. Das mag wohl seyn, daß hier nicht nur das Moral- und Sitten-Gesetz sondern auch das Cermonial- und Jüdische Kirchen-Gesetz von diesem halstarigen Volck übertretten worden, aber desto mehr Ursach hast du sie zu schelten, dreyßig Jahr vor der Babilonischen Gefängnuß, bey nahem 700. Jahr vor Zerstörung der Stadt Jerusalem, unter der erst angetrettenen Regierung des Königs Jojakim, hat der HErr diese Straff-Rede an diese Sabath-Schänder ergehen lassen, und kurtz vor diser traurigen Erfüllung, über 600 Jahr hernach, muste Christus selbsten, der grosse Prophet, solche Trauer-Post wiederholen, wie wir heute sonderheitlich in einem Gleichnuß vernehmen: Der König ward zornig, schicket sein Heer auß, bracht die Mörder um, und zündet ihre Stadt an, inmassen auch hernach, wie wir sonsten wissen, zu ihrer tieffsten Empfindung würcklich geschehen. Von uns ihr unglücklichen Pfarr-Kinder, weiß nun schon unsere gantze Nachbarschafft, ja ein guter Theil der Entfernten, daß diese Göttliche Betrohung auch an uns,

allhier

allhier in Auggen/ ach leyder! leyder! vollzogen worden, denn ach! was für einen betrübten Sabath haben wir heute 8. Tag in dieser Gemeindte gehabt, der einte Tempel war bereits ein trauriges Spectacul, Glocken und Uhr, so uns zu des HErren Vorhöfen beruffen solten, waren zerschmoltzen, versprungen und verderbet, unsere Sonntägliche Feyer-Kleider, womit wir zur äusserlichen Ehrerbietung sonst in dem Haus des HErren erschienen, die waren nun rechte Feuers-Kleider, als bloß für das Feuer zur Speise bereitet, und von dem Feuer gefressen, unsere zittrende Füsse durfften nicht gehen die schönen GOttes-Dienste in den Thoren des geistlichen Jerusalems zu schauen, O Jammer! sie musten stehen, ob sie schon lieber sincken als stehen möchten, an unsern noch brennenden Früchten, rauchenden Hausgeräth und niedergerissenen Häusern, unsere Predigt, war Ach und Weh! unser Singen lauter Heulen.

Allein dencket ihr auch daran, warum hat wohl GOtt ein solches Unglück über uns ausgeschüttet eben an dem Sabath, wovon wir am Sonntag erst angefangen, den Schaden zu empfinden. Es ist warlich meine Lieben, gebet GOtt nur die Ehre und gestehet die Warheit, es ist eben darum geschehen, weil ihr biß daher den Sabath, den Heil. Sonntag auf vielerley Art offt gröblich entheiliget, darum so muste, so muste nun auch der verwichene Sabath, der zuruckgelegte Sonn- und Feyer-Tag zu einem schmertzhafften Trauer-Tag werden. Es ist überflüßig zu fragen: Hat euch den GOtt auch zuvor wie Jerusalem gewarnet, und diese Straffe getrohet? Denn eure selbst eigene Hertzen, wann ihr sie nicht gar verstocken wolt, erinneren euch noch jetzo der widerholten beweglichsten Straff-Predigten, so

euere nun in GOtt-ruhende Seelen-Hirten, lange vor mir an euch gehalten, ich finde noch davon die bittersten Klagen in denen öffentlichen Kirchen-Büchern aufgeschrieben, und so gar die weltliche Obrigkeit hat solch grobe Sabaths-Entheiligung mit Nachdruck verbotten, und wann nur allein diese 6. Jahr, da ihr das Wort GOttes aus meinem unwürdigen Munde höret, euch der HErr hatte warnen lassen, so wäre es genug, dann ich entsinne mich noch gar wohl, daß oben berührten Eingangs-Spruch Jerem. 17ten da ihr das letzte Mal in der Kinder-Lehr vorgekommen, ich euch durch Göttlichen Beystand in sonderheit eingeschärffet: Jedoch was hats geholffen. Ey GOtt-Lob, daß ichs euch gesagt, und ich muß es euch noch sagen und habe vornemlich diese jetzmahlige Andacht darzu gewidmet. GOtt stärcke mich in dieser Stunde und gebe seinem Wort Krafft, das es brenne wie Feuer in euern Hertzen. Ich will den HErren der im Himmel ist, um solch seine Gnaden-reiche Mitwürckung Fußfälligst ersuchen. Wer beten kan, der bete mit, ein andächtig und bußfertiges Vatter Unser.

Eingang.

Eingang.

ALlerdings kommt es mit der vorgemeldten Straff-Predigt aus dem Jeremiá am 17ten Cap. überein, Geliebte in dem HErren, was GOtt der gerechte-Richter dem Haus Juda durch Amos verkündigen läßt: Ich will ein Feuer in Juda schicken, das soll die Palläste zu Jerusalem verzehren, wir finden diese harte Worte verzeichnet, in dem 2ten Cap. des gemeldten Propheten, dieser hat, und zwar gegen 200. Jahr vor Jeremiam gelebet, doch aber das grosse Feuer so über Jerusalem kommen soll, so lange zuvor ansagen müssen. Juda und Benjamin waren damahls beysammen, die übrigen 10. Stämme aber wurden Israel genennet. Welch letztern dann auch in eben diesem Capitel die nöthige Lection gegeben wird. Hier in jetzt berühmten Worten gilt es Juda. Das soll ein Wetter, das soll Feuer zum Lohn haben. Ich wurde Anstand nehmen andächtige Seelen, zu sagen, daß hier das Feuer ein natürlich eigentliches Schaden-Feuer bedeute, ich wurde vielmehr glauben es werde damit in Gleichnuß-weisen Verstand auf alle die Göttliche Straff-Gerichte gezielet, so über die Juden kommen solten, wann nicht die Häuser womit man nur Pracht und Ubermuth getrieben: die Häuser in denen verborgenen Winckeln, wo man so viel Hurerey, Ehebruch und Blutschande geübet: die Häuser welche man zu Zanck, zu Sauff, zu Spiel-Häusern gemachet, die, die sollen es nun entgelten, die sollen vom Feuer gefressen werden in dem vorhergehenden Vers stehet es klar: Darum das sie des HErren Gesetz verachten und seine Rechte nicht halten, und lassen sich ihre Lügen verführen, wel-

chen ihre Vätter nachgefolget haben. Da hast du es deutlich: Die boßhaffte Verachtung des Göttlichen Worts, die sich etwan bey offenbahren groben Sünden findet, die lügenhaffte Heucheley, die man bey denen Scheinheiligen antrifft, und die eigensinnige Behauptung der alt-vätterlich-sündlichen Gewohnheiten, diese seynd Schuld daran, daß zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben darff. Und diß alles geliebte Freunde, saget denen Einwohnern daselbst auch mein Heyland in dem heutigen Evangelio gantz trocken unter die Augen. Er drohet wohl gar mit einem doppelten Feuer, in der Parabel von einem König der seinem Sohn Hochzeit machte, welches ist der Gnadenvolle Himmlische Vatter, der seinen eingebohrnen Sohn zur Erlösung des Menschlichen Geschlechtes in die Welt gesandt, und ihm ein geistliches Gnaden-Reich wie eine fröliche Hochzeit zubereitet, auch vornehmlich die Juden darzu einladen lassen, hernach aber, nachdeme sie diese in Christo angebotene Gnade verachtet, ihre irrdische Herrlichkeiten dem Himmlischen vorgezogen, ja wol gar seine ausgesandte Knechte und selbst seinen Sohn, den gerechten Knecht GOttes, gehönet und getödet, sie mit Feuer hart gestrafft, ihre Städte angezündet. Worauf nach dem klaren Sinn des Textes die Annehmung der Heyden und endlich die Ausstossung aller Unglaubigen in das ewige Feuer erfolgen solte. Oeffnet nun euere Augen, ihr meine Liebsten! ihr werdet in dem Evangelio brennen sehen: Das von Christo zur Straff gedrohete Feuer, er trohet.

I. Ein zeitliches Schaden-Feuer
II. Ein ewiges Höllen-Feuer.

Hier-

Hiervon wollen wir in der Furcht des HErren weiter mit einander reden, aber HErr mein GOtt, du bist freylich ein verzehrend Feuer, ach laß deine Stimme hören wie Feuerflammen. Daß wir uns bekehren und nicht gestossen werden in den feurigen Pfuhl. Amen.

Abhandlung.

DAs heutige Evangelium andächtig = und GOtt ergebene Seelen, wurde uns gar viel Anleitung geben zum weitläuftigen disputiren und gelehrten Anmerckungen, wann die Zeit und unser dißmaliger Zustand, es leiden wolte. Auch habe ich schon mehrmahl diesen Text eurer Liebe vorgetragen, daß wir also jetzt mehr auf die Sache, als auf die Worte sehen dörfen. Christus der eingebohrne Sohn GOttes, als er im Fleisch sich geoffenbahret und nunmehro zum Opffer der gantzen Welt-Sünde darstellen wolte, am Dienstag vor seinem grossen Leyden, redet abermahlen durch Gleichnisse mit denen Juden und trohet ihnen.

Erster Theil.

EIn zeitliches Schaden-Feuer: Davon überweiset uns Mathäus der alles beschreibet, es seye ein gerechtes, ein wohlverdientes, ein erschreckliches Feuer gewesen, das Himmelreich ist gleich einem König, das ist: Es gehet hier auf Erden mit dem streitenden Reich, der Kirche GOttes zu, es hat gleiche Bewandnuß, es düncket mich eben also, als wann ein König seinem Sohn Hochzeit machte, das Feuer

kommt

kommt also her von GOtt, der unter dem Bild eines Königs abgemahlet wird. Wie kan es anderst als ein gerechtes Feuer genennet werden? Man kan keine Trauben lesen von den Dornen, und also auch von GOtt dem gerechten König, nichts als was gerecht ist, hoffen, schon denen weltlichen Königen ist befohlen, daß sie Recht und Gerechtigkeit Hand haben, sonderheitlich Wittwen und Wäysen zu ihrem Recht helffen sollen, darum lässet die Majestät derer so in der Welt herrschen denen Unterthanen nicht zu, etwas ungerechtes von ihnen zu vermuthen, GOtt aber ist ein König aller Königen, nach dem Ausspruch der 1sten Epist. an Timoth: am 6. Cap. Er ist ein gerechter König, nicht nur in seinem Wesen, sondern auch in seinen Gerichten und Verhalten gegen die Menschen. Ja er ist die Gerechtigkeit selbst. Wann alle weltliche Oberhäupter ungerecht handlen würden so wäre es doch dem unendlichen Wesen GOttes unmöglich, wider die Gerechtigkeit etwas zu thun. Welch seine Gerechtigkeit Er beweiset, in remuneratione, in Belohnung des Guten, so dann in vindicatione, in Bestraffung des Bösen. Er weiß die vorhergehenden Ursachen, warum Er es thut, Er weiß auch was darauf geschehen werde, und wann Er demnach eine Strafe über die Juden schicken will, so mässet Er alles ab nach seiner Gerechtigkeit, noch über diß hat Er Macht, Er darff befehlen, will Er Winde, Hagel und Ungewitter schicken, so müssen sie sein Gebott ausrichten: ruffet Er dem Schwerdt, so muß es schneiden; zündet Er ein Feuer an, so muß es brennen; Wer weiß nicht, GOtt hat auch das Recht, ad rem und in rem. Was Er durch Straffe nim̃t, das ist sein, Er hat es gegeben. Schweige demnach du tolle Vernunfft, die du dir ein-

bilden

bilden woltest, denen Juden seye zu viel geschehen, nein, das Feuer ist eine gerechte Straffe, so über sie kommt. Du wirst hören, es ist auch eine wohlverdiente Straffe: der greuliche Ungehorsam der Juden gegen das Wort GOttes, der veráchtliche Vorzug des eitelen Welt-Nutzens vor denen Himmlischen Gnaden-Gütern, das schnöde Verachten, das Höhnen und Tödten der von GOtt gesandten Knechte, was soll das sonst, als eine so öffentliche Feuer-Straffe nach sich ziehen? Der König hat die Juden vor andern Völckern besonders so hefftig geliebet, daß sie solten seine Gäste seyn, das ist: vielen Vorzug haben vor denen Heyden, beruffen werden zu seiner Gnaden-Tafel, aber sie haben nicht gewolt, daß war ihr grober Eigensinn. Der nun ihre Seligkeit ernstlich bekümmerte Vatter, wiederholet seine freundliche Lock-Stimme. Allein ihre boßhaffte Losung war einmahl wie das andere: Harre hie, harre da, nach dem Wort und Zeugnuß, das du uns sagest, wollen wir nicht thun, diesen Ungehorsam bezeugten dann nun einige ohne alle Ursach wider sich selbst, andere vermeynten noch sich entschuldigen zu können, mit dem Vorwandt des Ackers und der Handthierung, welches bey denen, die auf das sichbahre gesehen, einen grossen Schein hatte. Ihr Vernunfft-Schluß war: GOtt hat das Acker-Bauen, GOtt hat ehrliche Handthierungen zu treiben, nicht nur erlaubet, sondern auch gar gebotten, die Menschliche Gesellschafft und ihre Erhaltung fordert dieses alles, davon müssen wir uns nähren.

Mercket hier meine Liebsten, nicht das Hingehen auf den Acker und zur Handthierung an sich selbsten, stürtzet die Juden in Unglück, sondern das Verachten der angebotenen unendlich grossen Gnade GOttes, nur um der

Gäste willen, machet der König seinem Sohn Hochzeit, Er sendet ihn von seinem Majestätischen Himmels-Thron, er muste sich in unser armes Fleisch und Blut verkleiden. Das Wort selbst muste Fleisch werden, der eingebohrne Sohn GOttes war der Bräutigam, die angenommene, unsere Menschliche Natur, das ist: eben ein solche Menschliche Natur, als jeder unter uns hat, ist die Braut gewesen. Das war ein Geheimnuß-volle besondere Hochzeit, die noch weiter den herrlichen Nutzen nach sich gezogen, das Christus noch nicht allen denen, so seine treue Bräute sein wollen, sich auf das genaueste vereinigen, verloben und vertrauen wollen, ihnen kostbahre Gnaden-Güter zu schencken, und sie zu Erben seines Reichs zu machen anerboten. Und alle diese so herrliche WoltHaten haben die meisten Juden in den Wind geschlagen, welches vornemlich mag geschehen seyn, zur Zeit des sichtbahren Wandels des HErren Messiæ, in dem Fleisch, und in denen allerersten darauf folgenden Zeiten; Da mancher wohl die Göttliche Warheit ziemlich erkañt, aber darum nicht offenbahren mögen, mithin lieber im Finsternuß geblieben, weil es sonst seinen Dienst, sein Haus, seine Nahrung gekostet. Andere gehen noch weiter in der Thorheit, sie hönen die Knecht, sie ergreiffen die Knechte, sie tödten die Knechte, das traf schon ein an dem Gottgefälligen Abel, an dem Geistreichen Elisa, an Christo dem gerechten Knecht GOttes selbsten, an seinen Jüngern und Aposteln. O Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest die zu dir gesandt sind, die du selbsten den HErren der Herrlichkeit gekreutziget! Wie soll es dir ergehen? Ob du schon meynest, du thust GOtt einen Dienst daran, warlich, warlich, du bist des Todtes, du bist des

Feuers

Feuers schuldig; Das ist deiner Boßheit Schuld, wann dir der Mund der Warheit, mit Feuer trohet. Ach das ist erschrecklich! Es kommt her aus lauter Zorn, es frißt die gantze Stadt. Es folget noch darauf das Sterben, der König oder der allsehende GOtt, den jener Ungehorsam, Verachtung und Mord nicht kunte verborgen bleiben, der alles selbst totus enim oculus est gesehen und aus dem Seufzen, der verfolgten Knechte gehöret, der ward zornig, nicht wie Menschen, die bald sündigen wann sie zornen, sondern er entbrannte, er war voll Eyfers nach seiner Göttlichen Gerechtigkeit, weil der Reichthum seiner Güte gar gröblich schon lange Zeit verachtet worden, darum will er nun einst mit ihnen reden in seinem Zorn, in seinem Grimm will er sie zerschmeissen, nunmehro fasset die Gerechtigkeit den ernsten Schluß, die Schaalen seines Zorns, über diese Leuthe auszuschütten, ein natürliches Schaden-Feuer soll durch ihre Feinde die barbarischen Kriegs-Knechte der Römer angezündet werden. Jetzt soll es nicht nur ein Haus oder etliche sondern viele, alle Häuser, ja die gantze Stadt kosten. Nun O Schaden für das arme Menschen-Blut, wohl zehenmahl hundert tausend Menschen waren am Anfang der Belägerung zu Jerusalem, davon wurde ein guter Theil durch schmertzlichen Hunger, ein Theil durch die Wuth der Feinde getödtet, andere dem unvernünfftigen Vieh zur Speise vorgeworffen, heißt das nicht der König ward zornig, zündet ihre Stadt an, bracht die Mörder um?

Zweyter Theil.

Auch dabey ist es noch nicht genug, theuerste Christen, über diß alles drohet ihnen der Heyland noch in unserm Evangelio das ewige Höllen-Feuer. Er sagt in dem Gleichniß vom hochzeitlichen Kleid, wann, warum, und wie es sie treffen soll. Die zu vor geladene Gäste haben sich selbst durch ihre hartnäckigte Widerstrebung der Gnade GOttes beraubet, darum wendet sich der HErr zu den Heyden, aus diesen so wohl, als auch noch aus etlich wenigen Israeliten wurden mit vieler Müh zusammen gebracht, Böse und Gute, wie nun die Guten dem König gar angenehme Hochzeit-Gäste, dem liebreichen GOtt gar außerwählte Kinder waren, und sich vor dem höllischen Feuer nichts zu förchten hatten; also müssen die Heuchler in den Pfuhl, der mit Schwefel und Pech brennet, geworfen werden, das geschiehet auch nicht gleich den ersten Augenblick als sie sich unter die Hochzeit Gäste stellen, der König lässet sie eine geraume Zeit dabey, ob sie noch an dem Exempel anderer sehen möchten was ihnen fehlet, und dahin trachten, in die Fußstapffen der Gläubigen zu tretten, endlich aber am Tag der Musterung, da sie durch den zeitlichen Todt vor Gottes Richter-Stul gefordert werden, oder auch bey dem allgemeinen grossen Welt-Gericht, da, da sollen sie empfangen, wie sie gehandelt haben, bey Leibes-Leben, die Ursach ihrer Einwerffung in das ewige Feuer, seynd nicht geringe Schwachheits-Sünden oder Menschliche Ubereilungen, deren Sold zwar auch der Todt, in denen aber so in Christo JEsu seind, nichts verdammen, sondern es war die Ermanglung des rechten Hochzeit-Kleids mit welcher

Redens-Art JEsus in der angefangenen Parabel fort fähret, und siehet entweder auf die gemeine Erbarkeit, die uns bey öffentlichen Ehren-Gesellschafften, auch unsere Feyer-Kleider anziehen heisset, oder auf einen besondern Brauch der Juden, welche bißweilen bey denen Hochzeiten besondere Kleider auszutheilen pflegten. Er zielet, daß ich es mit einem Wort sage, sonderheitlich damit, auf der Mangel des wahren seeligmachenden Glaubens, entweder da einige noch ihre falsche Lehr-Sätze, so dem Glauben zuwider, aus dem Heydenthum in ihren Hertzen heimlich behalten, oder da sie kein rechtes Christliches Vertrauen auf die Gnade GOttes in Christo JEsu gehabt, nur mit dem Munde JEsum einen Herren geheissen, die Krafft des Glaubens aber verläugnet, und seinen Willen nicht gethan. Darum sollen sie des Todtes sterben, weil weder der Irrthum ihrer Lehre, noch die Boßheit des Lebens mit dem Glauben bestehen kan, ohne Glauben aber ohnmöglich ist, GOtt gefallen, wer dann unter ihnen nicht glaubet der soll verdammt werden. So ist die Schuld nicht dem König selbsten, der einen besondern unbedingten Rath-Schluß, weder denen Heuchleren beyzumessen die zwar, so wohl als die Guten beruffen, eingeladen und gegenwärtig gewesen bey der Hochzeit; Aber sie waren nicht außerwählt, nicht Eximij, nicht so geachtet, nicht so gesinnet, wie die Guten, dahero ja freylich sie nach der einmahl kundt gemachten Göttlichen Heyls-Ordnung nicht eingehen kunten in das Reich GOttes, sondern mußten ausgestossen werden in die äusserste Finsternuß, wie mein Heyland solches beseufzet: Viel seind beruffen, aber wenig sind außerwählt. Von dem Feuer selbsten wird zwar mit klaren Worten in dem Evangelio nichts gedacht.

Aber wann der erzürnte Richter das Urtheil fällt: Bindet ihm Hände und Füsse und werffet ihn in die äusserste Finsternuß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähn-Klappen, so ist es eben das, was Paulus durch den Heil. Geist getrieben, in seinem andern Brief an die Thessalonicher am 1. Cap. ausspricht: Der HErr wird mit Feuer-Flammen Rache geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErren JEsu Christi. Wir finden auch in dem Text davon, die Actus Præparatorios, es wird dem Heuchler angekündet: Freund wie bist herein kommen, worüber er verstummen muß und nichts antworten kan: Wir sehen die Actus executorios, man bindet ihm Hände und Füsse wie einen, den man zum Scheuter-Hauffen führen will, er wird hinaus geworffen, aus der besten Blüthe seines zeitlichen Lebens, aus der Gesellschafft seines Ehe-Gatten, seiner Kinder und Freunde, aus dem Vorrath seines irrdischen Vermögens, aus den guten Tagen, so er genossen; Diß alles kan ihme nichts helffen, er muß davon; Und zwar nicht an einen andern Ort, wo es ihm besser gehen soll, sondern in die äusserste Finsternuß hinaus, welches nichts anders ist als der Ort der Quaal, wie ihn eben auch mein JEsus abschildert, Matth. am 8. Cap. Die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die Finsternuß hinaus, die Umstände geben es auch deutlich, daß hier kein leibliches Gefängnuß so man ebenmäßig finster machen könte, sondern der finstere tiefe Höllen-Kerker müsse verstanden werden, dann diß seynd die Actus Cruciatorii. Da wird seyn heulen und zähn-klappen. Heulen wegen der innerlichen Pein des Gewissens und äusserlichen Pein des Leibs, Zähn-Klappen, obschon das Feuer brennen und

sie schwitzent machen wird Fletuserit obignem, qui non extinquibilis Stridor veró ob vermem, qui non moritur. Heulen wird seyn in der höllischen Finsternuß, wegen des Feuers, so nicht verlöschen soll, Zähn-Klappen, wegen des Wurms so nicht sterben soll. Urtheilet nun, meine Freunde, saget meine Geliebten, ist das nicht ein hartes, ein schweres Feuer, so Christus heute denen Gottlosen angedrohet?

Nutz-Anwendung:

Allein findet ihr nun nicht da hier die Göttliche Anweisung, daß das zeitliche Schaden-Feuer, so offt es die Menschen und ihr irrdisches Vermögen trift, für eine scharfe Zorn-Ruthe GOttes anzusehen, daß es um der Sünden willen über die Menschen komme und von uns nicht gering oder leichtsinnig geachtet werden solle. Mercket ihr nicht klar und deutlich? Daß das zeitliche Schaden-Feur eine eigentliche Abbildung sey der Ewigen Höllen-Qual, das ohnfehlbar Feuer alldorten anzutreffen, und das es gar thöricht seye, sich nur für dem natürlichen Element des Feuers förchten, und nicht mit weit mehrerem Eyfer für der unauslöschlichen Feuer-Flamme der Hölle hüten. Es ist euch nicht gar unbekañt andächtige Seelen, daß der Allmächtige Schöpffer gleich anfangs 4. Haupt-Stücke dieser kunstreichen Welt geschaffen, neimlich Feuer, Lufft, Erden, und Wasser, eines davon, wie ihr jetzt gehöret, ist dann nun das Feuer, welches sehr zart ist, andere Materien angreifet und verzehret, auch austrocknet und entsafftet. Wovon wir an dieser heiligen Stätte aus den Schulen der Gelehrten nicht weitläufftig reden wolten, woher das Feuer entstehen könne, wo zuvor keines gesehen

wird, sondern nur sagen, es ist leicht zu begreiffen, wo das Feuer genug Speise antrifft, daß es immer fort gehe, wann es nicht durch den Mangel der Lufft ersticket, oder durch Wasser ausgelöschet wird, sonderlichen kan der Wind das Feuer hefftiger machen, daß es auch Eisen zwinget und andere sehr harte Dinge erweichet. Wie nun aber alle Elementen, ja wohl andere Geschöpffe ihres Schöpffers Befehl ausrichten müssen, wann und wie offt Er sie zu Ruthen über die Menschen oder übrige Creaturen brauchen will, ferner wie sich die wunderbahre Regierungs-Art GOttes bald des Wassers, als wir sehen in der Sünd-Fluth, bald anderer sonst verächtlichen Dinge, zum Exempel der Läuse, der Frösche zur Straff über die Gottlosen bedienet, also ist in sonderheit das Feuer ein solches Zucht-Mittel des erzürnten Vatters über seine ungehorsame Kinder, um solches zu beweisen, erinnert euch noch der vorberühmten beeden Eingans-Sprüche aus dem 17. Cap. des Propheten Jeremiä und aus dem 2ten des Propheten Amos: Wie? hat nicht der HErr selbsten gesagt: Ich will ein Feuer anzünden, ich will ein Feuer schicken, das soll die Paläste zu Jerusalem verzehren, das nicht gelöschet werden soll, setzet noch hinzu meine Lieben, was der Heil. Geist in dem 11ten Cap. des 4ten Buchs Mosis schreibet: Da sich das Volck ungedultig machte gefiel es übel vor den Ohren des HErren, und als der HErr hörete, ergrimmete sein Zorn, und zündete das Feuer des HErren unter ihnen an, das verzehrete die äussersten Läger; oder wie es heißt in dem 10ten Cap. des 3ten Buch Mosis, da fuhr ein Feuer aus von dem HErren. Die Ursach warum GOtt die Menschen manchmal mit schädlichen Brünsten heimsuchet, ist überhaupt die Sünde sonderheitlich

heitlich aber, wie wir aus dem Evangelio gelernet, der eigensinnige Ungehorsam, die rebellische Widerspenstigkeit gegen GOtt und sein Wort, die eitele Welt-Liebe, und die Geringschätzung der angebottenen auch zum Theil schon würcklich gegebenen Gnaden-Güter und leiblichen Wolthaten, die geseige Verfolgung der Laden GOttes und ihres Amtes. Ihr könnet das leichtlich ergreiffen, geliebte Zuhörer, der Gnaden-volle liebe Vatter im Himmel, will alle Menschen nach seiner unendlich brennenden Liebes-Treue seelig haben, Er sucht sie alle mit Ernst, Er ergreiffet sie manchmahl gantz wunderbarer Weise, giebet ihnen die ordentlichen Mittel, wodurch sie zu ihm könnten gezogen werden, läßt sich auch sonsten durch leibliche Wolthaten nicht unbezeugt, nur das sie daraus erkennen möchten, wie hertzlich gut Er es mit ihnen meyne, wann nun aber sich viele, oder, ach schande die Meisten finden, welche die dargelegte Gnaden-Gaaben, für die langeweil ansehen, das Wort und die Heil. Sacramenta nur als äusserliche Ceremonien brauchen, denen dadurch geschenckten innerlichen Trieben widerstreben, das Anklopffen des Heil. Geistes nicht hören wollen, oder auch die schon verlihene Krafft von sich stossen, ihr Hertz lieber an die Güter dieser Welt hängen, als an GOtt, sich in den Unflath der Welt einflechten lassen, bald mit denen Ehebrechern und Hurern lauffen, bald mit dem Falschen auf Blut lauren, oder auf andere Art der argen Welt gleich stellen; auch wol diejenigen so sie straffen ihnen ihre Sünden verkündigen und davon abzustehen vermahnen, nicht leiden wollen, ihnen gram werden, sie heimlich oder öffentlich, selbst oder durch andere antasten, betrüben, und so hefftig kräncken, das sie seufzen, ihr Anligen GOtt ihrem Principal klagen

Bayerische Staatsbibliothek München

und ihm die Rache befehlen müssen, das will ich sagen, könnet ihr leicht begreiffen, das muß den so liebreichen GOtt greulich entrüsten, das muß ihn zum Zorn reitzen, das muß ihn zur Rache treiben. Bey so gestalten Sachen hat er warhafftig Ursach zu ruffen: Richtet ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Juda, was solt man doch mehr thun an meinen Weinberg, das ich nicht gethan hab an ihn? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartet, daß er Trauben brächte? wolan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberg thun will; Seine Wand soll weggenommen werden, das er verwüstet werde, und sein Zaun soll zurissen werden, das er zu tretten werde, ich will ihn wüste liegen lassen. Ob nun schon der langmüthige GOtt auch mit dergleichen gerechten Urtheil und dessen Vollziehung öffters lange zuruck hält, daß er nicht thun will nach seinen grimmigen Zorn, ja sich gereuen lässet des Ubels, so Er gedrohet, so kan es doch endlich nicht anders seyn, wann die Menschen sich durch die Göttliche Gelindigkeit nicht wollen zur Busse locken lassen, sondern in ihrer Heucheley, Ungehorsam und groben Lastern ungeändert fortfahren, so spricht der HErr: ich muß auf seyn, die Armen sind verlassen, alsdann heisset es: Wehe denen, die bey sich selbst weise sind, wehe denen, so Helden sind Wein zu sauffen, die den Gottlosen Recht sprechen um Geschencke willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden. Darum wie die Feuers-Flamme Stroh verzehret und die Lohe-Stoppeln hinnimmt, also wird ihre Wurtzel verfaulen und ihre Sprossen auffahren wie Staub, denn sie verachten das Gesätz des HErren Zebaoths, und lästern die Rede des Heiligen in Israel, darum ist der Zorn des HErren ergrimmet über sein Volck und recket

seine Hand über sie und schläget sie. Diese Göttliche Straff-Predigt meine Freunde, könnet ihr lesen in dem 5ten Cap. Esajä. Es wird euch nicht reuen, leset das gantze Capitel mit geziemender Andacht, kommet es dann nun so weit, so treffen die Göttliche Zorn-Gerichte nicht mehr einzele Menschen, sondern gantze Gemeinden, gantze Länder, in massen die betrübte Straff-Art, das Feuer, selten bey einem Hause alleine bleibet, sondern gemeiniglich, wo es anfängt zu wüten, viel arme Leuthe macht, und wann das geschiehet, so kan jedermann schliessen, daß man einen so öffentlichen und Solennen-Außbruch des Göttlichen Zorns nicht nur oben hin mit laulich-kaltsinnigen Hertzen ansehen, sondern mit besonderen Stuffen der Demuth, der Zerknirschung, der Empfindung, der Buse, annehmen müsse. Wovon wir bey anderer Gelegenheit mit der Hülfe GOttes umständlicher reden wollen, jetzt muß ich noch hinzusetzen, daß das zeitliche Schaden-Feuer uns allezeit eine Abbildung des ewigen Höllen-Feuers machen soll, gesetzt, daß gar kein Feuer in der Höll wäre, welches sich einige ohne Grund träumen lassen, und die davon redenten Schrifft-Stellen, in Gleichnüß weisen Verstand müssen erkläret werden, so wurde demnach die Quaal der Verdamten viel tausendmal empfindlicher seyn, als die Grausamkeit des elementarischen Feuers. Es ist aber gantz gewiß in der Höllen Feuer, denn ob es schon nicht leiblich und elementarisch, so ist es doch ein besonderes warhafftiges Feuer, welches den Leib und die Seele brennet, und dennoch nicht verbrennet. Was könte klärer seyn? Als wann der Richter selbsten in dem Urtheil so beym Mattheo im 25ten Cap. aufgeschrieben sagt: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewi-

ge Feuer, darauf deutet auch Zweifels ohne Johannes, wenn er dorten am Jordan prediget: Die Spreu, das ist, die Gottlosen wird der HErr verbrennen mit ewigem Feuer. Matth. am 3. Womit Judas überein stimmet: Sie werden leiden des ewigen Feuers-Pein. Johannes siehet im Gesicht, wie er uns in seiner Offenbahrung am 14. Cap. entdecket, daß die, so das Thier anbeten, sollen gequälet werden mit Feuer und Schwefel, der Rauch ihrer Quaal soll auffsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit: Und was sage ich von denen Aussprüchen des alten Testamets, so hieher gehören! Spricht nicht der HErr selbsten nach dem 32. Cap. des 5ten Buch Mosis, das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen biß in die unterste Hölle, siehe es kommt ein Tag der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn, und der künfftige Tag wird sie anzünden, spricht der HErr Zebaoth durch den Mund des Propheten Malachiä am 4. Cap. wäre es nöthig noch mehrere Beweißthum anzuführen, so könnte ich noch manchen Spruch und Vorbildung auffstellen, ich könte auch aus denen Apocriphischen Büchern sagen, was die hertzhaffte Judith Cap. 16. gesagt: Der HErr wird der Heyden ihre Leiber plagen mit Feuer und Würmen, sie werden brennen und heulen in Ewigkeit, ich könnte sagen, was Sirach gesagt. Cap. 7. Feuer und Würm ist Raache über die Gottlosen, allermeist könnte ich mich beziehen auf des Reichen-Schlemers Ceder-Geschrey: Ich leide Pein in dieser Flamme, in dieser Flamme, wie ihr wisset aus dem 16. Cap. des Evangelisten Lucä, allein ich muß eylen und ferner melden, so gewiß GOtt denen Verächtern seiner Gnade, allerhand Straffen und Plagen auf den Hals schicket, sie auch manchmahl mit

zeitli-

zeitlichen Schaden-Feuer heimsuchet, so ohnfehlbar werden sie der einsten, wann sie nicht in der Gnaden-Zeit wahre Buße thun, in das ewige höllische Feuer gestürtzet werden. Jenes ist nur ein Vorbott des letzteren, und dieses ist gleichwohl auf eine gantz unaussprechliche Art heftiger; Der Schluß von dem elementarischen auf das höllische Feuer, ist nicht von mir, der Heil. Geist selbst hat ihn gemacht, in der andern Epistel Petri am 2. Cap. GOtt hat die Städte Sodoma und Gomorra zu Aschen gemacht, und damit ein Exempel gesetzt denen Gottlosen, die hernach kommen würden. Ach wie umgekehrt ist es demnach? Wir Menschen erschrecken wann wir die Feuer-Glocke stürmen hören, wir erzittern wann wir sehen, daß die Flamme über einem Haus zusammen schlägt, wir lauffen und rennen das wir retten mögen, wir wagen auch wohl unser Leib und Leben, um nur etliches aus dem Feuer zu reissen. Aber wann schon die Knechte GOttes auf allen Cantzeln, in allen Predigten, Feuer schreyen und dem Gottlosen sagen, er seye des Feuers schuldig; ja wann schon die muthwilligen Sünder sehen, wie die Hölle ihren Rachen aufgesperret und sie verschlingen wolle, so will doch niemand erschrecken und mit Eyfer sagen: Was mache ich doch? Niemand will seine Seele retten; die meisten lauffen selbsten muthwillig in das Feuer hinein, ist das nicht schade, ist das nicht zu beseufzen? Man förchtet sich vor dem, aber was Leib und Seel zugleich tödtet, will sich niemand förchten, wenig glauben daß der HErr so zörne, und daß sein Zorn so hefftig brenne wie Feuer; daher wird auch an ihnen eintreffen, was GOtt durch den Propheten Ezechiel im 27. Cap. drohet: Ich will euch in meinem Zorn und Grim zusamen thun, einlegen und schmeltzen, ich will euch samlen, und das Feuer meines Zorns unter euch aufblasen, daß ihr dariñen zerschmeltzen müsset.

Besondere Anwendung auf die Zuhörer!

Was soll ich nun von euch insonderheit sagen, ihr meine lieben Pfarr-Kinder, ihr arme unglückliche Auggemer / das alles was aus dem Evangelio, was bey Nutz-Anwendung insgemein gesaget worden, gehet euch zwar auch an, aber ich muß doch noch besonders ein Wort mit euch reden; dann ich hoffe, ihr werdet jetzo das Wort Christi desto lieber lassen eindringen in euere Hertzen, und meine Priesterliche Liebes-Regung nicht verschmähen. Ich weiß euere Gedancken, ihr fraget untereinander: Kommet denn das grosse Unglück, welches uns vor 8. Tagen so hart getroffen, kommt es dann auch von GOtt? Haben denn wir, und womit haben wir eine so schwere Heimsuchung bey GOtt verdienet, müssen wir dann, da wir ja schon so hart gestrafft, auch noch das ewige Höllen-Feuer beförchten, ach wie sollen wir uns dafür hüten?

Euere Anfragen seynd von vieler Wichtigkeit. Der Heil. Geist soll euch antworten durch meinen unwürdigen Mund. Ja er hat euch schon geantwortet, zum Theil in der ersten Predigt, daß auch dieses Unglück von dem HErren komme, unvorsichtige Leuthe seyen nur das Werckzeug, GOtt selbst habe dem Feuer geruffen, sein Zorn habe es angezündet. Und nun frage nicht lang, du bestürtztes Auggen! womit du es verdienet, prüfe dich selbst nach deinem bißherigen Zustand, wie du gewandelt vor den Augen deines GOttes. Ich will nur allein bey dem Text bleiben und dich der Sünden erinneren, die zu Jerusalem das Feuer angezündet, beschaue du darinnen als in einem Spiegel deine Gestalt, und sage mir wieder, ob es nicht wahr sey, was ich nach GOttes Befehl und nach meinem Amt rede, vorher muß

ich sprechen dergleichen kundbahre Straff-Gerichte werden freylich nicht um einer einigen Gemeine willen geschicket, es leidet auch darunter nicht ein Flecken allein, sondern viele mit; GOtt zündet solche öffentliche Buß-Fackeln an, daß sie ein gantzes Land, die gantze Nachbarschafft aufwecken und zur Buse reitzen sollen. Wie dann die Geistlichen Seelen-Wächter in dieser Gegend gewiß Anlaß nehmen werden, ihren Pfarr-Kindern öffentlich zuzuruffen, aus dem Evangelisten Luca am 13. Cap. Meynet ihr, daß die Auggemer vor allen Einwohnern dieses Landes Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben, ich sage nein, sondern so ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle auch also umkommen, oder meynet ihr, das 18. auf welche der Thurn zu Silosa fiel, und erschlug sie, seind schuldig gewesen für allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen, ich sage nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Ich selbsten wenn nach meinem Amt, in denen zur Aufsicht mir anvertrauten Gemeinden rede, werde getrost ruffen und nicht schonen, meine Hirten-Stimme wird seyn: Das ist auch andern zum Vorbild geschehen was ihr an den benachbarten Auggen erlebet, daß ihr euch nicht gelüsten lasset des Bösen, gleich wie jene gelüstet hat, werdet auch nicht Abgöttisch, gleich wie jener etliche wurden, auch treibet nicht Hurerey, wie etliche unter ihnen Hurerey trieben, versuchet auch Christum nicht, wie etliche unter jenen ihn versuchten, murret auch nicht, gleich wie jener etliche murreten, solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbild, es ist aber geschehen und wird davon geprediget euch zur Warnung, darum, wer sich lässet düncken er stehe, er seye reich und habe alles vollauf, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle, oder in gleiche auch wohl

grössere

grössere Zorn-Gerichte komme, so kan ich wohl warnen aus der ersten an die Corinthier am 4. Cap. Doch gegenwärtig und jetzo rede ich mit euch allein, die ihr hier versammlet seyd, ihr könnet nicht läugnen es gibet noch viele halsstarige sichere Hertzen unter euch, die durch ihre Untugenden von GOtt geschieden seynd, ich halte euch vor, als in einem kurtzen Begriff, das verdammliche Laster des Ungehorsams gegen GOtt, die närrische Welt Freud und Geld-Liebe, und die unterlassene nutz-bahre Anwendung des Heil. Predig-Amts, warlich, wer Ohren hat zu hören der höre, dadurch habt ihr GOtt gezwungen, daß er dieses Unglück über euch verhängen müssen. Man hat wohl viel gepredigt unter euch, ich allein habe nun 6. Jahr all jährlich wenigstens 100. Predigten an euch gehalten, ohne was durch meinen mit Gehülffen am Wort geschehen, aber ihr habts nicht gehalten, all meine Amts-Reden habe ich jederzeit so eingerichtet, daß ich sie allemahl vor denen Gelehrtesten und vornehmsten Zuhörern ablegen dörffen, ich will sagen, ich habe nicht aus Bequemlichkeit und sündlicher Faulheit-Liebe nur ohngefähr heraus gesagt, was mir eingefallen, sondern die Liebe gegen euch und euere Seelen hat mich immer von neuem angeflammet, unter Göttlichen Beystand mit Fleiß dahin zu dencken, was euch allen am erbaulichsten und am tröstlichsten seyn möchte, man hat euch genug gesagt, aber ihr habts nicht thun wollen, dencket daran, was ich euch gesagt hab, ausser denen gewöhnlichen Predigten, in Kinder-Lehren, im Beicht-Stuhl, in Privat-Besuchungen, vor Kirchen-Censuren, und sonst wo sich nur Gelegenheit an an die Hand gegeben. Meine Lieben, ich habe das Zeugnuß des Heil. Geistes in meinem Hertzen, und ihr seyt

auch

auch meine Zeugen, daß ich nicht verhalten habe dem Rath GOttes von euerer Seeligkeit, aber was hats geholffen? Die Meisten haben dem Evangelio unsers HErren JEsu Christi nicht wollen gehorsam seyn, ich will mich heute nur beruffen auf das zu wiederholten mahlen mit Priesterlichem Anhalten gesagt habe, von schlechter Aufferziehung euerer Kinder, vom sündlichen Nachtsitzen in denen Wirths-Häusern, und von dem eigennützig-leichtsinnig-liederlichen Spielen; welches lauter Dinge seynd so GOtt in seinem Wort und die hohe Landes-Obrigkeit durch so viel rühmliche Verordnungen untersagt, habe ich dann einige Aenderungen erhalten können. Also höret nun zu euerer Schande! ihr seyt ungehorsame Kinder gewesen, nicht mir einem Menschen, sondern GOtt dem Allmächtigen und seinem Wort. Ach ich erstaune! welche Sünden seynd getrieben worden, aus obgedacht-eingewurtzelter Feld-Geld-und Welt-Liebe; GOtt der Allweise, hat diese Gemeinde vor vielen andern dieser Gegend, will von andern Ländern nichts sagen, mit dem herrlichsten Wein-Wachs, mit fruchtbahren Erdboden beschencket, daß auch die Geringsten ihre Nahrung mit ziemlichem Fortgang haben können, einigen hat GOtt insonderheit ein ansehnliches Vermögen zu geworffen, daß sie sich vor vielen tausenden glücklich schätzen dörfen, allein, gebet GOtt die Ehre, bekennet: haben nicht viele diese Göttliche Liebes-Proben zur höchsten Beleydigung ihres milden Gebers angewendet, wie viele haben ihr Hertz daran gehäncket, den Mammon zu ihrem Götzen gemacht, seynd mit dem was da gewesen, nicht zufrieden gewesen, ihr Leib-Spruch war: Bring her! bring her! immermehr! immermehr! Und dieser thörichte Welt-Geitz hat noch viele andere Himmel-schreyende

ende Sünden nach sich gezogen, Haß, Neid, und Feindschafft, so unter Brüderen und Bluts-Freunden. Die Reichen haben so dann mehr seyn wollen als die Andern, haben die Aermere neben sich verachtet und gedrucket, wodurch manche Wittwen-Thränen, und Wäysen-Seufzer ausgepresset worden, manche haben auf ihr grosses Gut getrotzet, sich darauf verlassen, die Kinder dadurch stoltz gemachet, durch den ungerechten Mam̃on Freunde erworben, wie offt hat es geheissen: Ich kans auch zahlen, das Guth, das Haus, das Lehen muß ich haben, und wenns einen Sester Geld kostet; oder wenn es mit Ketten an dem Himmel hängete; das seynd Reden die man auch wohl hohen Häupteren übel ausgeleget, und wie solten sie an euch, die ihr geringe Unterthanen seyd, und von nichts, als Gehorsam wissen solt, geduldet werden? Kön̄te man doch Exempel anführen, daß viele gemeynet, um ihres grossen Reichthums willen, müsse man auch in Kirch und Schulen, in geistlichen Seelen-Angelegenheiten, mit ihnen und ihren Kinderen einen mercklichen Unterscheid machen! O wie manchmal habe ich gedacht, das du verdammt werdest mit deinem Geld! Mein Gewissen sagt mir, es würde manchem besser seyn an seiner Seelen, wann er arm wäre, als da er den Reichthum so schändlich mißbrauchet, zu sein und der Seinigen Verderben. O wie schwer, wie unmöglich wird es seyn, daß solche Reiche in den Himmel kommen: Diß alles und andere Sünden mehr, habe ich euch nach geziemender Theologischer Art, als ein redlicher Pfarrer treulich vorgestellt, und mich weder euere Geschäncke, noch eueren Trotz abhalten lassen, die nöthige Amts-Treue durch Bey-Hülff des Heil. Geistes zu üben. Und O wie ein süsser Trost ist es mir jetzt in die-

diesem Unglücke, daß ich euch die Warheit ehrlich gesagt, ich würde gewiß nicht zu trösten seyn, sondern dencken, hättest du dein Amt gethan und nicht geheuchelt, vielleicht hätten sich diese Leuthe bekehret, bekehret, und ihre Häuser stünden noch, Dixi: Dixi. Ich habes euch gesagt; O freudiges Zucker-Wort! Nun habe ich keine Schuld an euerem Verderben, dencket ihr auch noch daran, ach ich bitte um GOttes-Willen, dencket fleißig daran zu euerer Selbst-Prüfung, wie habt ihr diese wohlmeynende Erinnerungen angenommen? Was habt ihr gethan, fraget euer Gewissen, da ich euch euere Himmel-schreyende Sabbaths-Schänderey, die mit der liederlichen Kirchweyh vorgegangene Greuel, und anders mehr zu eurem Besten vorgehalten? Ey meine Liebsten, ich rede nicht gern von solchen Umständen, wurde auch willig schweigen, wann ich euch in unerkannten, Sünden dörffte stecken lassen; Habt ihr schon vergessen, was ein anderer frommer Lehrer, am Mattheus Tag, aus den Worten Pauli Ebräer 13. von dieser heiligen Cantzel-Stätte, zu euch geredet: Gehorchet eueren Lehrern und folget ihnen, dann sie wachen über euere Seelen, als die da Rechenschafft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, dann das ist euch nicht gut; Auch das hat nichts geholffen. Einige unter euch waren wie gantz rasend, wie gantz bezaubert, die ihre Ohren verstopffet, und die Stimme GOttes nicht hören wollen. So muste es dann nur seyn, um euerer Boßheit willen muste euch GOtt straffen, denn wie hätte die Göttliche Gerechtigkeit länger zu sehen können? Das Maas der Sünden war voll, viel ehrlich gesinnte erkennen das alles wohl. GOtt der allsehende HErr hat es gesehen, er hats gehöret, er war zornig. Ach

 der

der 18. Octobr. Solte seyn der Tag der Rache, und der Heimsuchung über uns, was soll ich nun sagen: Da gekommen ist, das was ich geförchtet? Ich fasse es kürtzlich und spreche mit betrübten Priester-Hertzen: Ihr wandelt in Flammen die ihr selbst angezündet habt. Wie auch der Prophet spricht in dem 50. Cap. seiner Weissagung, oder wie der HErr Zebaoth selbsten rufft: **Auggen/ Auggen es ist deiner Boßheit Schuld/ daß du so gestäupt wirst/ und deines Ungehorsams daß du so gestraffet wirst/** also must du iñen werden und erfahren, was für Jammer und Hertzenleid bringt, den HErren deinen GOtt verachten und nicht förchten.

Mir euerem Vatter ist Hertzlich Leid, daß ihr die Göttliche Zorn-Ruthe jetzt auf eine so harte Weiß empfinden müsset. Doch HErr du bist gerecht! Ach hätte ich mit meinen Thränen diese Züchtigung abbitten, oder auch das Feuer löschen können. O wie freudig wolte ich es gethan haben. Nun seynd allermeist nur die Unschuldigen, die Kinder, die Alten, die Armen, die Frommen zu bedauren, darum habe ich so bitterlich geweinet, und ihren Jammer beseufzet. Diese will ich in der Krafft GOttes zur anderen Zeit möglichst aufrichten. Ihr Gottlosen, muthwilligen Sünder aber solt wissen, ihr habt nicht nur das bekannte Zorn-Feuer über diese arme Gemeinde gebracht, und damit manch ehrliches Mutter-Kind in die äusserste Noth gestürtzet, sondern auch den erlittenen Feuer-Schaden ohngeachtet, stehet, stehet ihr gleichwohl noch so lang, biß ihr euch mit wahren zerknirschten Hertzen zu GOtt nahet, unter seinen Zorn, und seyd des höllischen Feuers schuldig. Das kommt mich zwar sauer an auszusprechen, doch darf ich es euch nich verschweigen, ich wurde sonst

nicht euer Hirt, wohl aber ein Miedling, ein Dieb und Mörder seyn, an eueren Seelen, darum bitte, darum vermahne, darum flehe ich an Christi Statt: Ach meine Brüder! ach meine Lieben! ach meine Söhne! meine Töchter, lasset euch versöhnen mit GOtt, nehmet doch nur ein Beyspiel von dem wütenden Feuer, von seiner entsetzlichen Hefftigkeit, von seiner Ungläublichen Geschwindigkeit, und dencket, wie feurig muß nicht erst die Hölle seyn und wie plötzlich kan der Ungehorsame darein gestürtzet werden. Ich will euch heut keine neue Beschreibung unsers kläglichen Brandes machen, ihr wisset es alle noch wohl und werdet es euer Lebenlang nicht vergessen, wie hart das Feuer geraset, wie unbarmhertzig es die schönsten Häuser, die besten Früchte, die ädelsten Weine aufgefressen, wie erbärmlich alles ausgesehen, wie kläglich unser und der Unserigen Geschrey und Heulen gelautet. Aber wisset, das Feuer der Höllen ist noch viel tausendmahl grausamer, das hiesige hat nur irrdische Güter verzehret, und endlich hat sein Wuth stille stehen müssen, das höllische Feuer hingegen, märcklet den empfindlichen Leib und die arme Seel zugleich auf eine gar gräßliche Art, auch wird dieses Feuer nimmer verlöschen, sondern ewig seyn.

Diß Höllen-Feuer ist schröcklich heiß,
Kan Stein und Stahl verzehren,
Der ewig Angst- und Todtes-Schweiß,
Wird die Verdammten nähren,
Diß Feuer brennet grausam zwar,
Verbrennet doch nicht gantz und gar,
Die so den Todt begehren.

Du hast gesehen dein Stroh, dein Oel, deine Branden-Weine, ja dein Wein, und bey einigen der Schwefel, wie dieses alles das Feuer entzündet, ach denckest du nicht daran dein Leib wird sein in jenem Pful als wie mit Schwefel und Päch umgossen, du wirst schreyen, alle Verdamten werden mit dir entsetzlich heulen, die schwartzen Teufel und Höllen-Knechte werden ein unerhörtes Mord-Geschrey anstellen. O ihr Berge fallet über uns! O ihr Hügel bedecket uns! O weh dann deiner armen Seelen! O weh dir selbsten! ach so schreye nun über dich selbst wenn du zur Höllen fährest; Unser zeitliches Schaden-Feuer, wie unvermuthet ist es ausgebrochen, wie geschwind, wie plötzlich ist es gelauffen, du hättest solches vorher nimmermehr geglaubet, wann es dirs schon jemand gesagt hätte. Ach darum siehe, überleg es wohl, so plötzlich kan auch der zeitliche Todt dich überfallen, und du in das höllische Feuer geworffen werden, da ist alsdann keine Ausflucht, keine Rettung mehr.

Unter dir ist höllisch Feuer, ein verrauchtes Schwefel-Loch und erschröcklich Ungeheuer, Sünder sag was düncket dich noch, wo steht deine Ausflucht hin, hast du Lügen in dem Sinn, damit wirst du nicht bestehen, sondern mehr zu Schanden gehen, du must alsdann vor Engel und Menschen zu Schanden werden, jedermann, deine Prediger die dich so offt gewarnet, deine ehrlich gesinnte Freunde werden dir zu ruffen;

Das seynd deine Sicherheiten, die dir machen jetz so bang,
Wovon man in Gnaden-Zeiten, dir gedrohet hat so lang,

Aber

Aber du dachst immerdar, es wird haben kein Gefahr,
Es wird nimmermehr geschehen, daß es also mir solt gehen.

Mich dauren zwar anjetzo deine Häuser, dein Vorrath, dein Vermögen, aber die sind schon dahin und können durch GOttes Seegen wieder erworben werden, allein es dauret mich vielmehr, du Unbekehrter, deine Seele, daß sie dem höllischen Feuer zur Beute werden soll, woraus hernach keine Erlösung mehr zu hoffen. Seele verlohren, alles verlohren! O darum ändert doch ihr Ungehorsamen, ändert ihr Heuchler, ändert ihr Welt-Kinder euere Hertzen und Sinne, daß ihr nicht kommet an den Ort dieser Quaal. O Wie gewiß köñte ich darauf sagen: der HErr seye in diesem Feuer gewesen, wenn ihr euch dadurch als durch ein gesegnetes Zucht-Mittel zu ihm woltet ziehen lassen. Wie leichtlich wäre all der zeitlich Verlust zu verschmertzen, ja wie reichlich wäre er euch dadurch wieder ersetzet, wenn ihr auf diese Weise zu GOtt geleitet und dem Teufel aus dem Rachen gerissen wurdet, noch diß einige muß ich jetzo vor dem Schluß dieser wohlmeynenden Rede anhängen, niemand unter uns dencke er seye unschuldig und nur einige haben das Feuer verdienet. Nein, nein, wir alle haben Holtz zu diesem Feuer getragen, die Straf wir wohl verdienet han, daß muß bekennen jedermann, niemand darff sich ausschliessen, ach GOtt laß dein Wort wie ein Feuer, in unsern Hertzen seyn. Amen.

Notata

Notata Homiletica, zu dieser zweyten Predigt.

Zum Text habe dermahlen mit gutem Fleiß, das ordentliche Evangelium behalten, weil es sich zumahlen gar wol auf mein Vorhaben geschickt, wiewohlen ich lieber vor diese Straff-Rede noch eine andere, um die Gemüther noch mehrers vorher zu besänfftigen, nemlich die folgend Dritte abgelegt, allein da sich eben der gewöhnliche Sabbaths Text so füglich appliciren lassen, so habe ihn nicht überschreiten wollen, ist also pro Text und præscripto zuhalten, und wann ich einen hätte wählen sollen, so wäre es der 11te ℣. aus dem 50. Cap. Esajas gewesen: **Ihr alle wandelt in Flammen / die ihr angezündet habt /** und da nun der gegenwärtige unter denen Sonntäglichen Evangelien stehet, so wäre überflüßig, wenn wir die Analysin aus anderen Büchern hieher schmieren wolten. Ich verweise demnach den gelehren Leser dißfals auf B. Corpzovii Tyrocinium &c. und auf Werneri Evangelia accurate disposita. Es ist auch hier nicht viel besonders, weder aus der Grammatic, noch aus der Rhetoric zu bemercken, die Logic sagt der Text sey parabolius, und wann man Herren D. Pfeiffers, meines geehrten Herren Præceptoris Anweisung folget, v. meditam homil: p. 43. so findet 2. propositiones darinnen deren die Erste Judæi Gratiæ oblatæ Contemtores punientur die andere Hypocritæ etiam punientur, die so gar nicht kommen, so wohl als die welche nicht mit rechter Bereitschafft kommen, sollen gestrafft werden zeitlich und ewig. Nach der Homiletischen Resolution wäre dieser Text Generis Epanorthotici, Species wäre: pœnæ Comminatio, die objecta.

I. Die

I. **Die ungehorsamen Juden,**
II. **Die verstellten Heuchler.**

Die Proposition köñte man machen aus der Specie allein, oder aus denen 2. Objectis mit:

Die von Christo denen Ungehorsamen und Heuchlern angetrohete Straffe.

Die Partes wurden wieder nach der vorigen Regel aus denen 2. Objectis. Was er trohet.

I. **Denen verstockten Juden,**
II. **Denen verstellten Heuchlern.**

Welche Proposition und Partition ich auch eigentlich da hier behalte, nur daß die Prædicata denen Subjectis prævaliren lassen, und den Haubt-Terminum vom Feuer genommen. Wie aus dem Vorhergehenden erhellet. Von der Elaboration etwas weniges zu eröffnen: Habe ich das Votum jetzo aus einem bekandten Kirchen-Lied entlehnet. Die beyden Exordia seynd Verbal-und Real-Parabell-Text mit dem Evangelio, dergleichen ich zwar sonsten nicht leichtlich, sondern lieber dieses anrathe, daß man nur eines aus diesem und das andere, aus einem andern Fonte suchen möchte, hier aber hat mir zu dieser Art Anlaß gegeben, die vielen reichen Materien und wichtigen Applicationes die ich vorzutragen hatte, und ich die Erklärung der Eingangs-Sprüche desto kürtzer fassen können, weil sie einerley Innhalt gehabt, ich dörffte demnach desto bälder zur Application ad Textum (worinn hier das Reale ab adjuncto temporis vorstellet, so dann ad Casum) welcher hier umständlich nach meinem dißmahligen Haupt-Zweck vorgetragen, und endlich ad Præces schreiten, die ich denn ebenfalls, weil

es eine Straff-Predigt seyn solte, emphatischer als sonsten eingerichtet. Woraus freylich so viel zu schliessen, daß alle auch die kleinesten Umstände nach dem vornehmsten Scopo angegeben werden müssen, dann wann schon der Heil. Geist sich nicht an diese Schaaben bindet, so erwecket es doch mehr Aufmercksamkeit, wo alles in guter Ordnung mit möglichstem Nachdruck unter einem eyfrigen Hertzens-Gebett geschiehet, alls wann man in Voto und Transitione immer einerley behält, so zu mahl in Casual-Reden nicht wohl lautet: Z. E. hievon weiter zu reden und zu handlen seynd wir allhier in dem Hause GOttes versammlet. rc. Zum Exordio Speciali habe den Sinn des drohenden GOttes kürtzlich angezeigt, und die Transition welches bey alle dergleichen Texten zu bemercken ist, erstlich mit wenigen ad Parabolam und hernach ad Scopum parabolee gemachet; die Applicatio ad Casum ist hier mit Recht weggelassen worden; den Text habe Methædo paraphrastica kurtz durch loffen, weil er ohnehin Jährlich erkläret wird, und die Nutz-Anwendung die beste Zeit erfordert. Wie denn überhaupt weit erlaublicher ist, wenn man in dergleichen Evangelien die natürliche Warheit ohne Weitläufftigkeit andeutet, und die übrige Zeit auf gründliche Einschärffung der in dem Text enthaltenen Lehr oder Tugend-Sätze wendet, als wo das Letztere nur obenhin geschiehet, und man sich bey dem Erstern mit unnöthigen Critiquen, Historischen Erzehlungen und andern Trost-losen Geschwätz aufhält, die Partes Subdivisas habe am Rand beyzusetzen unterlassen, aller Orten aber so deutlich angezeiget, daß sie der Leser besser ohne Müh mercken wird, Parismata oder Meditationes habe allhier nicht wohl einrucken können,

wei-

weilen ich die Usus und Application desto weitläufftiger zu machen im Sinn hatte, ich wechsle auch auser denen mit solcherley unterschiedenen Lehr-Arten lieber ab, als daß ich alle Texte gleich tractieren wolte.

Die Usus seynd zwar partiales, und hätte alles was von dem zeitlichen Feuer angeführet worden, so gleich bey dem ersten Parte sammt der darzu gehörigen Application angehänget, und gleicher Gestalt die Nutz-Anwendung vom ewigen Höllen-Feuer den 2. Theil nachgesetzet werden können, weilen ich aber in Ablegung der Predigt selbst, die gantze Tractation voran gehen lassen und die säm̃tlichen Usus erst nachgesetzt, so habe auch hier jene Ordnung nicht änderen wollen. In Elaboratione derselben hätte viel weitläufftiger gehen, auch zu mahl eleigne infernali so wohl, als von dem Feuer insgemein viel gelehrte Discurse beybringen können, wann es die Zeit und der dißmahlige Zweck gelitten, von der Furcht für dem ewigen Höllen-Feuer hatte vergessen einzurucken:

In der Special-Application, habe die Ordnung so in dem Text und in denen Usibus liget, wieder behalten, wie es auch billich geschehen soll, ob ich aber den Vortrag recht und Nachdrucksam genug gemachet, das überlasse dem Urtheil des geneigten Lesers. Wiewohlen ich hier in Recitatione etliche nähere Expressiones brauchen müssen, die ich dermahlen freywillig um seiner Ursach willen geändert, die eingeruckten Hymnos schicken sich an den Ort wo sie stehen am besten; und so habe auch den Schluß auf vorstehende Art wohl bedächtlich hinzu gethan, weil mit gutem Nutzen öffters wahr genommen, daß es in Casual Predigten billich also geschehen um denen Zuhörern noch ein Nachdencken zu hinterlassen.

Dritte Predigt:

Dienstags den 28. Octobr. am Tag Simonis und Judä abgelegt, ad Textum 1. Corinth. 7. Cap. ℣. 30-31.

Die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet.

Antritts-Wunsch:

All Ding ein Weil ein Sprüchwort ist,
HErr JEsu Christ,
Du wirst mir steh'n zur Seiten,
Und sehen auf das Unglück mein,
Als wär es dein,
Das wider mich thut streiten,
Muß ich daran, auf dieser Bahn,
Welt wie du wilt;
GOtt ist mein Schild,
Der wird mich wohl begleiten, Amen.

Vor-Ein-

Vor=Eingang:

WIr finden geliebte Freunde in dem HErren, in dem 12. Cap. des Evangelischen Buchs Lucä, eine gar nachdenckliche Antwort, die GOtt einem reichen Narren gibt, weß wird seyn das du bereitet hast: Christus saget in dem Gleichnuß: Es war ein reicher Mann, dessen Feld hatte wohl getragen; über die so gesegnete Erndte, ist er nun bekümmert, wo er sie aufheben wolte, und bauet deßwegen eine grössere Scheure, biß daher sündiget er noch nicht, aber das ist unrecht, er spricht zu seiner Seelen: liebe Seele du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahr, habe nun Ruhe, iß, trinck, und hab guten Muth. Hier mercket man deutlich der Reiche siehet nur auf das Sichbahre und nicht auf das Unsichbahre, nur auf das Gegenwärtige, und nicht auf das Künfftige, darum wird er von GOtt selbsten ein Narr genennet, weil er das, was vernünfftige Leuthe, jederzeit, von dem was in der Welt ist, erkannt und bekannt, so gar in keine Betrachtung ziehet, nun muß er die Todten=Post hören: Man wird deine Seele von dir fordern; du redest von vielen Jahren, du wilst essen, du wilst trincken, du wilst guter Dinge seyn, heute noch diese Nacht wird dich der Todt dahin reissen, weß wird dann seyn, daß du gesammlet hast. Entsinnet ihr euch auch noch, andächtige Christen, daß kurtz vor unserm unglücklichen Brand, am 16. Sonntag Trinit. ich eben diese Worte auch in der Eingangs=Rede an euch geführet? Meine Priesterliche Absicht war damahlen, GOtt dem Aller=

höchsten für den gesegneten reichen Erndt- und noch anzuhoffenden reichen Herbst-Seegen, demüthig zu dancken, und euch für den Mißbräuchen dieser vielfältigen Woltthaten vätterlich zu warnen, meine Worte wie ich sie noch aufgeschrieben finde, waren ach meine Lieben, ich erstaune, wenn ich den überschwenglichen grossen Seegen, den uns GOtt auf dem Feld und in den Reben gibet, anschaue, ich weiß nicht, was ich darzu sagen soll, ich förchte, GOtt habe etwas besonders mit uns vor, daß einer dem andern entgegen seufzen muß, weß wirds seyn das du bereitet hast?

HErr mein GOtt! du verborgener GOtt, nun weiß ich, warum du mir dazumahlen diese Worte in den Mund geleget, warum ich sie in derselbigen Predigt so vielmahl wiederholen, und diesem deinem Volck so beweglich einschärffen müssen! Eben damit hast du ihnen voraus verkündigen lassen, was du vorhabest, wie bald und geschwind ihre gefüllte Scheuren und vollen Keller zu nichte, zu nicht werden können, auf die an euch beschehene Frage, weß wirds seyn? Hat vielleicht wohl mancher in seinem Sinn gedacht: Wem sonsten, weß wirds seyn, mein, meinem Weib und Kindern, ich habs erkaufft, es hat meine saure Müh und Arbeit gekostet, wem wirds seyn, als mein, ich will den sehen der mirs nehmen wird? Aber nun habt ihr erfahren, nun wisset ihr, ach ihr habt es selbst mit weinenden Augen gesehen, wem es gewesen seye, dem Wind, dem Feuer, dem Rauch, nun jetzt trifft leyder ein, was ich euch in der Nutz-Anwendung, gedachter Predigt zugeruffen; Die da freuen, als freuen sie sich nicht, die da kauffen als besässen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen,

denn

denn das Wesen dieser Welt vergehet, heisset das nicht, wie wir damahlen und auch heute gesungen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig,
Sind der Menschen Schätze,
Es kan Gluth und Fluth entstehen,
Dadurch eh wir uns versehen,
Alles muß zu Trümmern gehen.

So müsset ihr mit Schmertzen erfahren, was ihr euch zuvor nicht habt bereden lassen wollen, wie vergänglich alles sey in der Welt, wie wohl meine Freunde, es kan euch noch jetzo viel nutzen, und zur Besänfftigung eurer bestürtzten Gemüther dienen, wenn ihr bedencket es seye die Art des zeitlichen Gutes, daß wenn wir oft darnach greiffen wollen, so wird es uns entzogen wie ein Schatten. Ach! GOtt schreibe diese Worte tief in euere Hertzen, zu sein- und zu euerer Erkanntnuß, um welche Gnade wir ihn ansprechen wollen in einem glaubigen Vatter Unser.

Eingang:

IN dem heutigen Feyertäglichen Evangelio, welches in der Evangelischen Historia Johannis am 15. Cap. zu lesen ist, spricht mein und euer JEsus, andächtige, und in diesem euren Heyland hertzlich geliebte Zuhörer, unter andern gar nachdencklich zu seinen Jüngern: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, das gantze Evangelium handelt von der Welt; Erstlich wird denen Jüngern gewiesen,

v. 19.

wiesen, wie sie sich durch eine hertzliche Bruder-Liebe, von der lieb-losen Welt unterscheiden sollen, hernach wird die Blut-durstige Unarth der tyrannischen Welt beschrieben, daß sie Christum den HErren selbst verfolgen, sein Wort nicht halten, und eben also mit seinen Knechten umgehen werden; Endlich soll das der geängstigten Jünger ihr Trost seyn, mitten unter dem Furor dieser argen Welt: Wäret ihr von der Welt so hätte die Welt das Ihre lieb.

Alles andere, was hier zur Erklärung des Evangelii gehöret, ist euer Liebe in vorigen Jahren angezeiget worden. Wir fragen anjetzo nur, was hier durch die Welt verstanden werde? was da heisse von der Welt seyn, und was das Ihre der Welt zu nennen? die Welt hat zwar nach der Griechischen Sprach ihren Nahmen, entweder von der Ordnung oder von der Zierath, und so mag dem schönen Gebäude, welches der kunst-reiche Schöpffer in 6. Tagen hergestellet, diese Benennung zukommen, wohin auch die Lateiner mit dem Wort Mundus zu zielen scheinen, hier aber bedeutet es den Hauffen der Gottlosen, der Feinde Christi und seiner Diener, diese machen den vornehmsten und grösten Theil des Menschlichen Geschlechts aus, lassen sich durch den Fürsten dieser Welt, den leydigen Satan regieren, und seynd denen fleischlichen Lüsten dieser Welt ergeben, wie die meisten derer verstockten Juden gewesen, so daß sie der Heyland mit keinem Wort kürtzer und schöner abmahlen können, als wann er saget: Sie seyen die Welt, gleich wie er auch in dem 16. Cap. Johannis spricht: Der Heilige Geist wird die Welt straffen; und nun ist leichtlich zu verstehen, was das heisse von der Welt, oder nach dem Grund-Text, aus der Welt seyn? Es heisset nicht so viel als in der Welt

seyn,

seyn, welches von Christo selbst nach seiner Menschwerdung, auch von den Aposteln und Jüngern gesagt wird, sondern es heisset, der Welt anhangen, sich der Welt gleichstellen, nicht geistlich, sondern fleischlich gesinnet seyn, wie es unser HErr JEsus gar schön ausdrucket, wenn er bey dem Joh. am 8. Cap. zu den Juden sagt: Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab, ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt; daher auch Johannes diese Redens-Art also nach brauchet, in seiner 1. Epistel am 4. Cap. von denen so Christo widerstreben, sie seyen von der Welt, und die Welt höret sie. Und eben diß ist auch das Ihre der Welt, oder ihr Eigenthum, ihre liebe Getreuen, ihre Reichsgenossen, die sich mit ihro, nemlich dem grösten Hauffen, als in einer Gesellschafft, dem Reich und Rath GOttes widersetzen, das nennet Eliphas in dem 22. Capitel des Buchs Hiob, den Lauff der Welt, darinnen die Ungerechten gehen; diese nennet Esaias in dem 14. Cap. seiner Weissagung, Böcke der Welt; ich setze aber hinzu, weilen von der Welt seyn, auch den Reichen und Herrlichen dieser Erden zukommt, nach dem Ausspruch des Seligmachers: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, meine Diener würden drum kämpffen, aber nun ist mein Reich nicht von dañen, Joh. am 18. so mögen wir gar wohl unter das Ihre, oder Eigenthum der Welt, alle zeitliche Güter zehlen, alles was irrdisch, was eitel und vergänglich, das ist von der Welt, und wann ich demnach, meine Liebsten, euch einen Haupt-Begriff deß abgelesenen Textes machen sollte, so würde ich sprechen: Paulus entdecket seine Meynung von dem, was von der Welt ist: Das Wesen von dieser Welt vergehet; Welch seine Meynung auch dahin zielet: Man soll sich nicht halten zu dem, was von der Welt ist: Die sich

freuen, sollen seyn als die sich nicht freuten: die da kauffen, als besässen sie es nicht: die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; So haben wir dann nun hier, Pauli Ausspruch von der Vergänglichkeit dessen, was von der Welt ist; Wir hören:

I. **Wie er diesen seinen Ausspruch entdecket.**

II. **Wessen er uns dadurch erinnern will.**

Ach HErr, mein GOTT! wann Himmel und Erden vergehen, so laß dein Wort nicht vergehen, sondern lebendig und kräfftig seyn in unseren Hertzen, Amen.

Abhandlung.

PAULUS der grosse Heyden-Lehrer, andächtig und GOtt ergebene Seelen, aus dessen Feder unsere heutige Text-Worte geflossen, er hat aber geredt und geschrieben, getrieben von dem Heil. Geist, der hat im 7. Cap. woraus die abgelassene Worte genommen, denen Corinthiern seine Meynung über gar viel wichtige Dinge entdecket, besonders von dem Ehestand, und ledigen Leben; Jetzo fähret er fort, eine allgemeine Erinnerung zu geben, von der Eitelkeit alles dessen, was in der Welt ist, und spricht, weiter ist das die Meynung, oder wie es in den Griechischen kan: Quod reliquum est, unum adhuc est. Ich muß noch etwas sagen: eines gehöret hieher. Was dann?

Erster

Erster Theil.

DAs Wesen dieser Welt vergehet, er gehet gantz deutlich, wie ein anderer vernünfftiger Mañ, der seine Meynung andern deutlich kund machen will, thun solle, setzet 1. das Subjectum, wovon er handlen wolle, die Welt, das Wesen, der Welt, hernach das Prædicatum, was er hievon halte, transit, es vergehet die Welt selbsten, das gantze sichtbahre Gebäude derselben ist einmahl nicht gewesen, sondern hat zu seiner bestimmten Zeit erst angefangen zu seyn. Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und wann vor dieser, noch eine andere Welt gewesen, welches doch ein Fabel-haffte Einbildung, so wäre sie gleich wohl auch geschaffen und vergänglich gewesen. Wann auch GOttes Rath-Schluß wäre, wovon wir doch eben so wenig Offenbahrung haben, als von jenem, nach dieser jetzigen, wieder eine andere Welt, zu schaffen, so würde es gleichwohl heissen: Die Welt vergehet, der unumschränckte GOtt hat zwar von Ewigkeit her die Macht gehabt, die Welt zu erschaffen, allein gesetzt, er hätte solches viel-mahl hundert-tausend Jahr ehender gethan, so wäre sie dennoch in Tempore, in einer gewissen Zeit, und nicht von Ewigkeit her geschaffen gewesen, ja auf dem Fall, daß auch zu einer Zeit mehr als eine Welt seyn könnte, welches aber nur auf einen leichten Wort-Streit hinaus laufft, so würden nichts desto weniger, dieselben viele Welt, so zu reden, einen Anfang und ein bestimmtes Ende haben, und kommt es darauf an, ob der Grund, daß die Welt nicht von Ewigkeit her, auch darauf schliesse,

se, daß sie nicht in Ewigkeit bleiben werde, oder es fraget sich, ob GOttes Weißheit nicht in der Zeit etwas hätte erschaffen können, das unverweslich geblieben? wovon wir wissen, daß die Göttliche Allmacht zwar solches gethan, mit dem unsterblichen geistlichen Wesen, so die Engel haben, auch welches der Haupt-Theil des vernünfftigen Menschen ist, und die Seele genennet wird, allein diese haben keine so grobe Materielle, oder Leibigte Stücke, die da könnten von einander abgetheilet werden, daher kein Wunder ist, daß sie keine Verwesung sehen sollen. Der Kunst-volle Schöpffer hat sich bey dem gefaßten Geheimnuß-vollen Rath, seine Göttliche Eigenschafften, durch die Auffstellung eines so wunderwürdigen Systematis zu offenbahren, von selbsten die weise Ordnung gesetzet, daß er die Welt aus einem hierzu untauglichen Klumpen, als aus nichts, bilden wollte, daß sie selbsten und alle ihre Theile aus Leibigten Materien bestehen solten, die so dann nicht anders als theilicht, veränderlich, ja verweßlich seyn kunnten. Doch was sage ich euch viel, meine Liebsten, von dieser aus dem Wort, Welt-gesuchten Warheit, Paulus machet noch einen Beysatz, und spricht: Das Wesen dieser Welt, er nennet also die Welt, er deutet mit Fingern auf diese die zu gegenwertige Welt, er beschreibet sie, als ein Wesen: In seinem Brief an die Epheser gleich am 1. Cap. hat er diese und die zukünfftige Welt gar schön gegen einander gesetzet, wie er in dem 2. und 6. an die Ebräer auch einer zukünfftigen Welt gedencket, welche Redens-Art er von seinem Meister dem HErren Christo gelernet, der bey dem Marco am 10. und Lucä am 18. Cap. das ewige Leben die zukünfftige Welt nennet, ach meine Brüder, will hier

hier Paulus sprechen, ich kan euch jetzt nicht hinführen, zu dem Majestätischen GOttes-Thron, wo die keuschen Bräute unsers JEsu in denen herrlichsten Sieges-Cronen prangen, ich will nun reden von dem was da ist, womit wir täglich umgehen, so lang wir noch im Fleisch wallen, das ist, diese zwar ansehnliche, aber doch eitele irrdische Welt, davon will ich euch wie ein Vatter seinen Kindern die Meynung, wie ein Lehr-Meister seinen Schüleren meine Gedancken mittheilen. Sie hat zwar ein Schema, einige Anstalt, ja sie ist ein Wesen, wie es der theure Lutherus geteutschet, aber auch davon muß ich die Warheit bekennen, es wird vergehen, zielet das Griechische Wort nur auf den äusserlichen Glantz, Annehmlichkeit und Lust der weltlichen Dinge, so folget darum doch nicht, daß nur die äusserlichen Eigenschafften der Welt, einmahl sich veränderen, das Wesen aber oder die Substantz stehen bleiben solte, denn, es ist zu wissen der Apostel redet hier eben nicht, Clidascalicé, daß er lehren wolte, sondern ædeoticé, er will vermahnen zum Unterricht. In der Lehre haben wir gantz deutliche Worte in dem 102. Psalm Davids: Himmel und Erden werden vergehen, die Himmel werden vom Feuer zergehen und die Elementa für Hitz zerschmeltzen, lehret der Geist GOttes, durch Petrum in seiner 1. Epistel am 3. Cap. Hier will nur Paulus einschärfen, was auch Johannes thut in seinem 1. Send-Schreiben im 2. Cap. Alles was in der Welt ist, nemlich Fleisches-Lust, und der Augen-Lust und Hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vatter, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust, es mag seyn in unserem Text hat sich Paulus das Schema der Welt vorgestellt in seiner natürlichen Gestalt, in seiner

politischen Beschaffenheit, und in seinen Moral-Umständen. Natürlich war sie damahlen als Paulus dieses geschrieben, wie heut zu Tag, sie hat einen guten Grund, das ist die Erde, welche allerhand Früchte hervor gibt, und durch lebendige Creaturen bewohnet wird, oben hatte sie eine Veste die wir den Himmel nennen, woran zwey grosse Lichter, Sonn und Mond stehen, nebst so vielen hel-leuchtenden Sternen, die unserem Vermuthen nach, in stäter Bewegung sind, den Erd-Craiß erleuchten und erwärmen, politisch davon zu reden, hat freylich die Welt nach den Zeiten der Himmelfahrt Christi gantz ein anderes Wesen, gantz ein anderes Schema gehabt, als jetzo; Der heilige Gottes-Mann schreibet dieses etwann 53. Jahr nach Christi Geburth, entweder aus Epheso, oder aus Philipper, da Claudius Römischer Käyser, und das Scepter von denen Juden entwendet war, mithin alles gar verwirret und durch einander in den Jüdischen Landen zugegangen, hat er aber seine Absicht gehabt auf den politischen Zustand der Corinthier, so ist diese Stadt damahlen schon über 1300. Jahr gestanden, ward etwan 200. Jahr zuvor von den Römern verbrannt, von Julio Cæsare aber kürtzlich wieder erbauet, und noch zur Zeit dem Römischen-Käyser unterthan. Ihre Sitten und Mores waren wohl sehr schlecht, sie sind Heyden gewesen, und entfernet von der Burgerschafft Israelis, und aber beruffen mit der Gemeind Israelis, zu der Gemeinschafft JEsu Christi unsers HErren, gleich wohl fande sich noch viel alter Saurteig und Heydnische Greuel an denen Gottlosen, sonderheitlichen waren manche dem greulichen Laster, der Hurerey, dem Geld-Geitz und sündlichem Hochmuth sehr ergeben, ach

das

das ware ein häßliche Gestalt, ein übels Wesen in der Welt zu Corintho! Diß alles fasset hier dieser theure Rüst-Zeug zusammen! Er will sagen, wenn ich nun alles ansehe und mit Vernunfft und Glaubens-Augen examinire, so kan ich zwar die Welt in ihrem sichtbahren Begriff, die Schönheit, die genaue Ordnung, die herrliche Nutzbarkeit desselben, nicht sattsam bewundern, ich bin gantz erstaunt wie in einem Irr-Garten, wenn ich bemercke, daß und wie die weltlichen Könige herrschen, wie sie mit denen armen Christen und ihrem Blut umgehen, ja ich erschrecke, wenn ich Achtung gebe auf die Wege und Lebens-Art der Menschen, die doch vernünfftige Creaturen seynd, und nach dem Winck ihres Schöpffers leben sollten; Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOtt, sie tügen nichts, und ist ein Greuel mit ihrem Wesen, von diesem allen, allen wie es Nahmen haben, wie es noch so prächtig gläntzen mag, gilt doch der unwiedersprechliche Ausspruch. Es wird vergehen. Fast düncket mich, meine Freunde, der bekehrte Saul habe hier den Sinn gehabt, welchen Salomo geführet in seinem Prediger-Buch im 1. Cap. Ich begab mein Hertz, spricht er, zu suchen und zu forschen, weißlich alles, was man unter dem Himmel thut, ich sahe an alles Thun, das unter der Sonnen geschiehet und siehe, es war alles eitel! Nach unserm Text heißt das Prædicatum transit, es vergehet, man möchte nicht uneben dencken, wer weiß, der Heil. Geist hat mit diesen Vortrag Specialissimé wollen andeuten, was die Stadt Corintho für künfftige Zufälle haben werde? Da etwann 300. Jahr hernach sie von den Gottlosen gantz und gar verwüstet und verbrannt, und noch weiter darauf von dem Türckischen

Kayser

Kayser Mahomet ausgehungert, und unter sein Joch gebracht worden, da freylich das Wesen, die Zierdte, das Vermögen der noch reichen Stadt, um der vorher-geübten Sünden willen, elendiglich vergangen. Dergleichen auch eintrifft von dem Wesen der gantzen grossen Welt. Sonsten wird das Wort des Grund-Textes auch nur gebraucht von der leibl. Bewegung eines Menschen, da er sich durch seine Füsse von einem Ort zu dem andern erhebet, wie es von Christo selbsten beym Matheo 9. Cap. zu lesen. Es ist aber richtig, daß auch solche Regungen vergänglich seyn, denn so bald ich mich aus einem Platz begeben, so bin ich nicht mehr da. In welchem Verstand man sagen kan, das Wesen der Welt werde transire, vergehen, es ziehe fort, von einer Persohn auf die andere, Z. E. Heute hat Leopoldus die Ehre, daß man ihm als Römischer Kayser gehorchen muß, bald, und wenn es auch 42. Jahr gedauret, fället Schema auf Josephum; Heute bin ich Pfarrer, heute bist du Amt-Mann, wer weiß wie lang? Transit hæc Gloria, einer allein wird nicht beständig von ihr gezieret, dieser Welt Glantz, hat noch mehr Leiber, die er schmücken soll, bißweilen bleibet auch dieses Schema etwas länger, wie wir sehen bey dem Marco am 15. Cap. Simon von Cyrene wollte fürübergehen, aber sie zwungen ihn, daß er bleiben mußte, doch endlich ist es ein ungetreuer Gefehrte, der uns allein läßt und weiter gehet, in massen dieses Vorbeygehen hier dem Längernbleiben entgegen gesetzt wird, anzudeuten daß wann wir Menschen schon manchmal einen längern Genuß der Welt Herrlichkeit wünschten, so seye doch nichts beständiges damit, fallit transversum agit se ducit, es betriegt, wir urtheilen nach seinem äusserlichen

Ansehen,

Ansehen, es sey schön und lauter Gold, aber es ist ein Apffel mit leichter Aschen gefüllet, es seynd Pillen, die zwar mit Gold überzogen, und mit dem süssestem Syrup vermenget, aber der Tod ist in Töpffen wann wir diese Pillen eingeschlucket, machen sie uns angst und bange, das Wesen dieser Welt ist wie ein arglistiger Fecht-Meister, sein Widerpart meynet, er richte den Streich zur Rechten, und bald ehe man sich dessen versiehet empfindet ihn die Lincke. Die Welt will uns bereden, sie wisse den besten Weg zur Weißheit, sie wisse den rechten Weg zum Himmel, aber sie verführet uns wie die so genannte Irrlichte, wann wir meynen, wir kommen zu einem trocknen Haus, so stecken wir in einem tieffen Sumpf, und wissen nicht wo aus, noch ein, das alles heisset, die Welt vergehet nach den Worten des Texts. Ich könnte dieses noch weiter erleutern, mit den Gleichnussen die sonsten hier angeführt werden, von denen Kleydern ℣. 102. von dem Heu so verdorret, von der Blume die verwelcket, Esaj. 40. Ihr begreiffet aber nun schon ohne mehreren Zusatz; Das Vergehen der Welt und seines Nahmens, zeiget an den gäntzlichen Untergang der Welt am Jüngsten-Tag, es deutet auf die Nichtigkeit und Flüchtigkeit der Güter dieser Welt, und alles Reichthums, es zielet auf die Veränderung und Abwechslung aller irrdischen Zufälle, sie seynd gut oder böß, dazumal die Gottlosen dereinsten werden ein Ende mit Schrecken nehmen, zuruck fallen und zu Schanden werden plötzlich, so ist Pauli Meynung zwar kurtz aber gar emphatisch entdecket, das Wesen dieser Welt vergehet, niemand aber glaube, daß er dieses schreibe, nur bloß daß es seine Corinther wissen sollten, denn das leuchtet einem vernünfftigen Menschen täglich unter die

Augen, wann er nur siehet den Untergang der Sonnen, die Aenderung des Monds, die Abwechslung des Wetters, Sommer und Winters-Zeit, ohne was sich sonsten in dem gemeinen Leben zuträgt, unser Autor will vielmehr, wie wir in dem

Andern Theil

SEhen werden, daß man diese richtige Warheit auch zur Ubung in dem gemeinen Leben anwenden solle, darum machet er nun 4. besondere Schlüsse, die aus dieser folgen, und hindert nichts, daß die Grund-Warheit zu letzt, und die Ubungs-Schlüsse voran gesetzt werden, denn das ist so wohl bey denen Biblischen-als Profan-Rednern etwas gemeines, weil dann das Wesen dieser Welt vergehet, so sollet ihr, wann ihr weinen müsset, thun als weinetet ihr nicht, wann ihr euch freuet, als freuet ihr euch nicht, rc. Alles kommet her aus einem unglaubahren Fundament, und so dann aus einem guten ehrlichen Gemüth des Apostels, sintemahlen eben diß hier seine Gemüths-Neigung ist, er wolle gerne diese Warheit, wenn es nur möglich wäre, seinen Corinthiern eingiessen, er wünschet, daß sie mit eisernen Griffeln geschrieben wären in ihre Hertzen, ach ihr guten Leuthe, will er sagen, wann ihr es wüstet, wann ihr es recht erkennen wollet, wie so hinfällig alles in der Welt ist, O ich weiß, ihr wurdet besser bedencken was zu euerem Frieden dienet, allein thut es noch, sehet hier, habt ihr eine allgemeine General-Regul, die ihr in allen Fällen mercken sollet, die dieser Welt brauchen, hier habt ihr ein besondere Anweisung, die ihr euch zu Nutz machen könnet in Creutz und Trübsal wann ihr weinen

nen müßt; In angenehmen Glücks-Tagen, wann ihr euch freuet, in Burgerlichen Handel wann ihr kauffet. Die Güter dieser Welt seynd, wie wir oben beschrieben, alles was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, als da uns die Welt allerhand Speisen, allerhand Tranck gibt, daß wir finden Kleyder unsere Blöse zu decken, die müssen wir freulich gebrauchen, nemlich wir müssen essen, wir müssen trincken und nöthige Kleydung haben, und daß so wohl um unserer selbst eigenen Noth willen, denn sonst müßten wir sterben und verderben, als auch um des gemeinen Wesens willen, und Menschlichen Gesellschafft, der wir sonst wurden ärgerlich, beschwärlich und wenig nutzbar seyn, nicht der rechte Gebrauch wird also den Corinthiern und andern Christen verbotten, der wird ihnen vielmehr eingestanden und erlaubet, sondern nur der Mißbrauch zeitlicher Güter, weñ man die von GOtt in die Natur gelegte Gaben, nicht richtig zu ihrem rechten Zweck, so da allezeit seyn solte, die Ehre des allerhöchsten Wohlthäters, die Aufnahm unserer Gesellschafft, und das so zeitlich als geistliche Wohl-Wesen unser selbst. Es geschicht derselbige Mißbrauch, wann sie zur Unzeit oder auch nicht auf die rechte Art gebraucht werden, ein einiger Umstand, kan die Sache böß machen. Ey so bedencket demnach, ist Pauli Rath, ihr habt gehört das gesagt ist, die Güter dieser Welt vergehen, das hat nicht die Meynung, als ob ihr euch solltet ein Gewissen machen in der Welt zu leben, nur den Mißbrauch solltet ihr fliehen, und was wolltet ihr euere Hertzen beschweren, mit Fressen und Sauffen und Sorgen der Nahrung, alles das was euch noch so freundlich anlachet, das währet nur eine kleine Zeit, und hilfft doch nicht, ja es hindert

dert an der Seeligkeit. Hierauf kommet denn nun Paulus zu besondern Fällen, redet erst vom Weinen, wohl wissend, daß doch dieses die Christen öffters und ehender träffe als das Freuen. Es ist die Art der unvollkommenen Menschen, wenn uns was widerwärtiges zustößt, so empfindet es nicht nur der Leib sondern auch die Seele wegen ihrer genauen Verbindnuß untereinander und Würckung miteinander. Das Hertz ist denn angefochten, wird durch die Creutzes-Last, als ein so schweren Centner-Stein, wie ein Schwamm gepresset und gequetschet, daß Thränen-Wasser daraus fliesset, die Corinthier will ihr Lehrer haben, wenn sie schon unter lauter Feinden des Creutzes Christi manchmal, häuffige Thränen wurden vergiessen müssen, sollen sie doch seyn, als weinten sie nicht, oder wie er sie auch in dem 6. Cap. seines 2. Briefs ermahnet: Als die Traurigen, aber allezeit frölich, als die Gezüchtigten und doch nicht getödtet, als die Armen und doch viel reich machen, als die nichts innen haben und doch alles haben; welches also nicht den Verstand hat, als ob man sich des Weinens schämen und verstellen müßte, wie Joseph gethan, gegen seine Brüder, sondern daß man es nicht soll überhand nehmen lassen, warum? Weil das Wesen dieser Welt vergehet, die Feinde die uns weinend machen, müssen einmahl sterben, wie Herodes, der dem Kindlein nach dem Leben stunde, das, worüber wir weinen, wenn es uns genommen wird, wäre es auch das Leben selbst, hätten wirs doch einmahl lassen müssen, das Elend so uns jetzo drucket, wird auch wieder aufhören, die Versuchung wird ein erwünschtes Ende gewinnen, sie ist zeitlich und leicht, oder:

Kein Unglück ist in aller Welt,
Daß endlich mit der Zeit nicht fällt,
Und gantz hatt auffgehöret;

Ey darum Weinest du? Die da weinen als weinten sie nicht, denn das Wesen dieser Welt vergehet, Paulus will aber haben, das die Corinthier in gleichen Schrancken bleiben sollen, auch bey der Freude dieser Welt, die Freude ist auch eine Regung des Gemüths, wann wir etwas sehen, hören, fühlen, oder haben das uns angenehm ist, so entstehet darüber ein besonderes Wohlgefallen in der Seele, es bricht wohl gar aus in vergnügte Reden, Geberden und Wercke, das heisset sich freuen, die armen Corinthier haben bey Verlesung dieses Satzes vielleicht mit Tobia gedacht, was sollen wir für Freude haben? Du guter Apostel hättest diese aufrichtige Erinnerung wohl ersparen können, wir sitzen im Finstern und wissen nichts vom freuen. Allein es ist dennoch nöthig, die sich freuen als freueten sie sich nicht, unter denen Einwohnern obgedachter Stadt, waren auch die Comœdien und andere Spiele aus dem Heydenthum übrig, wohin hier Paulus zielen mag, sein Sinn ist: Mancher wann er auf der Schaubühne, in einem Königlichen oder andern schönen Kleyd stehet, und von anderen verehret wird, möchte sich wohl innigst darüber freuen, aber wie lang dauret die Freude, wann das Spiel ein Ende hat, muß er das Kleid wieder ablegen, und er ist in seinem vorigen geringen Stand, er hat sich gefreuet, nun freuet er sich nicht mehr, Corintho soll eine lustige, eine vornehme, gelehrte und reiche Stadt gewesen seyn, welches denen Burgeren leichtlich das süsseste Vergnügen an ihren

ren Gemüthern, Leibern, Kindern, und Angehörigen erwecket, das will ihnen Paulus nicht wehren, nur sollen sie nicht exorbitieren oder zu weit gehen in der Freude, sondern Ziel, Mas und Schrancken halten. Dann wann wir Menschen die Freude über etwas zeitliches zu lang behalten, zu tief einwurtzlen und zu starck werden lassen, so ist sie uns schädlich in dem Umgang mit GOtt, daher zu diesem Ende heißt es: die da freuen, als freueten sie sich nicht, unter Menschen kan das wahr werden, wenn die Person um anderen willen sich von aussen frölich stellet, da sie lieber weinen als lachen möchte; Z. E. Wo ein Weib siehet daß ihr Ehemann freudiges Gemüths ist, oder wann ein Diener mercket daß sein Fürst aufgeraumt, uñ er sich ihme, zu Gefallen, auf erlaubte Weise auch also anläßt, ob es ihm schon nicht ums Hertz ist, ferner kan sich freuen und nicht freuen heissen, wann die Sache worüber das Vergnügen entspringet zum Theil lieb, und zum Theil widerwärtig ist, wovon wir zu sagen pflegen, das freuet mich nur halber. Als eine Königliche Crone, freuet den frommen Theodorium billich, als eine theure GOttes Gaab, sie freuet ihn aber auch nicht, weil sie eine schwere Last, ein Nest voller Sorgen. Endlich kan noch heissen, sich freuen und nicht freuen in Ansehung der Stuffen: Eine Braut freuet sich hertzlich an ihrem hochzeitlichen Ehren-Tag, das ist eine der erhabensten Freuden-Stuffen, zur andern Zeit freuet sie sich wol auch, aber nicht so hefftig, doch alle diese Erklärungen entdecken die Absicht Pauli noch nicht genug, er siehet noch weiter, will haben, man soll wenn ja GOtt eine Freude gönnet, sich immer ihrer und des Objecti Unbeständigkeit erinnern, nach der bekandten Redens-Art, jetzt lache ich, wer weiß wie bald ich wei-

weinen muß? Jetzt vergnüget mich mein Kind, wer weiß wie lang mir es GOtt läßt? Jetzt freuet mich mein Haus, wer weiß wie lang ich es habe; David fordert noch ein mehrers, also gar auch bey der geistlichen Seelen-Freude in seinem 2. Psalm. Freuet euch mit Zittern, endlich, andächtige Zuhörer, machet der Apostel noch einen Schluß aus dem Grund-Satz. Das Wesen dieser Welt vergehet. Ergó, darum die da kauffen, sollen seyn als besässen sie es nicht; Zu Corintho, als in einer berühmten Handels-Stadt, waren gar viel Kauff- und Handels-Leuthe, deswegen schicket sich Paulus in die Zeit, und in die Leuth, gestehet ihnen zwar ein, daß sie kauffen, sich untereinander damit nähren möchten, doch ausser deme, daß die gemeine Billichkeit nicht verletzet werden soll, fordert er auch, sie sollen thun als besässen sie es nicht, David spricht in dem 62. seiner Psalmen: Fället euch Reichthum zu, hänget das Hertz nicht dran; am besten mag diese Pflicht geübet werden, durch die so nöthige Verläugnung, das heißt Weiber haben, als hätte man sie nicht, Augen haben und außreissen, Hände haben und abschneiden, um so mehrers aber sollen sich die Corinthier also gegen das Weltliche Guth bezeigen, weilen sein Wesen vergehet, ihr Kauff-Leuthe, so redet auch sie der Apostel an, ihr sorget, wie ihr eueren Handel treiben möget, ihr machet allerhand Projecten, Scheme, Tabellen und Rechnungen, was ihr kauffen, was ihr gewinnen wollet, allein dencket ihr auch daran, es vergehet, GOtt kan euch bald einen Strich dadurch machen, euere Gedancken sind nicht GOttes Gedancken, dannenhero ich rathe euch, thut lieber bey Zeiten, als hättet ihr es nicht, nun habt ihr verstanden meine Liebsten, wie der Apostel

Pau-

Paulus aus dem einigen kurtzen Satz, das Wesen dieser Welt vergehet, so viel herrliche Nutz-Anwendungen ziehet, die man sich in dem gemeinen Leben zu Nutzen machen soll; O was könnte ich hier zur Nutz-Anwendung sagen, von der Vergänglichkeit alles dessen, was von der Welt ist, wie viel schöne Gleichnüsse, wie viel Sinnreiche Reden der Alten! Wie viel Exempel könnte ich hier einführen, von der Welt Eitelkeit! Allein mich düncket unsere Häuser, unsere Früchte, unsere Weine seyen Exempel genug, unter allen andern, die ich sonsten gelesen, und zur anderer Zeit mit vielen Worten hätte vortragen wollen, weiß ich jetzo sonst von nichts, als von Auggen zu reden, Auggen mein betrübtes Auggen stehet oben an, wann ich mit Exemplen darthun soll, das Wesen dieser Welt vergehet. GOtt sey Danck! Wir hatten ein schönes Wesen nach dem weltlichen unter uns, die Geringsten kunnten ihr eigenes Brod essen, und hatten ihren eigenen Wein, viele hätten sich eine Zeit her gantz ausser Schulden gesetzet, worein sie in vorigen harten Kriegs-Läufften gestürtzet worden, andere haben in ihren wohlgebauten Häusern den Wachsthum ihrer Nahrung mit Freuden gesehen, als uns der Himmlische Brod-Vatter in der letzten Erndt unsere Scheuren voll Früchte, unsere Keller voll Wein samnlen lassen, da dachte wohl mancher, ist es nicht also meine Liebsten? nun will ich das Capital abzahlen, nun will ich ein Stuck Guth weiter kauffen, nun will ich meinem Sohn, meiner Tochter helffen, aber ich meyne der 18. Octobr. hat uns das Concept verrucket, und gelehret daß das Wesen dieser Welt vergehe, das soll mir künfftig ein Emblema oder Sinn-Bild seyn, von der Nichtigkeit der ansehnlichsten Welt-Güter, ich will Auggen mahlen lassen auf

einer

einer Seiten in einem gesegnetem Zustand, mit fruchtbaren Feldern und annehmlichen Weinbergen unter den Worten: Schema Splendor Mundi.

Das Wesen dieser Welt.

Auf der andern Seiten, wie Auggen im Brand stehet und zum Aschen-Hauffen wird, wo die Losung: Transit.

Es vergehet.

Nicht nur wir, sondern alle vernünfftige Menschen, absonderlich unsere Nachbaren sollten hievon ein Beyspiel nehmen, und dencken: Gestern vor 8. Tagen bin ich diese Strasse gereißt, da war Auggen schön, frölich und gutes Muths, aber wie ist es nun mit ihnen so gar anders worden? Geschiehet das am grünen Holtz, was will am dürren werden; Auggen rufft dir zu: Jetzo ists an mir, wer weiß wie bald an dir, ach wie haben diejenigen unter uns gar thöricht gehandelt, die sich vor dem Brand eingebildet, sie seyen etwas, sie haben etwas, und ist ihr Vermögen ein dünner Rauch, egregium quodam nihilum, ja gar nichts mehr! Wie manche unter uns haben die Welt und ihre Herrlichkeit schändlich mißbrauchet! O du edles Wein-Gewächs, wie wurden nicht viel tausend abgemattete Leiber, viel hundert bekümmerte Gemüther, und sehr viel krancke Leuthe, dich zu ihrer innigster Labsal, und zum Preiß deines Schöpffers gebrauchen, wann sie dich haben könnten, und hier bist du so gröblich zu allerley Unordnungen mißbraucht worden, wie mancher hätte wohl seine Leibes-Gesundheit, das theure Kleynod, länger behalten! Wie mancher hätte seinen Neben-Menschen weniger beleidiget! Wie mancher in seinem Haus weniger Grau-

samkeit geübet, wann er keinen Wein gehabt, oder nur diese herrliche Gabe, in ihrer Ordnung besser gebrauchet? Was Wunder nun, daß euch das Feuer einen so reichen Vorrath dieses nützlichen Gewächses entziehen müssen? Was der Heil. Geist haben will, daß man beym Kauffen irrdischer Sachen seyn soll, als besäße man es nicht, das wird leyder, bey gar wenigen, heut zu Tag seiner Gebühr nach, beobachtet. O mein GOtt! wie viel Himmel-schreyende Sünden gehen vor, bey kauffen und verkauffen, wie gar Recht hast du geistreicher Syrach am 27. Cap. Um Guths willen thun viel Unrecht, und die reich wollen werden, wenden die Augen ab, wie ein Nagel in einer Mauer zwischen 2. Steinen stecket, also steckt auch Sünde zwischen Käuffer und Verkäuffer. Einige kauffen aus Ubermuth, mehr als sie zu ihr und der Ihrigen Nahrung nöthig haben, damit aber machen sie sich selbsten viel vergebene Sorgen, und hinderen den armen Mittel-Mann, der es doch wohl brauchte, das er nicht Empor kommen kan; andere ziehen mit Ungerechtigkeit ein Haus, ein Stück Guth nach dem andern an sich, siehet der Feld-und Welt-Geitzige, einen wohl gebauten Acker, einen wohlgelegenen Weinberg und anders, O wie bald entstehet in seinem Hertzen, wider das 9 und 10te Gebott, die böse Lust darnach, daß er es gern haben möchte, darmit gehet der Heimtückische manchmahl lang schwanger, und wartet mit grosser Begierdte auf Gelegenheit biß er es an sich bringe, öffters bricht diese böse Lust in Reden aus, nach dem Exempel des Gewissen-losen Ahabs 1. Reg. 21. Gib mir deinen Weinberg, ich will mir ein Köhl-Garten daraus machen, weil er so nahe an meinem Haus liegt. Ich will dir einen bessern Weinberg darfür geben, oder

so dirs gefällt, will ich dir Silber dafür wägen, so viel er gilt. Wollen freundliche Worte nichts helffen, so hat man allerhand Räncke, man lässet den Armen mit Fleiß in mehrere Schulden gerathen, hernach reitzet man seine Schuld-Herren, daß sie ihn treiben, man hindert, daß ihm andere nicht mehr leihen, biß der geplagte Mann endlich froh wird, wann der Reiche das lang begehrte Guth nur um den halben Preiß annehmen und helffen will; Ist das nicht geliebte Freunde, die Teufflische Politic, auch die verdammliche Sünde so von vielen geübet wird? Manche, wenn sie denn nur gekauffet haben, es seye mit Recht oder mit Unrecht, hängen sie nicht nur das Hertz sondern auch Leib und Seel daran, sie bauen es mit tieff-eingewurtzelt-heydnischer Sorge, davon ihr Hertz nun immer still, es träumet ihnen davon wenn sie schlaffen, sie dencken daran, in der Kirchen, man mercket es an dergleichen auf das Zeitliche erbitterten Gemütheren, und so gar wann sie sterben sollen, auf dem Krancken-Bette in der Hitz, ja manchmal an dem letzten Ende ist das ihre einige Sorge, sie reden mehr von ihren Gütern als von dem Himmel; Ich habe nicht nur schon einmahl an dieser Heil. Stätte beseuffzet, daß Leuthe, ach so genannte Christen gefunden werden, die da gewiß lieber eines von ihren Kindern, ja was sage ich, lieber den Himmel wurden dahin geben, als ein Stuck Guth; Dahero kommt es, daß manche ihre Kinder so schlecht erziehen, manche so selten die öffentliche Gottes-Dienste besuchen, zumahl ausser den Sabbathen, manchen so wenig Zeit zu ihrer Privat-Erbauung, nöthigen Selbstprüffung, und geheimen Umgang mit GOtt anwenden, weilen sie der Welt und ihrem Guth zu viel ergeben. Ihre Gedancken seynd denn, sagen dörffen es

Heuchler nicht, man mercket es aber an ihnen: Haben wir nur hie Mehl so mag GOtt behalten seinen Himmel. Aufrichtiger Paulus, wo bleibt deine so treuhertzige Erinnerung, die da kauffen als besässen sie es nicht? Und wie stehet es mit den übrigen, die da freuen als freueten sie sich nicht, die da weinen als weineten sie nicht? Auch hier findet man gar viele Thorheiten, die der Aufnahm des thätigen Christenthums schädlich seynd, denn wie ein greulicher Mißbrauch ist es nicht bey den so genannten Mittel-Dingen in der Welt: Z. E. Man gibt denen eyffrigen Kirchen-Dienern Schuld, die wollen denen jungen Leuthen alle Freud nehmen, alles Tantzen, alles Spielen, alle Gesellschafft verbieten, ach meine Aller-Hertz-Liebsten, das kommet uns wohl nie in den Sinn! Ob schon es wahr ist, wenn unsere Zuhörer ein mehrern Geistl. Geschmack, von GOtt und seinem Wort hätten, ich will deutlich reden, wenn sie bessere Christen wären, sie wurden von selbsten, jener närrischen Welt-Freude sich enthalten, oder gar sehr sparsam und mit guter Fürsichtigkeit sie gebrauchen, da würde es heissen: Die freuen, als freueten sie sich nicht, wie sollen wir aber zu den Unordnungen und Greulen schweigen, die dabey vorgehen! Daß sey ferne, das wären schöne Bauch-Pfaffen, das wären rechte Miedlinge, die wurden euch und sich selbsten in die Hölle predigen, so meine Freunde habe ich niemahlen von mir auskommen lassen, das kauffen und verkauffen oder ein Marckt halten Unrecht sey, vielmehr hab ich versprochen zu Ordnung der Sach wolle ich euch selbsten helffen, ihr seyd meine Zeugen, aber das Söhne und Töchter, das Knechte und Mägde einen Sauff-Text daraus machen, 34. Tag damit anhalten, und auch unsere Nachbaren dabey sündigen machen,

worüber

worüber fromme Elteren, fromme Meister und Meisterinnen seuffzen müssen, das habe ich euch gesagt und sage euch noch, das kommt vom Teufel, wie manchmahl habe ich in den Predigten und öffentlichen Kinder-Lehren gesprochen, ich wollte wohl selbst tantzen, ehrbare Gesellschafft besuchen, auch wohl spielen, ob ich mich schon dessen billich enthalte, weil nicht alles frommet, was erlaubet ist, ich hoffe den Glauben nicht weg zu tantzen; aber wenn unsere Jünglinge 4. oder mehr Wochen zuvor sich untereinander entschliessen, sie wollen einen Tantz anstellen, wann die Gewinnsüchtigen Wirthe sie darzu veranlassen, sie selbsten lang vorher andere zur Gesellschafft anwerben, manch stilles Gemüth und ehrliches Mutter-Kind, so sonsten nicht daran gedacht, mit verführen, alsdann täglich davon reden, wie sie sich recht lustig machen wollen, gewisses Geld, so gar offt mit heimlichem Betrug und Diebstahl der Eltern, darzu widmen, endlich das vermeynte Wohl-Leben an dem bestimmten Tag selbst begierst anfangen, von den halb-betrunckenen Spiel-Leuthen sich schandbahre Wort und Narrentheydungen ansagen lassen, den Tantz mit außgelassenen Spürngen und lauten Johlen führen, die ledige Weibs Leuthe ärgern, geil und lüsteren machen, sich dabey aufhalten in die spathe Nacht, biß sie der Wein erhitzt, wohl gar entsetzlich fluchen und schwören, in Streit und Handel geflochten werden, manche gar in das Laster der Hurerey fallen, daß sie des andern Tages zu ihrer ordentlichen Beruffs Arbeit nicht tüchtig seynd, das Gewissen befleckt haben, und etwann von dem Richter zur Straffe gezogen werden müssen; Urtheilet meine Wertheſten, saget ists Recht? Und nachdem es bey unseren heuchlerischen Maul-Christen so weit gekommen,

men, daß der rechte und wahre Gebrauch dieser vermeynden Mittel-Dinge kaum mehr zu finden, zu mahl bey dem wilden ungezogenen Land-Volck, so richtet ferner, wäre den wohl ein um den Schaden Josephs bekümmerter Seelen-Wächter zuverdencken, wenn er seinen anvertrauten Pfarr-Kindern auch lieber die gäntzliche Enthaltung solcher indifferenten Unternehmungen auf das beweglichste einrathen wurde; Gewiß ich finde das nöthig, wiewohl mit GOtt-gefälliger Behutsamkeit, daß man dem Gewissen kein Joch auflege, keinen Strick anwerffe und Gesätze gebe, wo keines ist, GOtt lässet auch wohl dergleichen wohlmeynende Priesterliche Vater-Sorge nicht ohne Segen seyn, sondern behält sich mancher vor, der keine Gemeinschafft haben mag mit denen Kindern dieser Welt, und auch um derselben willen, wo es möglich noch etliche zu gewinnen, halten rechtschaffene Kirchen-Diener billich an zu ruffen: Die da freuen als freueten sie sich nicht, besonders weil das Wesen dieser Welt vergehet, Salomo sprach aus der Absicht Eccle. 2. Cap. zum Lachen du bist toll, und zur Freude was machest du, die Zeit gehet dahin wie ein Geschwätz, die Gesundheit nimmet ab, das Vermögen wird geringe, die Ehre wird geschändet, endlich komt der Tod; man muß Rechenschafft geben von einem jeden unnützen Wort, das Gewissen wachet auf, spathe Buße ist selten ernstlich, der Unbußfertige wird in das Feuer geworffen, ach Kinder! Kinder! mögen wir mit lauter Stimme schreyen: Die Zeit ist kurtz, das Wesen der Welt vergehet, ich bitte euch um Gottes-Willen, ich greiffe euch an das Hertz, ach höret mich! daß euch GOtt wieder höre; Die da freuen als freueten sie sich nicht. Von dem Weinen habe ich wohl nicht nöthig viel zu reden, denn so rar die wahre Gött-

Göttliche Traurigkeit unter denen frechen Welt-Kindern ist, so wenig äussert sich auch ein Gott-gefälliges Weinen, wie Jeremias sich schier die Augen außweinet, Theren. 62. Uber den Jammer seines Volcks, wie David über seine Sünden, so gar sein Lager mit Thränen genätzet, Psalm. 6. oder wie Petrus der Gefallene so bitterlich geweinet, unter uns weinen manche nur aus Ungedult, aus Boßheit, Neid und Miß-Gunst. Die Thränen so man gewöhnlich vergiesset, bey dem Absterben der Seinigen, seynd auch bey vielen nur verstellt, ich weiß Leuthe, die ihren alten Eltern den Tod wohl tausend mahl gewünschet, und mit Verlangen darauf gewartet, biß sie über das vätterliche Erb-Theil möchten Meister werden, und dennoch als der Vatter gestorben, haben sie erbärmlich geheulet, und sich nicht wollen trösten lassen. Hätte ich denn nun glauben können, daß dieses GOtt-gefällig kindliche Hertzens-Thränen gewesen! O Heucheleyen, O Verstellung, du schädlicher Schlangen-Gifft, wie weit kanst du es bringen! Wollte jemand über den Tod seiner lieben Freunde allzuviel weinen, die wurde man allerdings aufmunteren als die Weinenten, und doch nicht weinen, oder mit eben diesem Paulo, aus dem 4. Cap. seines 1. Briefs an die Thessalonicher, ihnen nicht verhalten, von denen die da entschlaffen, auf daß sie nicht traurig seyn, wie die Andern die keine Hoffnung haben, jetzt Gegenwärtig kan uns in dieser verunglückten Gemeinde Paulli Vorschlag sehr dienlich zu statten kommen, ich sehe viel weinende Augen, hier in diesem Tempel, ich sehe sie auf den leeren Plätzen, und kan dieses niemand verargen, ja ich selbsten weine mit, allein ihr habt schon lang gewußt meine Freunde, man hat es euch genug gesagt,

daß

daß alles in der Welt, euere Häuser, euere Früchte, euere Weine vergänglich, habt ihr sie zuvor wie Paulus haben wollen recht gebraucht, und nicht mißbrauchet, habt ihr sie bey guten Tagen als nichtige Welt-Sachen täglich angesehen, so habt ihr gewiß jetzo den sichern Nutzen davon, daß ihr auch den würcklichen Verlust desto leichter ertragen könnet, wohlan theureste Seelen. Wir wollen künfftig dem guten Rath Pauli folgen, was seynd unsere noch habende Erden-Güter

Eine Hand, voller Sand,
Kummer der Gemüther,

Auch über unsere neue Haus-Thüren, wann uns GOtt die Gnade gibt daß wir wieder bauen können, wollen wir schreiben Vanitas, es ist alles gantz Eitel, wenn du künfftig zu deinem Hause außgehest, so dencke, wer weiß ob ich es wieder sehe, oder wieder hinein komme. Es ist mir schon einmahl so geschehen, ich bin des Morgens mit Freuden aus meinem Haus gangen auf das Feld, als ich zuruck sahe, war es mit Flammen umgeben, und ich kunnte nicht mehr darzu; Ach da hat es wohl eingetroffen aus dem Evangelio Mattheo 24. Wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleyder zu holen. Ich bin denselbigen Tag von den Meinen über Feld gezogen, auf den Ruck-Weg hörte ich die Feuer-Glock auf allen Seiten stürmen, man sagt mir Auggen, mein Wohn-Orth brenne, ach welcher Schrecken! So fande ich es in der That. Ach mein Haus, meine Hütte, worinnen ich heute noch so sanfft geschlaffen, das war schon, als ein Rauch in die Höhe geflogen, hier hab ich ein Commentarium über diesen Ausspruch, das Wesen dieser Welt vergehet, will ich doch

nur

nur dieses mit wenigem sagen, du traurig und betrübtes Kind GOttes! wenn du also die Nichtigkeit und Flüchtigkeit der Welt wahrnimmest, ach so bewundere desto mehr die Hoheit des ewigen unendlichen GOttes, betrachte desto tieffer den Unterscheid des Himmels und der Himmlischen Güter, strebe darnach, richte darnach deinen Wandel in der Welt, laß es deine gröste Freude seyn, lindere darmit deine Thränen, so wird, wenn schon die Welt vergehet mit ihren Stoltz und Pracht, dennoch deine Seele das unschätzbare Kleinod unverlohren bleiben, denn wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit, versichert dich Johannes in seiner 1. Epistel 2. Cap. Himmel und Erden werden vergehen, aber dein Wort, O GOtt! vergehet nicht, Psalm 102. Da ist es was du singest.

In der Welt ist alles nichtig,
Nichts ist das nicht eitel wär,
Hab ich Hoheit die ist flüchtig,
Hab ich Reichthum, was ists mehr,
Als ein Stücklein armer Erd,
Hab ich Lust, was ist sie werth?
Was ist das mich heut erfreuet,
Daß mich morgen nicht gereuet,

O ja! dabey bleibet es.

Aller Trost und alle Freude,
Ruht in dir HErr JEsu Christ,
Dein Erfreuen, ist die Weyde,
Da man sich recht frölich ißt.

Leuchte mir O Freuden-Licht!
Ehe mir mein Hertze bricht,
Laß mich HErr an dir erquicken,
JEsu komm laß dich erblicken! Amen.

Observationes Homileticæ
ad Homiliam tertiam.

DAß gegenwärtigen Text gewählet, hat mich veranleitet eine den 16. Sonntag Trinitatis hujus Anni von mir gehaltenen Predigt, worinnen ich eben diese Worte 1. Corinth. 7. v. 30. & 31. in denen Usibus zum Grund geleget, und damahlen ohnwissend was GOtt schicken werde, fast alles vorher gesagt, was nun leyder geschehen.

In Durchlesung des Textes findet man, daß Paulus vorher von dem ledigen und von dem Ehestand vieles gesagt, jetzo machet er auf einmahl den Schluß und will sagen; Es seye denn, ihr möget ledig bleiben oder heyrathen, ihr möget künfftig leibliche Trübsalen oder Freude haben, was ihr thut, so thut es nur alles zur Ehre GOttes, daß ihr bedencket der Welt Vergänglichkeit.

Bey der Analysi Grammatica habe nur dieses wahrgenommen, daß des Hamondi seine Paraphrasis ad h. l. hier, nach dem Grund-Text nicht wohl Platz finden: Er will alles als eine Weissagung auf das Künfftige annehmen, da doch Paulus in præsenti redet, als in einer wohlmeynenden Meynung, worauß zugleich erhellet

hellet, was die Resolutio Grammatica zur Erklärung für Vortheil schencke, denn ich könnte sonst nicht gewiß sagen, ob diese Worte als eine Weissagung ad Genus didascalicum gehörten, oder ob sie eine Abwarnung enthielten und ad Genus epanorthoticum gezehlet werden müssen, wenn nicht die Grammatic den Ausschlag gebte.

Sonsten seynd alle Worte fast von besondern Nachdencken, wie man aus Bey-Hülff der Concordanz und Lexicorum ersehen kan.

Die Rhetoric hat hierbey nichts zu erinnern, die Logic hingegen findet manches zu enerviren.

Propositiones seynd 4. Argumenta zweyerley, Explicantia und Probans.

Die 1. heißt:

Ne excedatis lachrymis, Subjectum est: lachrymantes.

Prædicatum: quod modum simul prodit: quasi non flentes.

Die 2. Proposition.

Ne gaudeatis nimium, Subjectum est: gaudentes.

Prædicatum: quasi non gaudentes.

Die 3. Propoſition.

Ne abutamini emtis, Subjectum eſt; ementes.
Prædicatum: quaſi non poſſidentes.

Die 4. Propoſition.

Ne abutamini hoc Mundo, Subjectum eſt: wie zuvor: utentes mundo.
Prædicatum: Ne abutamini.

Das Argumentum probans iſt: Schema hujus Mundi tranſit.

De quo argumento notandum, quod ad omnes præmiſſarum pertineat, concludendo hunc in modum.

Si habitus hujus mundi tranſit, ſequitur quod nec in triſtitia, nec in gaudiis, nec in poſſeſſione & uſurpatione mundanarum rerum debeamus excedere.

Atqui prius eſt juxta effatum Pauli, ergo etiam poſterius.

Reſolutio homiletica Textum hunc refert ad genus epanorthoticum, cujus ſpecies eſt dehortatio, objecta ſunt quatuor ſupra denominata, aut ſi mavis ad unum generalius reducere, abuſus hujus mundi, & ſic eo faciliùs exſurget propoſitio homiletica: Pauli Abwarnung von dem Mißbrauch der Welt.

Partitio eſſet ad Canonem: quotuplicia ſunt argumenta, tot partes.

I. Den wohlmeynenden Vortrag.
II. Den eigentlichen Grund seiner Warnung.

Notata: Habemus quidem Canonem quoque quot objecta, tot partes, sed in hoc textu, quo medius terminus de singulis probavit, omninò in unum principalius contrahenda fuerunt objecta.

Ego ad institutum meum magis quadrare vidi, si facerem prævalere argumentum, tamquam propositionem principalem, & postponi objecta tanquam argumenta amplificantia sive conclusiones ex hac veritate descendentes, quippe qui modus in ejusmodi textibus tam frequens quam facilis est oratoribus sacris. Et sic arbitratus sum Textum meum esse generis didascalici speciei assertionis, objectum, die Vergänglichkeit der Welt, argumenta habere p. explicantia subjectum.

I. Die Welt.
II. Das Wesen der Welt.

Prædicatum transit.

p. amplificantia 4. v. supra.

Queis ita positis propositio homiletica bono ordine fluit.

Pauli Ausspruch von der Vergänglichkeit der Welt.

Elocutionem suppeditavit Exordium, dessen was der Welt ist.

Partes ex argumentis fiunt.

I. Der Ausspruch selbsten
II. Seine Nutz-Anwendung.

Den Vor-Eingang habe aus einer vorigen Predigt mit gutem Vorbedacht behalten, die Elaboration zeiget die Ursachen an, und habe ich solche nicht ohne Erbauung gefunden. Die Application ist nach Erfordern der Umstände geschehen, wobey ich gleich wie in den vorhergehenden und nachfolgenden Reden ebenfalls, je und je, einige Rhetorische Figuren eingemenget. Z. E. Interrogationem, exclamationem, prosopopæiam, sermocinationem, gradationem &c. Nach Art wie ich von Herrn D. Weidling, dem gelehrten Redner in Leipzig, ehedessen unterrichtet worden. Meine Gedancken seynd im übrigen hievon, man könne gar leicht mit diesen oratorischen Schmuck zuviel thun, daß es affectirt heraus komme, daher ich sie in meinen Collegiis ehmahlen anderst nicht als mit Behutsamkeit recommendiret, und zur andern Zeit mehrers zeigen will, wie und wo man sich in geistlichen Amts-Reden dieser Schmincke mit Nutzen bedienen könne. In gegenwärtigen Andachten habe mehrere mit eingerucket, als ich sonsten gewohnet bin, in Meynung, daß es auch bey Casual-Reden, besonders solchen, wie diese sind, sehr nöthig und nützlich.

In der Application ad Casum habe zugleich die Transition ad Textum mit vorgetragen, und den gantzen Text von Wort zu Wort ausgesprochen, dergleichen sich zwar hier nicht uneben, sonst aber in tausend andern Predigten kaum wieder schicken wird. Auch ist die Transitio ad preces der Ordnung nach angehänget.

Der 2. Eingang ist mit Recht aus dem Feyertäglichen Evangelio genommen, wie ich allezeit, so offt dieses auslassen muß, zu beobachten pflege, und fast nöthig

seyn

seyn will. Hier war keine applicatio ad Casum erforderlich, wohl aber die Transitio ad Textum; Zum Voto post Propositionem habe nur ein Suspirium gewählet, welche Art ich öffters brauche, wann in den ersten Antritts-Wunsch Reimen gehabt.

Ehe zur Tractation selbsten geschritten, habe von den Antecedentibus des Textes etwas melden müssen, welches wohl in denen mehresten Predigten geschehen sollte. Was einige mit den Neben-Abtheilungen beobachten, daß sie dieselben mit Aussprechung der Zahlen, zum 1ten, 2ten 3ten anführen, das habe niemahlen imitiren wollen; deñ die allzuviele Zergliederung der Texte, die Gedancken der Zuhörer nur zerstreuet, und die Benennung der Zahlen viel Zeit wegnimt.

In der Elaboration habe die Zeiten, den damahligen Zustand, auch animum loquentis mit zu Rath gezogen, und damit ein Exempel geben wollen, wie viel Nutzen dererley Bemerckungen geben können, die man auch niemahlen vergessen solle. In der Nutz-Anwendung, werden einige dencken, hätte es wohl etwas ordentlicher seyn können, ich habe aber mit Fleiß die Ordnung behalten, welche bey Ablegung der Predigt gehabt, da ich die Applicationem specialem und specialiorem untereinander vermischet, welches sich auch in andern Gelegenheiten wohl machen lässet, wenn man erst aus der Application ein neues Porisma ziehet.

Wer Gefallen daran, hätte bey diesen Themate in denen Usibus sehr viel anmuthige Gleichnüsse, nette Siñbilder, Historien und dergleichen anführen, auch dazu obgerühmten Hrn. D. Weidling Excerpta nützlich brauchen

 können;

können; Ich gestehe aber von Hertzen, daß, so wohlgeschmackt solches Confect denen Zuhörern düncket, so sehr raubet es die Zeit, die man nur zur Erörterung der Haupt-Gründe anwenden sollte. Dahero so lange noch aus der Theologia-Thetica & morali argumenta übrig sind, erachte ich, daß man lieber diese Explicantia und Probantia vorher nehme, als mit Illustrantibus ac Amplificantibus die Zeit verderben sollte.

Der Schluß geschiehet dermahlen wieder mit einem Hymno, so dem Themati adæquat, doch weil es 2. Strophen und ich keine gern weggelassen, so habe sie wieder mit etlich darzwischen gesetzten Worten unterbrochen, nur der Sprach desto mehr zu helffen, und den Vortrag desto annehmlicher zu machen.

Vierdte Predigt:

Am XXI. Sonntag Trinitat. den 2. Octobr.

Uber den Text Psalm 39. ℣. 10.

Ich will schweigen und meinen Mund nicht auffthun. Du wirsts wohl machen.

VOTUM.

Nun so laß die Straff ergehen,
Schlage zu und stäube fort,
Liebster GOtt, und schone dort,
Doch damit ichs kan ausstehen,
So verleyhe nur Gedult,
Nach verborg'ner Vatter-Huld, Amen.

Vor-Eingang:

ESAJAS der bestürtzte Prophet, geliebte Freunde in dem HErren, fragte seine Pfarr-Kinder, die Juden, zu Jerusalem sehr ernstlich, was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? Wie wir lesen in dem 10. Cap. seiner Weissagung. N. 3.

Was Wunder, wann auch ich, euer Seelen-Hirt, ihr betrübten Auggemer / diese Frage an euch ergehen lasse? Bey uns seynd die Tage der Heimsuchung und des Unglücks nicht mehr ferne, sondern würcklich vorhanden. O des schmertzhafften Samstags! Das war vornehmlich der Tag der Heimsuchung und des Unglücks, seine klägliche Würckung spühren wir noch, und werden sie wohl unser Lebenlang empfinden, also quid Consilii? Was ist zu thun? Die Frage ist nicht mehr von dem ersten Anfang der Straffe selbsten, da wir freylich, wegen allzu grosser Bestürtzung, nicht im Stand gewesen wären, eine satte Antwort zu geben oder einen Schluß zu fassen, was wir thun wollten, ich habe euch biß anhero Zeit gelassen wieder zu erholen, ihr habt nun hoffentlich euere Traurigkeit, als eine hefftige Gemüths-Regung in etwas gestillet, daß ihr jetzo besser im Stand seyd zu antworten. Ich darff es nunmehro nicht länger anstehen lassen; Darum machet euch gefaßt, wie wollt ihr euere Sachen angreiffen? Was wollt ihr thun an diesen düstern Tagen der Heimsuchung und des Unglücks? Meine Absicht gehet nicht auf das Zeitliche, ich frage nicht, wo wollt ihr Geld nehmen, wie wollt ihr bauen? obschon ihr auch in diesen zeitlichen Umständen, hoffentlich alles glücklich und mit GOtt anfangen werdet, worinnen ich euch ebenfalls mit Rath und Vorschrifften beyzuspringen keine Zeit noch Mühe sparen werde; Hauptsächlich rede ich dermahlen von dem, was das Gewissen angehet, was das Christenthum betrifft. Dahin zielet meine Frage: Was wollt ihr thun, bey euerem gegenwärtigen Elend, so nun leyder nicht mehr zu änderen? wie stehet ihr mit GOtt? Wie wollet ihr euch nun darein schicken? Was wollet ihr thun?

Mich

Mich dűncket, geliebte Christen, da ich jetzo eine Antwort von euch fordere, so sprecht ihr, nach dem Vorgang des Cämmerers aus Mohren-Land Act. 8. Wie können wir, so uns nicht jemand anleitet? Wolan, demnach ich selbsten bin zwar nicht tüchtig genug, weil mein Hertz noch immer mit euch bekümmert ist, euch hierinnen hinlängliche Anweisung zu geben, ich will aber andere Heil. Gottes-Männer aufsuchen, ich will insonderheit David fragen, was er gethan am Tage der Heimsuchung, diß Exempel wollen wir ansehen und demselben, so viel immer möglich, in der Krafft GOttes folgen. Aber auch hier müßte ich schweigen und könnte meinen Mund nicht aufthun, solche Fürbilder der Alten, die uns zur Nachricht gelassen, sind euch erbaulich vorzutragen; Soll das mit Nutzen geschehen, so muß GOtt der Heil. Geist in meinem und eueren Hertzen durch seine Erleuchtungs-Krafft alles wohl machen. Kommet demnach, andächtige Zuhörer, wir wollen zwar, wie Betrübte pflegen, schweigen mit dem Mund, aber doch aufthun unsere Hertzen, unser Gespräch mit GOtt soll seyn ein gläubiges Vatter Unser. u. f.

Eingang:

IHR habt zwar jetzo, andächtig- und GOtt ergebene Seelen, aus dem abgelesenen Text vorläuffig schon vernehmen können, daß uns vornehmlich heute David zur Anweisung dienen soll, wie wir uns am Tage der Heimsuchung aufführen sollen, doch ist die Heil. Schrifft so reich an Historischen Exemplen, daß wir auch unsern heutigen Vortrag mit

gar vielen erläuteren könnten. Damit wir des ordentlichen Sonntags Evangelii nicht vergessen, will ich mich nur kürtzlich beziehen auf das, was darinnen Johannis am 4. Cap. von dem Königischen geschrieben stehet. Die Tage der Heimsuchung waren bey ihm gar empfindlich, dann er, als ein vornehmer Minister, hat wohl mehr gute als böse Tage gewohnet, sein voriger Religions-Stand in dem er zweiffels frey ehemahlen ein Heyd gewesen, wußte sehr wenig von Anfechtungen und vätterlichen Heimsuchungen. Jetzo aber zündet der Allweise GOtt, in dem Geblüt seines geliebten Sohns, ein fast tödtliches Feuer an, daß seine Kräffte vertrocknen, wie es im Sommer dürre wird, er lag kranck, das er sterben wollte, an einem recht gefährlichen hitzigen Fieber. Man kan nicht glauben, ja man siehet es zur Genüge, auch das Hertz des melancholischen Vatters ward dadurch in seinem Leibe entbrannt, und was thut dann dieser Höffling am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? Ein mahl er hörete von JEsu, hernach gehet er selbst zu ihm und bittet demüthig um Hülffe, endlich glaubet er dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, so gar er glaubte mit seinem gantzen Haus. Müsset ihr nicht bekennen, meine Liebsten, die Bezeugung des Königischen war über alle massen rühmlich und recht, drum sie auch so glücklich und gesegnet, denn sein Sohn lebet. Dieser sein Sohn war fast tod, und siehe er ist wieder lebendig. Ach warhafftig dieses Exempel ist werth, daß ein jeder demselben nachfolge, so offt er in Traurigkeit kommt. Demuth, Gebett, Hoffnung und Glaube, diß seind eben die bewertesten Mittel, deren man sich bedienen muß, zur Linderung seines Creutzes. Ich wurde euch hievon zu euerer Nutz-Anwendung noch mehr

mehr sagen, geliebte Christen, wann nicht David, der bekandte Majestätische König, in dem angehörten Text sich allbereit zum Muster dargestellet, einer GOtt gefälligen Gelassenheit in Creutz und Trübsal, und was sagt er? Er will gar nichts sagen; Er will den Mund nicht aufthun, er will schweigen. Schweige du denn immer hin gelassener David! Auch deine beliebte Glaubens-Stille soll uns zum Exempel dienen. Wir wollen mit dir schweigen, denn es ist billich, was wurden unsere Reden helffen? Was wurde unser Murren nutzen? Du hast es noch allezeit wohl gemacht, du wirst es noch ferner wohl machen, du sorgfältiger liebreicher Vatter. Mercket nun, aufmercksame Freunde, David gibt uns Anleitung mit seinem Exempel. Was man thun soll am Tage des Unglücks.

Er zeiget I. **Der Sachen Beschaffenheit**

II. **Ihre Billigkeit.**

HErr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige, Amen.

Abhandlung:

UNsere zu erklären vorhabende Schrifft-Worte, andächtig und in JEsu geliebte Christen, seynd zwar kurtz, und ich habe sie eben deßwegen zum Grund gegenwärtiger Andacht geleget, damit ihr sie desto besser behalten möget, sie seynd aber auch sehr nachdencklich, und sollen uns dienen zur Anlei-

tung, wann wir antworten müssen auf die Frage: **Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung / und des Unglücks?**

Erster Theil:

DJE Beschaffenheit dessen / was wir thun sollen, erhellet aus der Person, so die Anleitung gibt, aus den Tagen der Heimsuchung, worinnen sie stecket, aus der Sache selbsten, die David von sich saget. Es ist bekannt, je mehr wir Vertrauen setzen können in denjenigen der uns anweisen will, je lieber folgen wir der Sache selbst. Wer hat etwas an David außzusetzen? Ist er nicht gelehrt, ist er nicht geübt genug? Ihme mangelt es weder am Verstand noch an dem Willen. Auch die Hoheit seines Standes sollte hier das billiche Vor-Urtheil erwecken, daß seine Anweisung werde gut seyn, niemand erkühne sich zu dencken: Wie soll uns dieser weisen was gut ist? Dann den sichersten Grund habe ich biß hieher behalten, was hier David schreibet, das ist nicht hervor gekommen aus Menschlicher Weißheit, sondern aus Anregung des Heil. Geistes. Desto mehr solle es uns zur Nachfolge verbinden; Denn auf ehrliche Leuthe, auf Christen so geübte Sinnen haben, sollen wir billich sehen, und ihren Vorgang uns zur Erweckung dienen lassen. Auch wir selbst sollen uns in dem Lauff, darzu wir verordnet seynd, so bezeigen, daß andere durch unser Exempel erbauet werden. Das heisset: Um des Nächsten willen gute Wercke thun, das heisset, nicht jemand ein Aergerniß geben.

David thut das in den Tagen der Heimsuchung so damahls über ihn gekommen waren, welche er ent-

gegen setzet denen unvergnügten Sorg-und Arbeits-Tagen der Geitzigen, die einhergehen wie ein Schämen und machen ihnen viel vergebliche Unruhe, sie sammlen und wissen nicht wer es kriegen wird ℣. 7. so will er sagen, seynd zwar meine Tage, GOtt-Lob! nicht; Aber ich habe, wohl eine schwerere Heimsuchung, selbst nennet er die Plage ℣. 11. entweder die Flucht für Absolon, oder besondere Geistliche Anfechtung, wovon er bereits die schmertzliche Würckung empfunden, daß er wie in einem Ofen gestanden, wie in einem Feuer auf glüenden Kohlen gelegen ℣. 4. **Mein Hertz ist entbrannt/ und wann ich daran gedencke/ werde ich enzündet ℣.12. Ich bin verschmachtet von der Straffe deiner Hand/ wenn du einen züchtigest um der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret wie von Motten/** welches alles auch bey uns den Schluß machen soll, daß es nicht genug sey, nur in guten Zeiten sein Hertz unsträfflich halten, sondern allermeist in besonderen Schicksalen wolle GOtt unsere Aufführung prüffen, diß ist das Feuer, worinnen das Silber geläutert wird, und seine Prob halten muß. Je mehr uns der allweise GOtt, durchaus ehrliche Zufälle zur Aufmerckſamkeit darstellet, je mehr die Neben-Menschen, durch unser Notorisches Unglück zur Nachfrage von uns bewogen werden, daß sie auch bey denen Nachkommen gerne wissen wollten: Was wir gethan, wie wir es gemacht, desto fürsichtiger muß gewiß unsere Bezeigung seyn, desto GOtt gefälliger muß alles eingerichtet werden, worinnen uns David vor allen andern zur Vorschrifft dienen kan. Seine Weise ist und bleibet auch wohl die bewährteste, er sagt was er nicht thun will: **Meinen Mund nicht auffthun.** Er sagt was er thun will: **Ich will schweigen.** Oder

wenn

wenn wir die Worte nach dem Hebræischen Grund-Text übersetzen, so zeiget David, was er bißhero schon gethan: Ob mutuum, ich bin wie ein Stumm gewesen, wie einer der keine Wider-Rede in seinem Munde hat! er zeiget, was er auch ins künfftige zuthun entschlossen: Nec aperiam os meum. Das ist: Probatum est, ich finde es gar gut, es reuet mich nicht, daß ich so lange mich der Stille beflissen, ich will in GOttes-Nahmen damit fortfahren, es wird am besten seyn. Der 1. 2. und 3. vers dieses Psalms erläuteren alles gar schön: **Ich habe mir vorgesetzt / ich will mich hüten daß ich nicht sündige mit meiner Zungen. Ich will meinen Mund zäumen / ich bin verstummet und still / und schweige der Freuden / und muß mein Leyd in mich fressen.** Davids Anweisung entdecket uns hier, daß das viele Reden von dem Vergangenen wenig helffe, daß das anhaltende Lamentiren über das Gegenwärtige schlechten Nutzen bringe, und bey allen Creutz-Trägeren ein Gottgelassenes Schweigen die beste Linderung schaffen könne. Mein Christ, was wilt du viel Worte machen von deinem vorigen Zustand; Man möchte dir es vor Pralerey auslegen. Was wilt du lang schreyen über deine jetzige Empfindung? Es kan dir doch niemand helffen, wolltest du wider GOtt murren, das wären lose Reden, wolltest du wider den Nächsten Rache schreyen, das wäre verdammlich. Darum so mercke dann den Rath, den dir David gibt; Schweigen ist das beste Mittel. **Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun.** Welches alles in sich schliesset eine glaubige Uberwindung aller auffsteigenden Menschlichen Bewegung, eine Heil. Gefangennehmung der Disputir-süchtigen Vernunfft, eine Tödtung des Rebellischen Fleisches,

so

so dann eine willige Unterwerffung unter die wohlmeynende Regierung des lieben GOttes. Mit einem Wort, eine stille Gelassenheit, und Gott-gelassene Aufopfferung aller unserer Glücks- und Unglücks-Fällen, in das treue Vatter-Hertz, in die Sorgfältigen Macht-Hände GOttes. Es schliesset aber, welches wohl zu mercken, dieses Schweigen nicht aus, die in merckliche Unterredung mit GOtt, noch weniger das äusserliche Lob unsers so liebreichen Himmlischen Vatters; Im Gegentheil, es verbindet vielmehr zu diesem allem. Dann je mehr der Glaubige sich von der äuserlichen Unruhe, Widerbellen, und andern Zeichen des Mißvergnügens enthält, je mehr wird er in sich selbsten, in das Innerste seines Hertzens eingeführet, je mehr hat er Zeit, Kräffte und Gelegenheit auf eine gantz süsse Liebes-Art, an GOtt das alleredelste Guth, stätig zu gedencken, von ihme, ja mit ihme selbst zu reden, das seynd die so erbaulichen Soliloquia der Christen, ihre Himmlische Seuffzer, ihr ernsthafftes Gebett, welche Mittel sie mit sich nehmen in das Gefängniß, in die Einsamkeit, auch auf das Krancken- und Todten-Bette. Dieses ist ihnen die anmuthigste Studier-Kunst, ob sie schon in den Händen keine Bücher haben. Das ist ihnen der lustigste Zeit-Vertreib, der frölichste Umgang, ob sie schon keine Menschliche Gesellschafft um sich sehen. Bißweilen brechen die also in GOtt vergnügte und herrlich getränckte Seelen, auch aus; in öffentliche Lob-Sprüche, welches sie ohnehin bey keiner Gelegenheit, so da nöthig und erbaulich seyn möchte, unterlassen; Denn weil sie glauben, so reden sie, und was ihr Hertz voll ist, gehet der Mund über. Das sey ferne, daß auch dieses Schweigen sollte ausschliessen das Aufthun des Mundes für die Armen

und Elenden, welch nöthige Liebes-Pflicht die Kinder GOttes untereinander, ja doch nach dem Schrancken der Christlichen Klugheit, als der Königin dieser und anderer Tugenden, mit Freuden in der Krafft GOttes üben; Sihe meine Seele, so viel Nachdruck stecket in denen Worten Davids. **Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun** / so viel eindringende Anweisungen können wir daraus nehmen, das müssen wir thun, so müssen wir es machen, am Tage der Heimsuchung und des Unglücks. Dencke aber nicht, daß David hierinnen aus Leichtsinnigkeit ohne Grund etwas entschlossen, denn

Zweyter Theil:

ER füget so gleich hinzu **die Billichkeit** dieser so nöthigen Aufführung: **Du HErr/ wirsts wohl machen** / sein Schluß ist: Weilen mein GOtt es biß dahero nach seiner liebreichen Vater-Sorge, mit mir seinem armen Kind, allezeit so wohl gemacht, ja weilen ich von seiner ungefälschten Liebes-Treue und Göttlichen Weißheit hinlänglich versichert, daß sie es ferner, auch künfftig hin alles wohl machen werde. Ey, so wäre es ja unbillich wann ich murren und mich mit Heydnischen Sorgen quälen wollte, es ist aber der Billigkeit gemäß, daß ich schweige, und meinen Mund nicht aufthue. Wenn ich jetzo mit lauter Gelehrten redete, so wollte ich sprechen: David examiniret hier die Causas seiner Heimsuchung, nemlich die Causam efficientem, von wem sie kommen, wie auch die Causam finalem, wohin sie ziehlen.

Ach!

Ach! dencket David, wo kommet doch das vermeyndte böse Ding her, daß ich dermahlen so arm, elend und verlassen seyn muß, wie im Feuer, auf der Fluth: Nun weiß ich mein GOtt, wo her es kommt, ich dachte bey mir selbst, etwann haben es meine Feinde gethan, oder vielleicht ist es von ohngefehr geschehen? Nein, Tu fecisti, HErr, du hast es gethan, welche Emphatische Redens-Art denn, wieder nicht nur diese Warheit in sich begreiffet, daß Davids, auch aller Gläubigen Heimsuchung, von GOtt aus gererechten Ursachen verhänget werd, wie wir beweisen, da Hiob gesagt: **Der HErr hats genommen/** sondern auch, daß es der allsehende GOtt jederzeit mit denen Unglücks-Tagen seiner Kinder wohl gemachet. Wo von wir nur die merckwürdigen Lebens-Lauffe der Gottseligen Alt-Vätter, Abrahams, Jacobs und Mosis anziehen dörfften. Dabey einem jeden unter uns, David aus seinem 4. Psalm zuruffet: **Erkennet doch/ daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.** Hier aber mit 3. Silben sagt: Fecisti, **Du hast es wohl gemacht.** Es ist auch gewiß meine Liebsten, noch immer wann wir bedencken, wie GOtt von der Welt her regieret habe, so werden wir getröstet, ich dencke bey mir selbst: Tu fecisti: Du mein GOtt, hast schon lange Haus gehalten. Es sind grosse Wunder-Ding geschehen, mit deinem Volck insgemein, in Egypten, in der Wüsten, vor der Sünd-Fluth, nach der Sünd-Fluth, es sind grosse Wunder geschehen mit eintzelen Personen, an dem frommen Noah, an dem gerechten Loth, an dem keuschen Joseph, wer hat das alles so regieret, gelencket und veranstaltet? Tu fecisti, das hast du gethan, mein GOtt, obwohlen ich will gutes Muths seyn; Der alte GOtt lebet noch.

Das hat Joseph der fromme Mann,
Gar offt und viel erfahren,
Von David, Job man lesen kan,
Wie sie in Unfall waren,
Noch hat sie GOtt, in ihrer Noth,
Gar gnädiglich behütet.

Ergo, mache ich den vesten Schluß bey mir selbsten, wer GOtt vertraut / hat wohl gebaut / wann noch der Feind so wütet.

Es bleibt dabey: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun.

Das Künfftige betreffent, gilt allerdings Lutheri Ubersetzung: Du wirsts wohl machen. Das seynd Verba Spe; Worte guter Hoffnung. David fraget in dem vorhergehenden 8. vers. HErr weß soll ich mich trösten? Der Glaube antwortet. HErr ich glaube auf dich. Worauf er jetzt hinzu thut, ich will schweigen du wirsts wohl machen. Fast wie er in dem 37. Psalm andere vermahnet: Befihl dem HErren deine Wege und hoffe auf ihn / ipse faciet, Er wills schon machen / und lieget auch darinnen verborgen, die Bekanntnuß der Göttlichen Allmacht, der Ruhm Göttlicher Weißheit, und das Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit.

Diß seynd zwey Zucker-Bißlein, sprechen wir mit dem Geistreichen Müller: GOtt kan helffen, GOtt will helffen, wir Kinder haben es nicht zu thun, mit einem so ohnmächtigen armen Vatter, der sich zwar unser Elend zu Hertzen gehen ließ, und gern rathen wollte, aber keine Krafft darzu hatte und es also nur bey dem iñerlichen Mitleiden müßte bewenden lassen; Wir haben es nicht zuthun mit einem so Lieb-losen Vatter, der wohl helffen köñte, aber

die

die Neigung nicht darzu hat; Wir haben es nicht zu thun mit einem so ohnmächtigen Vatter, der bißweilen zwar die Meynung hat, seinen Kindern Hülffe zu schaffen, sie aber nur erst in grösser Unglück stürtzet, sondern, O Trost! O Freude! Wir haben einen GOtt der da hilfft, und einen HErren HErren der vom Tode errettet, er kan überschwenglich thun und leicht machen, daß die Versuchung ein Ende gewinnen muß; Es stehet ihme nichts, weder die Arglistigkeit, noch die Stärcke unserer Feinde im Weg, weder die Grösse noch die Länge unserer Trübsal kan ihn hinderen. Wenn schon unsere Vernunfft-Augen meynen, die Plage sey zu groß, sie habe schon zu lang angehalten, es seye nicht möglich uns zu retten, eher müssen die Raaben dem Elias Brod bringen, eher muß das Feuer seine Krafft verlieren, wie wir sehen an denen 3. Männeren im feurigen Ofen, eher müssen die wilden Löwen ihrer Grausamkeit vergessen. GOttes Allmacht kan es schon machen; Auch mangelt es nicht an seinem guten Willen, GOtt selbsten erbarmet sich, wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder, er ist ein Vatter der Barmhertzigkeit, an Christo haben wir nicht einen Hohen-Priester, der nicht köñte Mitleyden mit uns haben in unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben wie auch wir. Der Heil. Geist ist ein Tröster, wenn wir nicht wissen was wir betten sollen, und wie sichs gebühret, so hilfft er unserer Schwachheit auf, und treibet uns mit unaussprechlichen Seufftzen. Wolan, meine Geliebten von diesem gantzen Dreyeinigen GOtt können wir sicher glauben. Er werde es nicht nur machen mit unseren Nöthen, daß sie ein Ende nehmen, sondern er werde es wohl machen zu seiner Ehre, zu unserer Seelen Heyl, zu un-

serm Trost, welches alles die Christliche Kirche zusammen fasset und singet:

Weg hast du aller Wegen,
An Mittlen fehlt dirs nicht,
Dein Thun ist lauter Seegen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werck kan niemand hindern,
Dein Arbeit kan nicht ruh'n,
Wann du was deinen Kindern,
Ersprießlich ist, wilt thun.

Wer das in Betrachtung ziehet, der kan nicht anderst, der Verstand erkennets als eine gewisse Göttliche Warheit: **Der HErr wirds wohl machen.** Der Wille ist denen gleichsam durch einen heiligen innerlichen Zwang genöthiget, oder, daß ich es deutlicher ausspreche, überredet zu wählen: **Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun.**

Nutz-Anwendung für die Zuhörer:

Nunmehro hoffe ich, **ihr armen Auggemer/** werdet ihr aus Davids Exempel leichtlich abnehmen; was auch ihr zuthun habt, an den Tagen euerer dißmahligen Heimsuchung, eueres gegenwärtigen Unglücks, ein jeder unter euch soll nun zu seinem Leib-Spruch machen diese Worte Davids, bey einem jeden soll es heissen: **Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun/ GOtt wird es wohl machen/** mein Priesterlicher Zuspruch heißt:

So mag es anders nicht geseyn,
Darum mein liebes Auggen,
Darum ergieb dich nur darein.

Wenn du nun also in deinen vorigen Andachten gehöret, diese harte Heimsuchung komme von GOtt, wir haben es gar wohl, ja noch mehr verdienet, was uns genommen worden, seye nur zeitlich und ohne dem vergänglich, so must du den Christlichen Schluß fassen: Ich will schweigen, ich will mich darein ergeben. Doch ich muß euch, andächtige Seelen, noch weiter anzeigen, worinnen insonderheit das Schweigen bestehen soll, nun was ihr für Irr-Wgee dabey zu meiden habt.

Ach! Es gibt Leuthe, derer Hertzen mit einem dicken Harnisch überzogen, das sie nichts fühlen, meynen es komme von ohngefehr, oder auch nach einem absolut bestimmten Göttlichen Rath-Schluß, also schweigen sie zwar auch ohne vieles zu klagen, und man sollte meynen, es sey eine gar rühmliche Gelassenheit, die sie in ihrem Unglück bezeigen, allein, wenn man nach dem Grund fraget, so ist es wohl nur eine natürliche Härtigkeit des Hertzens, vielleicht eine Stoische Unempfindlichkeit, oder auch eine sündliche Leichtsinnigkeit, die nur obenhin den Schluß machet: Ferendum, quod non mutandum. Was nicht zu änderen, das muß man geschehen lassen; Aber wie mein Christ, so sagt auch ein Heyd, so gar ein unvernünfftig Vieh, verstehet in gewisser Maaß dieses unumgängliche Oportet. Das ist eine gezwungene Unterwerffung unter die Schicksaalen, so nicht abzulehnen. Ferner gibt es auch Leuthe, die zwar Anfangs das Göttliche Verhängnuß wohl empfinden, daß sie seuffzen: Ach HErr! Deine Pfei-

le stecken in mir und deine Hand drücket mich; Aber über ein kleines dencken sie nicht mehr daran. Ich kenne dergleichen, die ich am Tage unserer Heimsuchung gesehen, wie sie geschryen, an Haaren gerissen, die Hände gewunden, und sich nicht wollen trösten lassen. Jetzt aber da inzwischen kaum 2. Wochen verflossen, ist schon alles wieder vergessen, sie seynd wieder eben so lustig als zu vor, sie sauffen wieder eben so unmäßig als zu vor, sie fluchen und zancken wieder eben so Meister-loß als zu vor, man sihet es ihnen nicht mehr an, was sie am 18. Octobr. neulich gelitten, und wie sie sich gestellet. Ach! Das ist ja nicht, das heil. Schweigen Davids, sondern vielmehr eine liederliche Vergessenheit.

Was soll ich sagen, von denen die der Sachen zu viel thun? Solche finden sich wohl auch unter uns, die sich gar nicht drein ergeben wollen, oder schicken in die Tage des Unglücks. Ich höre von einigen, die der Traurigkeit zu viel nach hängen, und ein melancholisches Schweigen üben. Etwan rühret das daher, du wiederholest in deinen Gedancken allzu offt, was du vorhin besessen, du stellest dir in deinem Gemüthe vor die Annehmlichkeit, die Bequemlichkeit deines Hauses, du rechnest den schönen Vorrath deines Haus-Geräths, du denckest bey dir selbsten, so viel Wein, so viel Frucht hätte ich verkauffen, und daraus so viel lösen können, das ist nun hin. Du sihest auch wohl schon wieder auf das Künfftige, was du haben must, wo du es nehmen willst. Das kan alsdenn anderst nicht seyn, durch dererley Betrachtung, wird deine Wunde immer tieffer und wieder neu, sie kan auch deinem Leib so wohl als deiner Seelen viel Schaden bringen, zumahlen wie denjenigen welche noch gar dabey wider GOtt selbst murren. Wie

darffst

darffst du sagen, du unbesonnener Mensch, hat denn diese Gemeindte allein gesündiget, daß sie alleine soll gestraffet werden? Bald sündigest du wider die Göttliche Gerechtigkeit, wegen des Vergangenen, bald wider die Göttliche Allmacht, Providentz und Vatter-Treue, wegen des Künfftigen. Ist es nicht Gottloß? Unter denen Verunglückten sollen seyn, die auch ihren Nächsten neyden, der verschonet geblieben, und damit die Göttliche Weißheit, die Göttliche Gelindigkeit hoffmeistern wollen, ist es wahr? Prüffe dich wer es gesagt: Du hättest dein Haus gerne wollen einbüssen, wann nur noch Drey andere, die du genennet, mit verbrannt wären. O das wäre wohl sträfflich! Lieber sage doch: Ich will schweigen und meinen Mund nicht auffthun, als daß du so Lieb-lose, so leichtsinnige, bittere Worte redest. Ich muß noch von einer Gattung Leuthe reden, die nicht thun, was Recht ist an diesen Tagen der Heimsuchungen, das seynd diejenigen, die nun dencken, sie wollen sich recht darein schicken, und das Verlohrne auf einmahl wieder gewinnen, welche Begirde entstehet, wo man zuvor sein Hertz zu viel an das Zeitliche gehangen, und nun, da sein würcklicher Verlust nicht mehr zu ändern, alles von der Welt anwendet, dessen wieder Theilhafftig zu werden. Es ist die Art unserer Menschlichen Sinnen, wo sie sich einmahl einen Zweck gewählet, so dencket sie auch alsobald auf diensame Mittel, die ihnen darzu behülfflich, und so lässet der Geitzige nichts ermanglen, es seye Recht oder Unrecht, wenn er nur das verlohrne wieder an sich bringen kan. Seuffzet schon dein Bruder und schreyet wider deine Griffe, du achtest es nicht, wenn du nur seinen Haus-Platz, seinen Hof, oder ein Stück davon erlangest. Der ungerechte Haushalter schämet sich

zu bettlen, dessen sich zwar ein demüthiger Armer in dem Nothfall nicht zu scheuen, aber viele unter uns schämen sich nicht, unbefugter Weiß, wider die löbl. Verordnung der hohen Obrigkeit, mit Betrug Brand-Steuren einzufordern, noch andere stehen in den Gedancken, es seye nun alle gute Ordnung aufgehoben, in diesen verwirrten Tagen der Göttlichen Heimsuchung, dörffe jeder thun was er wolle, im Wirthen, im Handlen, mit Entheiligung des Sabbaths und dergleichen.

Ach meine lieben Pfarr-Kinder! Wollt ihr es so machen, an den Tagen eures Unglücks? Das sey ferne. Wer sich nicht besser darein ergibt, sondern auf eine jetzt beklagter Arten, sich an GOtt seinem Schöpffer versündiget, der stürtzet sich erst in das rechte Unglück der Göttlichen Ungnaden. Demnach behalte, mercke es doch, vorbeschriebene Ausweichungen must du unterlassen, und auf obgemelte Weise dich mit gelassenen Gemüth darein ergeben, daß du abgebrannt, arm und mangelhafft seyest: Dein Entschluß soll seyn:

Was GOtt thut das ist wohl gethan,
Darbey will ich verbleiben,
Es mag mich auf die rauhe Bahn,
Brunst, Feuer und Armuth treiben
So wird GOtt mich, gantz Vätterlich,
In seiner Gnad erhalten,
Drum laß ich ihn stäts walten.

Das Siegel so ich auf mein Maul trucken will, soll seyn.

Schwei-

Schweige mein Gemüth nicht belle,
Murre ja nicht wider den,
Der gesehen und versehen,
Alle Glück-und Unglücks-Fälle,
Was es ist, das dich sicht an,
Dencke, daß es GOtt gethan, Amen.

Auch bey dieser 4. Predigt, sollte ich nunmehr einige Homiletische Anmerckungen zu setzen, allein schon aus denen Vorstehenden erhellet, warum ich gegenwärtig bekandten kurtzen Text gewählet? Warum ich ihn also abgetheilet, ausgearbeitet und appliciret; Um so mehrers muß demnach jenen Zusatz weglassen, je weniger die Zeit und Umstände gestatten wollen, in der angefangenen Weitläufftigkeit fort zufahren. Innmassen ich auch in denen noch übrigen 4. Predigten, nur allein die Entwurff derselben, oder die Dispositiones darlegen werde.

Fünffte Predigt:

Dienstags den 4. Nov.

Zugleich bey Beerdigung einer frommen/ doch lang geplagten Ehe-Frauen/ welche sich zum Leichen-Text erwählet hatte/ den 2. und 3. v. aus dem 42. Psalm Davids/ denn ich auch mit allem Fleiß bey dieser Fünfften Feuer-Predigt behalten.

Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue.

VOTUM.

Wie nach einer Wasser-Quelle,
Ein Hirsch schreyet mit Begier;
Also auch mein arme Seele,
Rufft und schreyt, HErr GOtt, zu dir
Nach dir lebendiger GOtt,
Sie Durst und Verlangen hat,
Ach laß es doch bald geschehen,
Daß ich dein Antlitz möge seh'n! Amen.

Vor-

Vor-Eingang:

ESAJ. Cap. 20. ℣. 20. **Der HErr wird euch in Aengsten Wasser geben.** Der Prophet stellet sich das Elend der gefangenen Juden vor, als eine klägliche Wasser-Noth; Versichert sie aber bey diesem Mangel der Göttlichen Gnaden-Hülffe. So wird es freylich seyn, will er sagen, es wird euch seyn, wie einem, der in Feuers-Noth kein Wasser hat zu löschen, wie einem der in hefftiger Hitz keine Quelle weiß zu trincken; Aber getrost! Hier ist ein frey-offener Brunn, hier sind reiche Ströme, hier ist Wasser genug, es kommt vom HErrn, der HErr will euch in Aengsten Wasser geben.

Applicat. 1. ad Casum. Viele unter uns werden dencken: Ach hätte GOtt die theure Versicherung neulich in unserer Feuers-Angst erfüllet, ach hätte er uns Wasser gegeben, dem erhitzten Feuer zu wehren, ich will hoffen, mein Haus, meine Scheuer hätte noch können errettet werden. Aber, höre mein Christ, das weitere sollt du hernach erfahren, jetzo mercke nur, es ist schon genug, wenn GOtt in deiner dißmaligen Creutzes-Hitze dir geistliches Trost-Wasser gibt, deine abgemattete Seele zu erquicken:

Application 2. ad Casum. Die jetzt seelig verstorbene Mit-Schwester, hat an natürlichen Wasser zwar keinen Mangel gehabt; Zumahlen auch GOtt ihr Hüttlein, worinn sie bey der wütenden Brunst mit viel Schrecken gelegen, gnädiglich behütet, doch in Geistlichen Verstand war ihr Seufzer: **Wie ein Hirsch schreyet**

nach frischen Wasser/ und auch auf diesen ihren sehnlichen Hertzens-Durst, kunte ich ihr zuruffen: Der HErr wird euch in Nöthen Wasser geben. Mein wohlmeynender Priester-Wunsch ist, GOtt wolle dem hinterlassenen Wittwer und seine lieblose Mutter, zur Bußfertigen Erkänntnuß, ihrer an der Seeligen begangenen Unbarmhertzigkeit, gnädiglich führen, denen armen unerzogenen Waysen aber, nie an Brod und Wasser mangeln lassen u. s. w.

Transitio ad preces, (NB. Transitio ad Textum ist bereits mit in die 2. Application ad Casum versteckt) uns alle aber, wolle der Gnadenvolle Himmlische Brod-Vatter, auch in dieser Stunde, als seine liebe Schäfflein, zum frischen Wasser seines heilsamen Worts führen! Vatter Unser. u. s. w.

Eingang:

JErem. Cap. 9. ℣. 1. Ach daß ich Wasser genug hätte!

Wer will Wasser? Jeremias ein mitleidender, trauriger, ja gantz bestürtzter Prophet.

Was will Jeremias? Wasser, und zwar Wasser genug, mit wenigen ist er nicht zufrieden.

Was für Wasser will Jeremias? nicht gemeines fliessendes, sondern Augen-Wasser, Thränen-Wasser.

Worzu will Jeremias dieses Wasser? Das Elend seines Volcks zu beweinen.

Transitio ad Textum. David klagt in unsern Text auch über Wasser-Mangel, aber aus einer gantz andern Absicht.

Thema:

Thema:

Davids Klag-Seufzer:

Ach daß ich Wasser genug hätte.

Wie er solchen ausschüttet:

I. In einem Merckwürdigen Gleichnuß.
II. In klaren deutlichen Worten.

Nun HErr, zum reinen Wasser du mich weißt
Das mich erquicken thue,
Schenck mir dein Fron-Heil'gen Geist,
Der mich macht wohlgemuthe,
Der führe mich auf rechter Straß
Seiner Gebotten ohn Ablaß
Von wegen deines Nahmens, Amen.

Abhandlung:

Erster Theil:

WJE David seine Klage: Ach daß ich Wasser genug hätte/ ausschüttet in einem merckwürdigen Gleichnuß. Wobey wir sehen

A) Den Vortrag dieses Gleichnusses.
Er nimt es her theils von einem Hirschen, oder nach dem Grund-

Grund-Text von einer Hirschin, Weibliches Geschlechts; Theils vom Schreyen derselben nach frischem Wasser.

B) **Die** Application **des Gleichnusses:** Er deutet es, theils auf seine Seele, die er sich unter dem Bild eines Hirsches vorstellet; Theils auf das Schreyen seiner Seelen zu GOtt / den er mit dem Wasser und hernach mit frischem Wasser vergleichet.

Zweyter Theil:

DAvid trägt seinen Klag-Seufzer vor, mit klaren Worten / doch also, daß er redet

A) **Von dem Feuer** / worinnen es ihm an Wasser mangelt. Vers Antec: 4. Harte Creutzes-Hitze, Feuer-Ofen des Elendes, innerlich und äusserlich in Leibes und in Gemüths-Kranckheiten.

B) **Von der Sehnsucht nach dem Wasser** / das ist eine 1. Geistliche / nicht die Zunge, nicht die Leber, sondern die Seele / sehnet sich. 2. **Heftige Dürste. Ach wenn!** Quando, quando?

C) **Von dem Wasser / wornach er seufzet.**

In diesem Leben / das ist GOtt der lebendige GOtt. Esajä: 37. ℣. 2. Psalm. 36. ℣. 10. Jerem. 2. ℣. 13. Joh. 4. ℣. 14. Cap. 7. ℣. 38.

In jenem Leben / das ist Gottes Angesicht / so die Ausserwählten schauen werden, welches sie besser erquickt, als alle wohlriechende, Hertzstärckende Krafft-Wasser, besser heilet als alle Gesund-Brunnen, und Bad-Wasser in der Welt. Gen. 2. ℣. 10. Ezech. 47. 1. Apoc. 22. ℣. 1.

Nutz-Anwendung zur Lehre.

Wasser ist eine gar herrliche GOttes Gaabe, dem

gemei-

gemeinen Wesen und der Menschlichen Gesellschafft sehr nöthig, und auch denen eintzelen Gliedern über alle Massen nützlich.

Der allzureiche Uberfluß des Wassers und auch der Mangel desselben, ist eine scharffe Zucht-Ruthen, womit GOtt öffters seine ungehorsamen Kinder steupet; Jenes sehen wir aus dem Exempel der Sünd-Fluth und immer neuen begebnüssen mehr, dieses bekräfftigen andere Verhängnüsse GOttes. 1. Reg. 17. ℣. 1. und zumahl wann GOtt gefährliche Brunst anzündet, wo alles vorher durch lange Dürre zum brennen gleichsam zubereitet, und kein Wasser da ist zum löschen, da ist es gewiß für ein offenbahres Gericht des erzürnten GOttes anzunehmen. Buch der Weißheit: 16. ℣. 16. seq. Cap. 19. ℣. 19. Syr. 3. ℣. 3.

Application auf unsern Zustand:

Warhafftig, meine Lieben, das alles hat bey uns also eingetroffen in unserem neulichen Unglück. Alle Brunnen, alle Teiche waren durch den heissen Sommer und ungewöhnlich warmen Herbst, fast gäntzlich ausgetrocknet, unsere Dächer und Gebäude waren, als wann sie mit Fleiß zum Feuer gedörret worden. Meine und euere allererste Stimme war, so bald die Flamme ausgebrochen: Ach daß wir Wasser genug hätten; Ehe unser mitleidende Nachbarn, deren Liebes-Treu wir billich zu rühmen haben, von Müllheim/ Schliengen/ uns aus dem benachbarten Rhein, Wasser herbey geführet haben, da war leyder, das Meiste schon dahin. Es ist gewiß, wir hatten mehr Wein als Wasser, den das Feuer aber auch gefressen; Ja es sind fast aus unseren

Augen mehr Thränen geflossen, als unsere Brunnen damahls Wasser gegeben u. s. f. Noch jetzo wollen sich unsere Thränen-Brunnen nicht verstopffen lassen, daß es auch wohl manchen an Geistlichen Trost-Wasser fehlet. Doch du bekümmerte Seele, über dergleichen empfindlichen Abgang darffst du nur hier in dieser Unvollkommenheit klagen, in jenem Freuden-Leben wirst du viel reiche Ströme der Göttlichen Gnaden-Güter haben, in massen auch die seelig Verstorbene, nun nicht mehr seufzet, sondern sich in Ewigkeit freuet u. s. w. Auch dir rufet dein Bräutigam zu:

Ach du bekümmerte Seele, sey frölich im Hertzen,
Stille die traurige Sorgen und quälende Schmertzen;
Keine Sünd-Fluth, stillet die feurige Gluth,
Meiner Lieb-brennenden Kertzen. Amen.

Sechste

Sechste Predigt:

Am XXII. Sonntag nach Trinitatis den 9. Nov.

Text. Psalm. 119. ℣. 67.

Ehe ich gedemüthiget war, irrete ich, nun aber halte ich deine Gebott.

V O T U M.

Gib HErr Gedult, vergiß der Schuld
Verleyh ein gehorsams Hertze,
Daß ich ja nicht, wies offt geschicht
Mein Heyl murrend verschertze. Amen.

Vor-Eingang:

ESAJ. 9. ℣. 13. Das Volck kehret sich nicht zu dem / der es schlägt. Der erzornte GOtt straffet das Volck durch Verfolgung seiner Feinde, Syrer und Philister: ℣. 12.

Bey diesen Schlägen hat GOtt die liebreiche Absicht, das Volck soll sich bessern, ihn suchen, und zu dem wiederkehren, von dem es abgewichen, der es geschlagen u. s. f. aber es will nicht. Darüber seufzet der Prophet.

Applicatio:

ICH kan nicht sagen, mit was innigster Hertzens-Betrübnuß ich abermahl an diese heil. Stätte getreten. Es ist am Tag, GOtt hat uns hart geschlagen, darüber habe ich wohl schon viel tausend Thränen vergossen, und mein Jammer wird täglich neu, so offt ich euere Brandt-Stätten von neuen ansehe, und euer Elend, O ihr Armen, bedencke.

Allein, glaubet mir, geliebte Pfarr-Kinder, das verdoppelt, das erneuert meinen Hertzens-Kummer, daß ich mit obgenennten Propheten sagen muß: Dieses Volck kehret sich nicht, will sich nicht kehren zu dem, der es schlägt, der es geschlagen. Gewiß unser Elend ist in dem Leiblichen sehr groß, aber das Elend in Geistlichen wäre noch weitgrösser, wenn wir auch diese gantz offenbahre Zorn-Ruthe verachten, uns auch dadurch nicht erweichen, und zur wahren Hertzens-Aenderung wurden anreitzen lassen; Und weilen ich leyder! deutlich mercke, daß GOtt diesen heilsamen Zweck noch bey wenigen erreichet, so kan ich noch nicht aufhören, an diesen offentlichen Lehr-Stuhl, Feuer zu ruffen; Denn das Feuer schlägt mir noch immer unter die Augen, und ich muß anhalten, biß es auch in eueren Hertzen brennet. Ach GOtt! zünde und blase es selbsten an. u. s. w. Vatter Unser.

Eingang:

JEREM. 7. v. 28. Diß ist das Volck / das den HErrn seinen GOtt nicht hören / noch sich besseren will. GOtt eyfert wider die Unbußfertigkeit des Jüdischen Volcks; Er redet nicht mehr überhaupt: Es gibt dergleichen Leuthe, sondern er sagt es ihnen unter die Augen; Er deutet mit Fingern auf sie, er nennet sie mit Namen: Diß, das Volck / die Leuthe mit denen ich rede, ihr, die ihr hie zugegen seyd, ihr seyd es, ihr seyd dergleichen unbändige Kinder u. s. w.

Wie aber, ist das erlaubt? Heißt denn das nicht Personalien auf die Cantzel bringen, oder eine gantze Gemeinde beschimpfen? So meynen zwar die aufgeblasenen Welt-Kinder, die gern ungestrafft seyn wollten. Aber der Heil. Geist lehret uns anderst; Zumahl bey offenbahren Zorn-Zeichen GOttes, müssen die Wächter auf denen Mauren schreyen, und dem Volck seine Missethat verkündigen.

Applicatio ad Synthesin & ab Textum simul:

GOtt hat ein sonderbares schröckliches Straff-Exempel durch Feuer an uns bewiesen, GOtt hat mich zum Wächter gesetzt über diß Volck. Soll ich annoch säuberlich verfahren? HErr, du weist es, in deiner Stärcke habe ich bißher das Hirten-Amt, so du mir befohlen, treulich verrichtet, und nicht geschonet, ich will mir auch noch nicht das Maul stopffen lassen, in dieser grossen Gemeinde; Ja, Gott-Lob, das Feuer hat

meinen brennenden Priester-Eyfer nicht ausgelöschet, sondern vielmehr von neuen angeflammet, darum sag ich ohne Scheu; Ach diese gegenwärtige Gemeinde, die mir auf meine Seele gebunden, die ist das Volck, das noch immer den HErren seinen GOtt nicht hören, noch sich besseren will. Ach wie lang, wie lang, mein auserwähltes Volck, wie lang, mein liebes Auggen, wie lang willt du dich nicht ändern, wie lang wil du deine Besserung aufschieben. Etwan fehlt es dir an nöthigen Unterricht? Ey so komm, David soll dir auch in diesem Stuck zum Exempel dienen, er bekennet selbst, vor seinem Unglück in guten Tagen habe er geirret, aber durch die Anfechtung habe er lernen aufs Wort mercken. Sehet, höret, mercket demnach, meine Freunde, so unumgänglich, so eyfrig die Besserung Davids, so nothwendig, so ernstlich soll sie auch bey uns seyn. Was hinderts also? Ich rede jetzt in dieser Versamlung

Von Auggens Besserung nach dem Brand.

Ihr werdet

I. **Hören, sie seye nöthig.**

Ihr werdet

II. **Auch vernehmen, wie sie müsse beschaffen seyn.**

HErr, bekehre du uns, so werden wir bekehret Amen.

Abhand-

Abhandlung
Erster Theil:

WANN wir, tit. Die Nothwendigkeit unserer Besserung aus Davids Exempel beschauen wollen, so müssen wir Achtung geben:

A) Auf Davids Seelen-Zustand. Er selbsten sagt, ich irrete, der Grund-Text hat ein Wort, welches Levit. 5. ℣. 18. gebraucht wird, von einem Irrthum der aus Unwissenheit geschiehet. Davids Irrthum bestehet in allzuspitzfindigen Griblen des Verstandes, und in ungezäumter Freylassung des Willens und seiner Begierden, das waren gefährliche Umstände, das war ein elender Zustand seiner Seelen.

Syntheris. Wer also irret, der hat in Warheit eine ernstliche Besserung sehr nöthig. Nur fraget sich, hat denn Auggen / oder haben die Einwohner zu Auggen biß daher auch so geirret? O meine Liebsten, mit was innigster Hertzens-Freude wollte ich nein antworten, dem Teuffel zu Trutz, wenn ich es ohne Heucheley könnte. Aber ach, wie leyd ist es mir, daß ich ja sagen muß; Wie wohl wann ich schon ein Miedling wäre, und schweigen wollte, so wurden doch die Sparren in der Wand, und die Balcken in denen Mauren reden, eure Thaten reden selbst, alles liegt klar vor Augen.

NB. Hier habe ich das Nöthige, nach dem besondern Zustand des Orts weiter angeführt: Jetzo fragen wir auch:

B) Nach dem Leibes-Zustand Davids. Er war gedemüthi-

gedemüthiget. Etliche gbeen es: Ehe ich der Sachen nachgedacht. Es heisset aber mit Recht. Antequam affligerer, ehe ich gedemüthiget ward, da ich noch in guten Tagen war, ehe ich Creutz und Trübsal, Verfolgung, Kranckheit und dergleichen hatte.

Synthes. Woraus man schliessen kan, es seye gar ein gefährlicher Zustand ohne Creutz und Trübsal leben, GOtt habe bey seinen Liebes-Schlägen lauter recht gute Meynungen, er suche damit die Demüthigung unsers Hertzens, unsere Busse, unsere Besserung; Und weil dann nun, **mein Hertz-liebes Auggen /** du durch die letzte Zorn-Flammen gar hart herunter gestossen und gedemüthiget worden, indem alles das, womit du prangen können, wie ein Schatten dahin gewichen; Ach so bedencke doch um GOttes-Willen, es seye der treue Vatter-Rath GOttes, er habe vermittelst dieser leiblichen Demüthigung, die Besserung deiner Seelen suchen wollen, darum sey es nöthig, du folgest. Vorhin hat der HErr dem Schwerdt geruffen, daß es dich verderben mußte, er hat dir vor 8. Jahren durch ein greuliches Hagel-Wetter deine edelsten Feld-Früchte, all deine Ernd- und Herbst-Hoffnung vernichtet. Was hats geholffen? Bist du auch demüthiger worden? Jetzt muß ein anderes Element, das tobende Feuer, ein Buß-Prediger werden; Nicht deine Gebäude, nicht dein zeitliches Vermögen, sondern deine Hertzen sucht GOtt damit.

O daß, meine werthesten Zuhörer, ihr jetzo alle aus einem heiligen Eyfer, die Weißheit für euere Seelen zu lernen, fragen wolltet, was müssen wir denn thun, daß wir uns bessern? O Wie hertzlich wollte ich euch in dem

Andern

Andern Theil:

Zeigen, wie eine Besserung müsse beschaffen seyn; In Davids Worten finde ich davon A) Momentum, die Zeit, wann die Besserung geschehen solle, nun aber ist das Vav adversativum, zeiget eine wohlbedächtliche, eine ungesäumte, eine rechtschaffene Besserung. Vorhin gantz anderst, jetzt, von nun an, alsobald bin ich ein anderer Mann worden.

Synthesis. Könnet ihr nicht absehen, meine theuresten Seelen, bey vorhabender Besserung muß man seines vorigen Lebens Schändlichkeit und Schädlichkeit wohl bedencken. Die Busse selbst nicht sparen, und dabey nicht nur eine, sondern alle erkannte Sünden ablegen. Nimmermehr will ich hoffen, daß ein einiger Vatter unter euch seyn werde, der nicht die Nothwendigkeit, seine Lebens-Aenderung zu beschleunigen erkenne, was braucht ihr weiter Zeugnuß, seynd euch ein grosser Hauffen der Buß-Predigten nicht genug? Ich ruffe mit Paulo zu euch rc. 17. ℣. 30. **GOtt hat so lange die Zeit der Unwissenheit übersehen / nun aber auch jetzt von neuen / gebeut er allen Menschen / auch unter uns Busse zu thun.** Sprich nicht, woher soll ich lernen, mein Leben zu bessern, David zeiget dir B) Fundamentum, woraus du deine Besserung lernen solst, aus GOttes-Wort, welches damahlen schon, hauptsächlich in diesen 119. Psalm, gar mächtig gerühmet, und mit vielen nachdencklichen Nahmen beleget, worzu noch, seit Davids Zeiten, gekommen seynd, die Bücher der Evangelisten und Apostel.

Synthes. In allen diesen, in so viel merckwürdigen

Geschichten, in so viel emphatischen Sprüchen, in so viel anmüthigen Gleichnüssen findet man auch, ihr geliebte Christen, tausend Anweisungen zur wahren Lebens-Besserung. Ich weiß zwar wohl, die Wuth des Feuers hat auch der gedruckten Bibeln, der schönsten Gesang-Bücher und anders dergleichen Vorraths nicht geschonet, ich kan nicht sagen, wie tief es mir in das Hertz gegangen, da ich von etlichen jungen Leuten gleich nach dem Brandt hören mußte? Ach mein Büchlein! Oder, von einen frommen Burger: Wenn ich nur das Wort GOttes noch hätte, meynend seine Bibel. Allein, was ich diesem damahls auf dem Weg gesagt, das sage ich jetzt euch allen, ihr habt GOttes-Wort nicht verlohren, ihr habt es noch, denn das vergehet nicht wenn schon Himmel und Erden vergehen, auch mit gedruckten vielen Geistreichen Bücheren haben euch viel mitleydende Hertzen aus Basel, wie ihr wisset, schon reichlich wieder beschencket, wofür sie GOtt tausend fach segnen wolle. Ja, Wie? Habt ihr es denn nicht auch zuvor in eure Hertzen geschrieben? Ich weiß es von vielen. Ey nun, so langet denn aus diesen Schatz-Kästlein einen Vorrath nach dem andern heraus, so werdet ihr sehen, wie eine rechtschaffene Lebens-Besserung angefangen sey. David beschreibt:

C) Monumentum, **die Wichtigkeit und Beschaffenheit der Sachen selbst.** Es heißt: Ich halte dein Wort, so nicht eine genaue Erfüllung, sondern eine fleißige Beobachtung andeutet, nach dieser Regel das verbottene Böse vorsichtiglich zu meiden, dem gebottenen Guten hingegen, ungesäumet nachzujagen, und das nicht nur äusserlich vor denen Leuthen, sondern innerlich nach der Warheit des Hertzens. Synthes: **O mein liebes Augen!**

gen /.

gen / welch eine weitläufftige Lection findest du hier in der Schul des Heil. Geistes? Mercke doch, das heisset noch nicht sein Leben bessern, wo irgend jemand nur einen guten Einfall oder etliche gute Gedancken hat, sondern ein ernster Vorsatz, und ein eifriger Vorsatz wird dazu erfordert. Man muß GOttes-Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn, das fordert der HErr dein GOtt von dir.

NB: Hier wurde die nothwendige Absagung der in dem ersten Theil beklagten Laster, und die Ubung der dagegen gesetzten Tugenden mit besonderer Application eingeschärffet.

Nutz-Anwendung:

Weil die gantze Abhandlung in einer stäten Application bestanden, so wurde hier nur noch eine nöthige Gewissens-Prüfung angehänget, die Gründe mit Nachdruck wiederholet, denen, die sich noch nicht bessern, GOttes schwere Zorn-Gerichte angekündet, denen aber, die sich bessern wollen, GOttes Beystand und Seegen versprochen, und endlich auf diese Art ex abrupto beschlossen: Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. GOtt selbst ruffet euch zu: Bessere dich Jerusalem / bessere dich Auggen / ehe sich mein Hertz von dir wende / und dich noch mehr zum wüsten Lande mache. Meine wohlmeynende Vater-Stimme ist:

Ich ruff, ich bitte flehentlich,
Ach Auggen, Auggen bessere dich! Amen.

Bey dieser Rede wären fast am meisten Homileti-

sche Anmerckungen zumachen; Ich will aber nur kürtzlich sagen: Der Text ist in seinem gantzen Zusammenhang ein Gebett, besonders aber ein Argument, wodurch David seinen GOtt zur gnädigen Erhörung bewegen will, quo respectu, si Wernerum sequimur, ad genus pædeuticum referendus est, oder er enthält ausser denen vorhergehend und nachfolgenden Umständen, eine Historische Erzehlung von Davids Zustand vor der Bekehrung, und ist alsdann ad genus didascalicum zu rechnen, ich habe diese letztere Gattung hier zum Grund gelegt, und daraus die Deutung gemacht, auf unsern Zustand vor und nach dem Brandt, welche Art von denen Gelehrten eine wiederholte Synthesis genennet, wird, die ich aber in ordentlichen Fällen niemand, und besonders jungen Predigern nicht leichtlich zur Nach-Ahmung einrathen wollte, sintemahlen auch die Ausarbeitung besondere Cautelen nöthig hat. Das Fundament meines Vortrags muß aus den Text genommen, und wiewohlen sehr kurtz angezeigt und darauf per thesin ad hypothesin geschritten werden. In besondern Buß- oder auch in ausserordentlichen Leich-Predigten, da entweder der Casus oder die Person etwas besonders erfordert, kan man dergleichen Weise mit Nutzen brauchen, doch, je soltener, je angenehmer. Von der Nutz-Anwendung, wie sie bey solcherley Lehr-Art anzurichten, habe bereits Anregung gethan, das weitere erheller auch aus denen zwey folgenden Predigten.

Sieben-

Siebende Predigt:

Dom. XXIII. p. Trinit. den 16. Novemb.

Wieder zugleich bey Begräbniß eines verstorbenen Burgers.

Text war Hoseä 6. Vers 1.

Wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich früh suchen, und sagen müssen: Kommt, wir wollen wieder zum HErrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

VOTUM.

Psalm 123. Den ich gantz recitiret, wie in dergleichen Fällen bißweilen thue.

Vor-Eingang:

PSALM 62. ℣. 9. Hoffet auf den HErren allezeit, lieben Leuthe, schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unser Zuversicht. Nichts bessers weiß

David denen Betrübten zu rathen in ihrer Sorgen-Last, als die Hoffnung und das Vertrauen zu GOtt, er hat es selbst erfahren, daß es gut sey, sich auf den HErrn verlassen, darum wollte er gern, daß auch andere seinem Exempel folgten u. s. w.

Applic. ad Primum Casum. Dergleichen vermahnung habe ich dem verstorbenen Mit-Bruder, öffters gegeben, wenn er mir geklaget, daß er verfolget und gedrucket werde. Auch bey dem ersten Zuspruch auf seinen Todten-Bette war dieses meine Anweisung u. w. Nachdem ihm auch das Feuer einen guten Theil seines zeitlichen Vermögens genommen, und er darauf auch mit tödtlicher Schwachheit heimgesuchet wurde.

Applic. ad secundum Casum: Und euch allen, ihr übrigen, nach den Willen GOttes noch lebende arme Pfarr-Kinder, ruffe ich heute in eurem Elende zu: **Hoffet auf den HErrn allezeit / auch jetzo, da ihr verunglückt seyt, ihr lieben Leuthe** u. s. f.

Transitio ad Textum & preces. Hoseas ein weit grösserer Prophet, als ich armer Knecht GOttes bin, wird das Wort GOttes führen und euch Afmuntern. Bittet nur den Heiligen Geist u. w.

Eingang:

PSALM 37. ℣. 5. **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.** Ich muß, tit. noch etwas aus dem Munde Davids zu euch sagen. Die Worte seynd sehr bekandt, und auch dem seeligen Mit-Bruder

der öffters in dem Munde gelegen. Sie seynd jedoch in der Ubung desto schwerer, in guten Tagen gehet es endlich noch an, alleine wenn Trübsal da ist da ist es eine harte Rede, wer kan sie mercken?

Transitio ad Synthesin. Wir können ein Exempel davon geben, ist es nicht wahr? Zu der Zeit kunnten wir leicht hoffen, der HErr wirds wohl machen, da wir in unsern wohlgebauten Häusern wohneten, da wir unsere Scheuren voll Frucht hatten, da unsere Keller mit Wein gefüllet waren u. s. w. Aber jetzt, da das Feuer alles gefressen, worauf sollen wir hoffen, wes sollen wir uns trösten? Wie kan der HErr alles wohl machen?

Trans ad Textum. Der HErr schelte dich du blinde Vernunfft! Hörest du nicht, was Hoseas sagt, wie sein Volck, die zerstreueten Juden, auf den HErrn und sein Göttliches Wohlmachen hoffen sollten; Und eben das will er euch einflösen, ihr betrübten Zuhörer, er siehet eure Thränen, er dencket in seinem Hertzen: O ihr guten Leuthe, was ist euch wiederfahren? Seyt ihr gantz Trost-loß? Kommt mit mir, ich will euch einen zeigen, der euch selbst helffen wird, auf den solt ihr euch verlassen u. w. Das ist es, was ich schon gesagt, hier können wir beschreiben:

Auggens Hoffen auf das Göttliche Wohlmachen nach dem Brandt.

Ihr werdet gantz eigentlich finden

I. Die Hoffnung, wie sie müsse beschaffen seyn.

II. Das Göttliche Wohlmachen, worauf wir die Hoffnung richten sollen.

VOTUM.

HErr, ich hoff' je, du werdest die, in keiner
Noth verlassen,
Die dein Wort recht, als treue Knecht, in
Hertzen und Glauben fassen,
Gib uns bereit, die Seeligkeit, und laß uns
nicht verderben,
O HErr! durch dich, bitt ich, laß mich frölich
und willig sterben. Amen.

Abhandlung:

Erster Theil:

WIE unsere Hoffnung müsse beschaffen seyn, das lernen wir

A) Aus dem Worten GOttes selbst, nemlich worinnen? T. Wen es ihnen übel gehet. Womit voraus gedeutet wird, auf das schmertzhaffte Ubel, da Salmanasser die 10 Stämme in Assyrien, und hundert Jahr hernach, Nebucatnezar die 2 Stämme Juda und Benjamin, nach Babylon gefangen führen wurde.

Synth Christen behalten zwar ihre Hoffnung auf GOtt auch in guten Glücks-Tagen, am süssesten aber schmäcket sie dem Menschen, wenn es ihme übel gehet. Wie

Wie übel es uns, an diesem Orth, durch GOttes Verhängniß gegangen, das weiß die gantze Nachbarschafft, so unsere Flammen, und ihre unersättliche Grausamkeit mit Augen gesehen, denen Reisenden verkündigen es die rauchende Aschen-Hausen, das elende Spectacul der leeren Brandt-Stätten, ein jeder empfindet es bey sich selbst am besten. Wir wissen auch nicht, wie übel es uns noch gehen möchte in dem kalten Winter, in dem hungrigen Früh-Jahr. Ey nun, in diesem gegenwärtigen und allen besorglichen Unheil, sollen wir auf GOtt hoffen.

Wie: T. Sie werden euch früh suchen. Das heißt kaum wird die Noth anbrechen, kaum werden sie anfangen, dieselbe zu fühlen, wie man die Morgen-Röthe anbrechen siehet, so werden sie an mein Wort gedencken, mich suchen, zu mir nahen, durch Busse, Glaub und Hoffnungs-vollen Gebett.

Synth. Die beste Art GOtt zu suchen, ist bey denen Gottlosen, Busse; bey denen Gläubigen aber, das liebe Gebett, mit welchen keinen, man warten soll, biß die Noth vorbey. Das lehret dich, mein liebes Auggen, daß du nicht dencken sollst, es ist alles in lauter Unordnung, wenn ich einmahl meine Sache wieder in guter Ordnung habe, darnach will ich schon anderst leben. Nein, frühe sollst du den HErrn suchen, in der Noth muß sich deine Hoffnung schon äussern in ihren Knospen, ehe du noch die Morgen-Röthe der Göttlichen Gnaden-Hülff, hinter denen hohen Creutzes-Bergen hervorkommen siehest, muß schon deine Hoffnung sich nach ihr sehnen.

B) **Aus denen Worten des Propheten.** Kanst du ebenfals sehen, worinnen deine Hoffnung bestehen soll.

Es seynd Aufmunterungs-Worte, kommen her, entweder von dem Propheten selbst, oder von einen andern frommen Israeliten, der seinen Mit-Brüdern aus Hertzlicher Liebe also zugesprochen.

Synth. Denn nicht nur Prediger sollen ihre Pfarr-Kinder in grossen Trübsalen aufmuntern, zur Hoffnung; Wie ihr wisset, daß ich in der Krafft GOttes nach meiner Schwachheit gegen euch bißher willig gethan; Sondern auch ein Ehe-Gatt, ein Freund, ein Nachbar soll den andern erwecken, bey Schlaf-losen Nächten, in vermerckter Melancholie und Tieffsinnigkeit, welches weit rühmlicher, als wenn sie einander schelten, sich das Creutz durch Heydnische Bauch-Sorgen noch grösser machen, ja selbst das Leben abfressen u. s.

Die Worte selbst fangen sich an: **Kommt her!** Euge! Wolan, was haltet ihr euch lang bey Leb-losen Götzen, bey stummen Steinen, bey todten Höltzern auf. **Kommt her!**

Synth. Wenn ich nur euere Gedancken, tit. mehr abziehen könnte, von eueren zerstreueten Mauren, so wolte ich glauben, daß auch euere Hoffnung auf GOtt, desto tieffer wurtzeln wurde in eueren Hertzen. Aber so lang ihr nur mit dem äusserlichen Anblicken beschäfftiget, so hindert euch das Melancholische Nachsinnen an mehrerer Ubung des Vertrauens. Ich nehme euch gleichsam bey der Hand und führe euch weg, wie eine weinende Mutter, von dem Sterb-Bette ihres allerliebsten Kindes: **Kommet her.** Hoseä Aufmunterungs-Worte zielen auf gar was gutes; **Wir wollen wieder zum HErren.** Vorher gehet das Entfernen, so durch Abgötterey und andere Himmel-schreyende Sünden bey jenem Volck geschehen. Das Wiederkommen zum HErrn begreifft

in

in sich eine hertzliche Erkänntnüß des begangenen Unrechts, eine gläubige Ergreiffung der Gnade GOttes, und einen ernsten Besserungs-Fleiß zum Guten; Sonst ist alle Hofnung verlohren, ohne Grund, eine leichte Spinnwebe.

Synth: Auf welche Art, Du mein betrübtes Auggen / deine Hoffnung einrichten must, das heißt alsdann, wieder zum HErrn kommen nach dem Brandt.

Abhandlung

Anderer Theil:

DAS Göttliche Wohlmachen. T. Er hat uns zerrissen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch heilen, er wird uns auch verbinden. Wir müssen unsere Hoffnungs-Augen richten.

A) Auf das Geschehene. Wir sind schon zerrissen / geschlagen. Das kommt vom HErrn. Rapuit, decurtavit. Er hat mir das Meinige entzogen. Er hat meinen Haus-Rath genommen.

Synth: Schon aus dem Munde Hiob seynd wir unterrichtet worden: Cap. 1. Der HErr hats genommen. Die Versicherung, daß unsere Wunden von GOtt selbst nach seinen Vätterlichen Liebes-Brauch geschlagen worden, ist eine starcke Grund-Säule, ein Ancker unserer Hoffnung auf seine Wieder-Hülffe. Er hat alles wohl gemacht.

B) Auf das Folgende. Wird er es noch wohl machen, wird heilen, wird verbinden; wie der Barbierer zarte

te Tüchlein zwischen die Wunden legt, so wird auch GOtt der Vatter, sein Sohn der HErr Messias, der Heil. Geist unser Artzt und Tröster seyn. Er hat die Neigung und die Kräfften darzu.

Synth. Gewiß könnet auch, ihr lieben Leuthe, dahier diese Hoffnung zu GOtt haben. Euere Gemüths- und Hertzens-Wunden wird er heilen, euer Haus- und Nahrungs-Wunden wird er verbinden, manchen Fetzen oder Tüchlein euch wieder zuwerffen.

Nutz-Anwendung:

Bestunde in wieder Einschärffung des gesagten, sonderheitlich, daß die Gottlosen vorher mit Busse und wahrer Hertzens-Aenderung, zu GOtt kommen sollen, ehe sie eine rechte Glaubens-Hoffnung zu ihm haben dörffen. So dann, daß die Gläubigen mit besondern Gebetts-Ernst, in so grossen Nöthen anhalten müssen, wenn ihre Hoffnung nicht solle vergebens seyn.

Der Abgebrannten Hoffnung stehet Dan. 9. 25. **Es werden die Gassen und Mauren zwar wieder gebauet werden / aber doch in kümmerlicher Zeit /** nemlich, wir werden freylich sehen, wie wirs machen, daß wir wieder bauen, aber wie kümmerlich wird es hergehen? Wer lehnet uns Geld? Wie wollen wir es zum besten anwenden? Wenn werden wir es wiedergeben können? Also schlechte Hoffnung! Doch ja, Was das Geistliche anbelangt, wird es GOtt an seiner Gnade und Trost nicht lassen fehlen.

In Leiblichen könnet ihr hoffen

I. **Euer Gnädigster Landes-Fürst**, Werde sich auch in diesem Augenblick als ein sorgfältiger Vatter euer getreulich annehmen, ihr habt schon Proben davon.

II. Es werden sich da und dort guthätige Hertzen finden, die mit Fürbitt eurer Armuth auffhelffen, und mit thätigen Allmosen euch beyspringen.

III. Hoffentlich haben wir den edlen Frieden noch länger zu geniessen.

IV. Es wird durch GOttes-Seegen auch wieder Frucht und Wein wachsen.

V. Etwan haben wir einen leidentlichen Winter zu gewarten, da ihr nach und nach euer Bau Wesen führen, und euch wieder Empor helfen könnet. GOttes heilige Liebes-Augen, werden wachen und alles befördern.

Sehet, das ist die Hoffnung, die ihr übrig habt nach dem Brandt. Ist sie nicht herrlich, ist sie nicht trefflich genug?

Abplication auf den Verstorbenen:

Ich habe dem Verstorbenen offt zugeredet: **Kommet/ wir wollen zum HErrn**; Er hat mir aber nicht gerne gefolget. GOtt selbst hat ihn durch die brennenden Unglücks-Fackeln letzthin aufgewecket; Es ist Wunderbahr, seine Scheuer und was darinnen gewesen, hat ihm das Feuer auch genommen; Aber damit er doch in seinem Neste sterben könnte, durffte es ihm das Haus nicht angreiffen. Das Erstere hat er gar nicht

mehr nöthig gehabt, das Andere aber lediglich zu seinem Sterb-Bette gebrauchet. Hat er nun meiner Priesterlichen Stimme, dem Rath-GOttes, zu seiner Seeligkeit gehorchet, so mag ihn nun die Brunst nichts schaden, obschon der davon erlittene Verlust und daraus entstandene Schrecken, seinen Todt befördert haben mag. Er ist zum HErrn gekommen, seine Wunden sind verbunden, seine Kranckheit geheilet, er selbst ruffet einem jeden unter uns zu, das läßt er uns zu letzte:

Hoff, O du arme Seele,
Hoff nun, sey unverzagt,
GOtt wird dich aus der Höle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit grossen Gnaden rücken,
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du auch erblicken,
Die Sonn der schönsten Freud. Amen.

Achte Predigt:

Dom. XXIV. p. Trinit. den 23. Novemb.

Text 5. Buch Mosis 11. Vers 18-19-20.

So fasset nun diese Worte zu Hertzen und in eure Seele, und bindet sie zum Zeichen auf euere Hand, daß sie ein Denckmahl für euern Augen seyen. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest, und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses, und an deine Thor.

VOTUM.

Gedencke mein und unser aller, mein GOtt, allezeit am besten, Amen.

Vor-

Vor-Eingang:

PSALM 39. v. 4. Mein Hertz ist entbrannt in meinem Leibe, und wenn ich daran gedencke, werde ich entzündet, ich rede mit meiner Zungen. Die erste Ubersetzung heißt: Feuer ist angegangen durch mein Dichten, oder nach dem Letzten: Es ist wie ein Feuer in meinem Leibe, und so offt ich daran gedencke, so wird es gleichsam von neuen angeflammet, daß ich zum Reden und Schreyen dadurch gereitzet werde.

Trans. ad Textum. Das Feuer, so das Volck auf dem Berg Sinai geseh n, hat die Kinder Israel zu einem stäten Andencken entzünden sollen, und uns alle, u. s. f.

Trans. ad Casum. Von unsern letzten Schaden-Feuer will ich hoffen, ist es fast nicht nöthig, daß man jemand zu dessen Angedencken reitzen soll. Die Nach-Wehen werden uns schon erinnern, daß wir gedencken an den 18. October des 1727. Jahrs. Mein einfältiger Priester-Wunsch ist aus den 19. Cap. Hiobs: Ach daß doch diese merckwürdige Begebnuß mit all ihren Umständen, ach daß doch alle zu euern Besten, davon gehaltene Reden, in euer Hertz geschrieben wurden, mit einem eisernen Griffel zum ewigen Gedächtnuß.

Trans. ad Preces. HErr, mein GOtt, schreib du sie durch deinen mächtigen Gnaden-Finger auch diese Stunde

de fein tief in unsere Hertzen. Laß uns jetzt und so lang wir leben, fruchtbarlich daran gedencken. Vatter Unser. u. w.

Eingang:

1. Buch Mosis 41. Vers 51-52.

MANASSE, GOtt hat mich lassen vergessen meines Unglücks, und meines Vatters Hauses. Ephraim, GOtt hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Lebens. Als ich diese Worte am vergangenen Donnerstag, in diesem Hause, der Ordnung nach verlesen, dachte ich bey mir selbst, das schicket sich gar wohl für meine arme Auggemer / GOtt lasse sie vergessen ihres Unglücks, und wieder wachsen in dem Lande ihres Elendes.

Wiewohl, ich verstehe dadurch nicht ein leichtsinnig sündliches Vergessen, denn der GOtt, der seinem Volck in dem verlesenen Text befohlen, daß es das Schrecken-Feuer, auf dem Berg Sinai, und die dabey eröffnete-Gesätz-Worte, in stätem Gedächtnuß behalte, der wurde sich gewiß, gar sehr mißfallen lassen, wenn wir in dieser Gemeind, das neulich erschröckliche Zorn-Feuer, so bald aus der Acht lassen wollten u. f.

Auggens Gottgefälliges Andencken seines Brandts.

Lasset uns vernehmen, wie es soll eingerichtet werden

I. Für uns selbst.
II. Für unsere Kinder,
III. Für die weitere Nach-Welt.

Abhandlung:

Erster Theil:

A) WER soll diß Angedencken machen? Das Israelitische Volck, so damahlen aus der Egyptischen Dienstbarkeit über den Jordan gezogen, in der Arabischen Wüsten war.

Synth. Hier sind die Auggemer abgemahlet in der Erlösung durch Christum, in dem heylwerthen Reformations-Werck, in seinen vorigen langen Kriegs-Beschwerden, Wetterschlag und andern Unglück.

B) Was soll man in Gedächtnüß behalten. T. Diese Wort/ nemlich das Gesetz, auch die Umstände, das Feuer. u. w.

Synth. Wohin soll den unser Angedencken gehn? Auf die Sache, daß wir leyder abgebrannt, auf die Umstände, daß euch GOtt durch seinen Knecht warnen, und fast alles verkündigen lassen; Daß ihr GOtt durch euere anhaltende Unbußfertigkeit zur Straffe genöthiget. Ebr. 13. Dencket ihr nun an eure Lehrer / die euch das Wort GOttes gesagt haben / an den gewaltigen Wind, an des Feuers Geschwindigkeit. u. f.

C) Wie

C) Wie soll dieses Angedencken beschaffen seyn? Innerlich, zu Hertzen und in die Seele fassen, äusserlich, zum Zeichen aufbinden, nicht nach der einfältigen Art der Abergläubischen Juden u. s. f.

Synthesis: Geliebtes Auggen / ein jeder unter uns soll sich das Angedencken unsers Brandes machen

1. Mit genauer Erwegung der dabey vorgefallenen Umstände, wann, wo, wie es angegangen, wann, wo, wie es fortgefahren, und aufgehöret, u. s. f.

2. Mit Bußfertiger, Untersuchung dererUrsachen; Etwann bist du auch Schuld daran? Ach freylich, ja ich Jüngling, ich Vorgesetzter, ich Wirth, ich Ehe-Mann, ich Knecht u. w.

3. Mit kluger Einrichtung der Haushaltung, zur genauen Sparsamkeit, Einschrenckung der sonst erlaubten bessern Verpflegung. u. s.

Anderer Theil:

DAS Angedencken des Brandes für unsere Kinder.

A) Für wem? Eure Kinder. Das Volck Israel hatte viel, ob sie schon Pharao tödten will.

Synth. Unsere haben das Unglück mit Augen angesehen, erschrocken, kranck worden, die Unmündigen wissen wenig davon, allen sollen es die Eltern einschärffen.

B) Wie? Davon reden / als von etwas wichtiges.

Synth. Von uns soll es geschehen nicht allein durch wiederhohlte Historische Erzehlung, sondern auch durch Lehr-reiche Einschärffung.

c) Bey welcher Gelegenheit: Daheim, auf dem Weg, Morgens und Abends, allezeit.

Synth. Du wirst tausend Anlaß nehmen können, wenn du nur wilt, so offt sie beym Tisch, statt Weins, Wasser trincken müssen, wo sie nach Verlust der Betten, auf Stroh schlaffen müssen, wo sie für neue, alte Kleider tragen, in kalten kleinen Kämmerlein bey Fremden wohnen, und sich leyden müssen. Hier kanst du vermahnen, hier kanst du warnen u. s. f.

Dritter Theil:

Das Angedencken für die weitere Nach-Welt.

A) Für wem. Ist zwar nicht mit klaren Worten in Text brennet, doch aus denen Umständen zu schliessen.

Synth. Menschlichen Vermuthen nach, sollten wir wenig, oder doch gewiß arme Nachkömmlinge haben. Denn ein solches Unglück gehet einer Gemeinde lang nach; Die so da folgen, werden es zwar selbst empfinden, doch ist nöthig, daß man gewisse Denckmahle anstelle.

B) Wie? Schreiben, unterschiedene Arthen desselben, zu unterschiedenen Zeiten, ein bequemes Mittel etwas vor der Vergessenheit zu bewahren.

Synth. Es wird zwar, wenn die Welt so lange stehet, nach fünfzig und mehr Jahren Leuthe geben, die aus eigener Erfahrung von diesen Feuer reden können, doch ist das Aufschreiben sicherer; Mancher fleißiger Hauß-Vatter wird es in seine neue Bibel, ich werde es in das Kirchen-Buch schreiben, die Hohe Obrigkeit selbst wird Kundschafft einziehen und aufzeichnen lassen,

was

was sich dieser Tagen für eine klägliche Tragœdie in Auggen begeben. So offt die Nach-Welt dieses liesst, wird sie erschrecken, und noch Mitleiden mit uns haben.

C) Wo: An denen Häusern, und zwar an seinem Thor und Pfosten. Vor denen Häusern, Zeichen und Uberschrifften derselben, bey denen Juden und Römern u. w. Das Blut des Oster-Lämmleins in Egypten, das rothe Seil Rahabs u. f.

Synth. Selbst die neue Häuser werden der Nach-Welt verkündigen, daß sich vorhero etwas besonders mit ihnen zugetragen. Nur allein die Jahr-Zahl 1727. wird ein Verräther unserer Trübsal. Was man sonst zum Andencken an die neuen Häuser schreiben möchte, werde ich einem jeden auf Verlangen willig rathen, auch wieder an unsere Kirchen zu setzen nicht vergessen, und wenn wir also unter der Erden schlaffen liegen, so wird die Welt lesen, was uns begegnet, und das kan ihnen ein Beweißthum der Güte und des Ernsts GOttes seyn.

Nutz-Anwendung:

Hier muß ich sagen.

I. Es ist eine alte Gewohnheit und gar löblich, daß man Sachen von grosser Wichtigkeit in stätem Andencken behalte, auch andern dazu recommendire.

II. Diejenigen unter uns thun Unrecht, welche allzuviel auf eine Heydnische Arth an bemeldtes Elend gedencken, gleich wie auch die sündigen, die alles auf die leichte Achsel und nichts zu Hertzen nehmen.

III. Uns soll alljährlich der 18. October eine frische

Erinnerung seyn, manche werden ihn mit Thränen nätzen, daran Fasten und Betten, man wird auch in öffentlichen Versammlungen davon reden, besonders, wañ GOtt Gnade gibt, daß wir wieder in dem abgebranndten Tempel zusammen kommen können. Bey jeder Mittags-Glocken, täglich mag uns beyfallen, daß sie damahlen gleich statt des Eilfe Leutens, das erste Feuer-Zeichen gegeben. Alle Sonnabend in der gewöhnlichen Vesper, wollen wir seufzen: Kyrie Eleison, für Feuer und Wassers-Noth, behüt uns lieber HErre GOtt. Wenn du nun das hörest, so dencke an jenem beträhnten Schmertzens-Tag. Was soll ich sprechen von eueren Kirchweyh-Getöß, ach fürwar, die daran jährlich vorgehende Unordnungen, werden zur Beschämung der Gottlosen eine stäte Wiederholung seyn, meiner dargethanen treuen Abwarnungen. Ich weiß, viel werden daran gedencken, und sich überzeugt befinden, daß durch jenen hartnäckigen Ungehorsam das Feuer fast angezündet worden. Zu letzt sage ich: auch die vielen Schulden, so die Armen machen müssen, werden ihnen ein neuer Wieder-Ruff seyn des jetzigen Verlusts, die jährlichen Zinse, das künfftige Fordern der Schuldner wird sie an dieses Unglück errinnern.

Nun mercke, **mein liebes Auggen / diß ist die letzte Rede, die ich besonders in gantzen Betrachtungen von diesem Brandt an dich halte. Ach Auggen! so lang Auggen stehet, so lang noch ein Stein an diesen Bergen ist, sollt du nicht vergessen, was GOtt im Jahr 1727. den 18. October an dir gethan. Daran gedencke! Jacob und Israel / spricht dein GOtt. Esai. 44. 22. Ach Israel / ach Auggen / vergiß mein nicht. Amen.**

Und,

Und, biß hieher hat der HErr geholffen! Ich sollte und wollte jetzt auch die, bey Büchern gewöhnliche Register anhängen, doch weilen keine Materien darinnen hauptsächlich abgehandelt, und die meiste Absicht auf die Application gegangen, auch der Orth des Buchdruckers zu weit entfernet, so muß es bey besagten bewenden lassen; Zu mahlen auch die Texte und Exordia in dem Werck selbst, wegen seiner Kürtze, ohne Mühe vor Augen liegen, wie nicht weniger, der Innhalt aus jeder Proposition der Predigt, deutlich erhellet.

GOtt helffe weiter! Amen.

*

* *

Nachgesetzte Reimen seynd denen Collectanten mitgegeben, und von einigen Gelehrten gütigst auffgenommen worden.

* *

*

ANSSEN,

Ach!

Weinende Augen

So vieler hungerigen, durstigen, nackenden Männer, Weiber und Kinder,

Die

Der 18. October 1727.

Durch ein gar plötzliches

Schaden = Feuer

Ihrer Häuser/ Scheuren/ Früchten/ Weine/ Kleider/ Betten und alles Vorraths elendiglich beraubet/

Seufftzen, ächzen

In tieffster Hertzens = Demuth,

Zu dem gesegneten, vornehmen

Leser,

Um eine selbst = beliebig = Christliche

Brand = Steuer,

Wünschen dargegen

GOttes Segen = reiche

Wieder = Vergeltung,

Durch ihren Pfarrer

Johann Laurentium Höltzlein.

GOTT Lob, geehrter Freund! daß du mit frohen Händen
Diß schwartze Trauer-Blatt anjecko auffgethan!
GOTT wolle fernerhin von Deinem Hause wenden
Was Schrecken und Gefahr, was Armuth bringen kan!
Wir aber haben es mit Ach und Weh beschrieben,
Da Thränen das Pappier vor Dinten angenätzt,
Der Himmel hat uns selbst, nach Göttlichem Belieben,
In diese Jammer-Noth vor kurtzer Zeit gesetzt.
Mein Auggen war ein Orth mit vielem Wohl geschmücket,
Man hat der Reben Pracht, des Feldes Fruchtbarkeit
Niemalen ohne Lust in ihrem Flohr erblicket,
Es war ein Paradis, die schönste Augen-Weyd.
Und erst in diesem Jahr, O Segens-volle Güte!
Hat uns der reiche GOTT an Segen reich gemacht,
Indeme unser Feld in seiner Wunder-Blüthe
Und unser Reben-Stock uns freudig angelacht.

Wie war die schlancke Hand, wie alle Leibes-Glieder,
In Herbst-und Erndte-Zeit so Fleiß- so Hoffnungs-voll,
Die Sichel legten Wir mit süssen Freuden nieder,
Und wusten, leyder! nicht, was uns begegnen soll:
Die Scheuer ist gefüllt, das Haus mit edlen Früchten,
Der Keller ist mit Wein gantz herrlich ausgeziert,
Wer kan, wer sollte uns dergleichen Schmuck zernichten,
Den uns des Schöpffers Sorg so liebreich zugeführt?
Doch aber, ach! wie bald ist dieser Trost verschwunden,
In deß Octobers Zeit, am zweymal neunten Tag!
Als wir den müden Leib zu sättigen begunnten,
Rufft uns die Feuer-Glock, O herber Glocken-Schlag!
Es muß ein kleines Kind in jungen Unschulds-Jahren,
Durch Unvorsichtigkeit deß Himmels Werckzeug seyn;
Mein GOtt! wie wunderbahr hast Du mit uns verfahren,
Stellt sich dein Feuer-Zorn durch zarte Kinder ein?
Ach ja! hier siehet man, daß auch geringe Sachen,
Nach deinem Richter-Schluß, so bald dein Eyffer brent,
Das gröste Ungelück, das hell'ste Feuer machen,
Woraus man deine Macht mit blinden Augen kennt.
Der Anfang war noch leicht, ein so geringes Feuer,
(So dachte die Vernunfft) ist balden abgedämpfft;
Doch Jammer! ach! wie bald, O düstres Ungeheuer!
Hat unser schöner Ort mit seiner Wuth gekämpfft!
Dort kam ein starcker Wind aus Nordens kalten Hölen,
Halt, Himmel! willt du selbst an uns der Richter seyn?
Der muste uns zur Rach, mit seinem Sausen quälen,
Der rast wie ein Tyrann, und bläßt gewaltig drein,
Er nimmt das leichte Stroh mit angesteckten Flammen,
Und trägt es Hauffen-weiß durch unsre Gassen hin;
Ach Kinder, schlagt die Händ, ach Leuthe, laufft zusammen!
So rasend war der Wind, so schnell, so scharff, so kühn.

Bald

Bald, plötzlich, gar geschwind, ohn' einiges Vermuthen,
War Feuer überal vom Himmel abgeschickt,
In gantz geschwinder Eyl hat GOtt durch diese Ruthen,
So manch erhöhtes Haus zur Erden abgedrückt:
Man stürmt, man schreyt, man rennt, doch alles ohne Segen,
Hier hilffet keine Müh, hier hilfft kein Widerstand,
Die Nachbarn lauffen zu von allen Ort und Wegen,
Es jammert jedermann, es weint das gantze Land.
GOTT segne Euch dafür, ihr lieben Nachbars-Leuthe!
Die Ihr mit solchem Fleiß uns beygestanden seyd!
Er cröne Euer Hertz mit lauter Glückes-Freude,
Und treibe weit von Euch so herbes Hertzenleyd!
Doch, Auggen! Auggen! merck, du Wollust meiner Seelen!
Nun löscht kein Wasser mehr, als was dein Auge quillt,
Dein Hertze ist nun fort zu nichts, denn Angst zu zählen,
Dein Tempel und dein Marckt mit lauter Ach gefüllt.
O schöner Herbst! O Erndt! wo seyd ihr hingekommen?
Du Haus, du Bett, du Vieh, ihr Kleider gute Nacht!
Hat euch des Windes-Grim̃ so plötzlich weggenommen?
Hat euch des Feuers-Wuth so bald zunicht gemacht?
Du dachtest, armer Mañ! diß ist die Vorraths-Kammer,
So GOttes Vatter-Sorg zu meiner Noth beschert,
Hier lösch ich meinen Durst, hier still ich meinen Jammer,
Wann mich ein Schuld-Mann plagt, GOtt Lob, ich bin ernährt!
O weh! wer wird nunmehr den Leib im Winder kleiden?
Wer decket meinen Kopff? wer schaffet Strümpff und Schuh?
Wer soll das arme Vieh mit Heu und Futter weyden?
Wo find ich Haus? wo Bett? Wo Brod und Tranck genug?

 Du

Du arme Kinder-Schaar! wie wird es dir ergehen!
Du bist noch jung, und denckst vielleicht kaum halb daran,
Welch tausend Ungelück aus dieser Flamm entstehen,
Und dir inskünfftige zum Schaden dienen kan:
Dein Buch ist auch verbrennt, worinnen sollst du lernen?
Doch denck, wie manchesmal hast du es weggelegt,
Nun muß des Vatters Hand in seinem Grimm entfernen,
Was deine Schläffrigkeit in schlechtem Werth gehegt.
Wohlan, betrübtes Volck! laß deinen Kummer sincken,
Es ist nun schon dahin, und hilfft kein Grämen mehr:
Ermuntre dich im Geist: dein einiges Bedüncken,
Sey nur auf GOTT gericht und seines Namens Ehr;
Schau hier des Höchsten Aug für deine Aufnahm wachen,
Das lindert deine Sorg, und tröstet dein Gemüth,
Des Schöpffers Providenz wird alles glücklich machen,
Was die Gerechtigkeit durch diesen Brand entzieht.
Dort denckt dein **Fürsten-Haupt** mit allen Kräfft- und Sinnen,
Auf deiner Kinder Wohl, auf Hülffe Rath und That;
Trotz, wer was Widriges aus Boßheit sollt beginnen,
Das deinem neuen Glück in seinem Wachsthum schad'!
Sieh weiter neben dich, dort seynd viel Christen-Hertzen,
Hier in der Nachbarschafft, dort in der reichen Schweitz,
Die kennen deinen Stand, die wissen deine Schmertzen,
Sie hindert keine Noth und kein vergallter Geitz;
Drum eile nur getrost, mit Demuths-vollen Schritten,
Zu ihren Wohnungen, sie seynd gar wohl geneigt,
Sie hören allbereit dein Angst-beklemmtes Bitten,
Hier wird dir manche Gab zu deinem Trost gereicht.
Ach ja, **geehrter Freund!** vernehmet unser Lallen,
Hier kommet nur ein Mann vor Euer Angesicht,
Seht, wie wir allesammt vor Euch zu Füssen fallen,
Ach! höret diese Stimm, verschmäht uns Arme nicht!

Wir

Wir seufftzen flehendlich, wir Alten und wir Jungen:
Ach schencket, steuret doch! gebt eine milde Gab!
Dann euch ist euer Werck bißhero wohl gelungen,
GOtt selbsten schützet Euch vor allem Unglücks-Grab;
Wir aber seynd allein durch Feuer ausgezehret,
Ihr wohnet höchst-beglückt noch unter Eurem Dach,
Nur unsre Häuser seynd durch Flam̃ und Wind zerstöhret,
Ihr seyd noch reich, wir arm bey manchem Ungemach.
GOTT wolle Eure Lieb mit tausend Wohl ersetzen!
Euch soll kein Feuer-Grimm, kein Wind beschwerlich seyn!
Der Himmel müsse Euch mit Erndt und Herbst ergetzen!
Hier kehre allezeit der reichste Segen ein!

* * * * * *

PAuper ubique jacet, Tu dicis *Lector amande!*
Est equidem verum, pauper ubique jacet,
Sed modus in rebus, sunt certæ denique causæ,
Ob quas Mendicus, *Lector amande!* jacet.
Nos non dira Venus, non Bacchi blanda voluptas
Reddidit oppressos, reddidit ipse DEus.
Surgit in immensum nobis vulcania flamma,
Eheu! nos Miseros! imminet ignis atrox.
Non est, quod redimat, contra nos militat æther.
Quid nos, quidve ædes destruis alme DEus!

Hor-

Horrendo ſtrepitu volitant per inane favillæ,
Flammis, exiguo tempore, cuncta jacent.
Omnia conſumſit, cellas & tritica, vina,
Horrea plena, domos, horreo, flamma vorax.
Irus erat ſubito, commota Numinis irà,
Qui modo prædives Regis amore fuit.
Et quid miraris, *Lector ſuaviſſime!* nos jam,
Compellaturos, atria, quæſo, Tua?
Aſt ne præcludas, ſubmiſſa flagito voce,
Quæ mea cauſa fuit, ſit quoque cauſa Tua.
Nam Tua res agitur, paries cum proximus ardet,
Hinc pius & clemens atque benignus eris.
Quæ nobis confers, quæ tradis dona, Supremi,
Rectoris reddet provida cura Tibi.

Rich-

Richtige Verzeichnuß alles dessen was denen A. 1727. den 18. October. abgebrannt = armen Unterthanen in Auggen, an Brod, Büchern, Frucht und Geld von gutthätig=mitleydenden Christen = Hertzen gesteuret worden, und zwar Erstlich in diesen Fürstlichen Landen haben:

DEs regierenden Herren Marggrafen, unsers gnädigsten Landes = HErren Hoch=Fürstl. Durchlaucht, sich auf vielerley Arten mit gnädigsten Satzung=Nachlaß, freyen Bau=Holtz, Herstellung der Untern Kirch, und anderen Fürst = mildesten Veranstalltungen sehr gnädig erwiesen, welch Preißwürdigsten Vorgang auch die übrigen hohen Fürstlichen Häupter, dieses Durchlauchtigsten Hauses, höchst rühmlich nachgefolget und nahmhaffte Brand = Steuren einliefern lassen. Ausser dem seynd auch auf Fürstlich gnädigste

Verordnung, sämtliche Einwohner derer Ober- und Unter-Landen zu einer reichen Collect ermahnet, selbige durch kluge Auffsicht der Fürstlichen Ober-Aemter und Specialaten, reichlich gesammlet und hieher ad Cassam, zur Fürstlichen Geistlichen Verwalltung Röttlen urkundtlich eingeliefert, wie folget:

Von Fürstlicher Residenz CAROLS-RUH, auch dahin gehörigen Aemtern, Mühlburg, Graben und Stafart, wurden gesteuret:
= = = = 200. fl. 1. x.

Aus der Ur-alten Stadt und Amt Pfortzheim, auch Amt Stein und Langen-Steinbach kommen ein: = = = 124. fl. 5. x.

Stadt und Amt Durlach überschicken:
= = = = 108. fl. 19. x.

Zu Augusten-Berg, auf dem Fürstlichen Wittwen-Sitz, werden gesammlet:
= = = = 13. fl. 28. x.

Aus der Marggraffschafft Hochberg folgen:
= = = = 319. fl. 49. x.

In der Herrschafft Baadenweiler werden collectirt: = = = 145. fl 9. x.

Die

Die Unterthanen der Herrschafft Röttlen tragen bey: = = 240. fl. 4. x.

Endlich contribuiret die Landgrafschafft Sausenburg: = = 269. fl. 2. x.

Noch haben einzele Persohnen dieser Fürstlichen Landen freywillig verehret:

Ein vornehmer Staats=Minister für die gedruckten Carminicè, verfaßte Brand=Briefe, wenigstens: = = = = 8. fl.

Ein anderer angesehener Minister bey Hof gleich Anfangs mit einer Merleton 7. fl.

Noch ein mitleydend Fürstlicher Rath schicket seinen verunglückten Freunden, samt einigen Büchern 2. Duplonen mit 15. fl.

Ein eyfriger Schul-Diener aus denen Fürstl. Unter=Landen, sendet aus Christlicher Meynung: = = = = 24. x.

Durch Martin Kogern, den Löwen=Wirth in Auggen, lässet ein Reisender einhändigen: = = = = = 22. x.

Ein auffrichtiger, frommer Knecht Cchristi, dieses Specialats, gibt aus Priesterlichem Mitleyden: = = = = 4. fl.

 Durch

Durch Herrn Pfarrer Rheinbergern zu Weil, insinuiren einige Fremde: = 56. x.

Auch empfängt man von dem Vogt zu Lörrach: = = = 1. fl. 14. x.

Endlich schicket der fromme Vogt von Candern, Oßwald Dreutel, gleich nach dem Unglück daß man Saltz für die Armen kauffen soll: = = = = 4. fl. 42. x.

Folget nun, was von der geehrten Nachbarschafft ferners mit Geld-Allmosen an uns erwiesen worden, nach der Ordnung wie die Posten in denen Collecten-Büchlein nacheinander verzeichnet:

Löbl. Stadt und Canton Basel, übersenden in gutem Geld: = = 200. fl.

Löbl. Stadt und Stand Bern, verehren ihrer Wehrung nach = = 100. Thal.

Löbl. Stadt und Stand Zürich, schencken uns: = = = = = 260. Pf.

Stadt Schafhausen lässet denen Colectanten zustellen: = = = 2. Duplonen

Das

Das Hoch-Adeliche Haus von Rothberg, zu Bamlach, Rheinweiler und Hertingen, giebet: = = = = = 5. Duplonen.

Das Fürstl. Ober-Amt Schliengen: 1. Ducat.

Von unterschiedenen kleinen Städten und Pfarreyen, auch etlich einzelen gesegneten Christen in der Schweitz, wurde, besag Colecten-Büchleins gesteuret: = 57. fl. 22. x.

Der Senatus Academicus zu Basel, samt etlich anderen Geistlichen Stifftungen daselbst, verehren Christ-Nachbarlich: 33. fl. 17. x.

Das Hochwürdige Gotts-Haus St. Blæsi, erfreuet uns mit: = = 3. Duplonen.

Die Prælatur S. Peter sendet: 1. Ducat.

Die Commenduren Peuggen: = 2. fl.

Ein Chur-Pfältzischer frommer Unterthan lässet von seinem dahiero unverhofft gehabten Erbe zuruck: = = = = 12. fl.

Die angräntzende Ertz-Hertzogl. Oesterreichische freye Stadt Neuburg, assigniret: 20. fl.

Die mitleydente benachbarte Stadt Mühlhausen lässet freywillig zahlen: 62. Pf. 10. ß.

Auf dieser Reise nach Mühlhausen wurden annoch gesammlet: = = 7. fl. 36. x.

Weiter kommen ein auf der Colectanten Reiß gegen den Neckar:

Von der Probstey und Amt Waldkirch: 2. fl.

Von dem Hochwürdigen Gotts=Haus Tennebach: = = = 1. Duplon.

Von dem Baron Räderischen Almosen: = = = = 1. fl. 30. x.

Stadt und Gotts=Haus Gengebach: 1. fl. = = = = 13. ß. 4. pf.

Gotts=Haus Schuttern = 1. fl. 10. x.

Herrschafft Lahr verspricht eine allgemeine Colecte zu erlauben, immittelst senden einig Redlich=gesinnte: = = = = 3. fl.

Fürstl. geheime Cantzley Rastatt: 1. fl.

Die Löbl. Stadt Hailbronn: = 15. fl.

Dasige Præsenz-Verwaltung: 1. fl. 30. x.

Etliche aufrichtige Lands=Leuthe daselbst: = = = = 5. fl. 12. x.

In

In der Hertzogl. Würtenbergisch. Residenz-Stadt Stuttgart gehen ein: 24. fl. 30. x.

Und eben daselbst von einem ehrlichen Lands-Mann pronuncirt: = = 1. fl. 30. x.

Stadt Speyer verspricht eine Colecte.

Auf dieser Reiß sammlen die Deputirten hin und wieder, laut Büchleins: = 28. fl. 33. x.

Ein vornehmer Sohn, des in GOtt ruhenden Hrn. Specialis Gmelius, ehmahlig Hochverdienten Pfarrers in Auggen, welcher an einem hohen Fürstl. Hof in ansehnlichen Raths-Diensten stehet, überschicket aus Christl. Mitleyden gegen seinen verunglückten Geburts-Ort: 50. fl. Dergestalt, daß die Helffte zur Auflag derer Brandt-Predigten angewendet, das Ubrige aber denen Gmelisch mit getroffenen armen Freunden ausgetheilet werde.

Noch ein Christl. Nathanael stellet Joachim Mußern 10. Trentesol zu, daß Er sie nach Gutbefinden, ohne den Wohlthäter zu meldten, distribuiren solle: = = 8. fl. 24. x.

All-

Alldieweilen das wütende Feuer, denen armen Leuthen, nicht nur Haus und Scheuren, sondern auch allen Vorrath an Wein, Frucht und Brod plötzlich dahin genommen, mithin nichts überlassen, wovon Sie auch nur selbigen Abend essen oder trincken mögen, so haben auch die benachbarte Christl. Gemeinden unsern Hunger mit Brod zu stillen, rühmlich getrachtet:

Wie dann:

Sogleich den 19. Octobr. am ersten Morgen nach dem Unglück, da die Noth am grösten und das Allmosen am tröstlichsten war, hat das Fürstl. Ober-Amt Baadenweiler, aus dem Flecken Mühlheim 50. Laib Brod zuführen lassen, die der Pfarrer selbst, unter viel tausend Thränen, auf den leeren Brandt-Stätten ausgetheilet.

Den 23. Oct. schicket die Gemeinde Böckingen, auch Baadenweiler Herrschafft, ihren armen Anverwandten dahier: = 40. Laib.

Weiter wurden aus dem Sausenburgischen in der Nachbarschafft, auf Wägen beygeführet an frischgebackenen Brod:

Von

Von Feldberg	=	21.	Laib.
Nieder=Eggenen		28.	
Feuerbach	=	23.	
Ober=Eggenen	=	65.	
Holtzen	=	39.	
Candern	=	73.	
Riedtlingen	=	25.	
Tannekirch	=	113.	
Mappach	=	32.	
Wintersweiler		46.	
Hertingen	=	106.	Laib.

Hienächst hat das Hoch=Fürstl. Ober=Amt aus der Herrschafft Röttlen beybringen lassen, von der Gemeinde:

Von Lörrach	=	82.	Laib.
Tüllingen	=	36.	
Brombach	=	56.	
Hauingen	=	17.	
Haltingen	=	135.	
Haagen	=	22.	
Thumringen	=	36.	
Oettlingen	=	160.	
Wietlingen	=	43.	
Bintzen	=	160.	
Wolbach	=	66.	Laib.

Von Eimeltingen	=	68.	Laib.
Schwalbach	=	45.	
Kirchen	=	61.	
Fischingen	=	34.	
Efringen	=	53.	
Egringen	=	51.	
Blausingen	=	56.	
Webelingen	=	41.	
Weil	=	121.	Laib.

Welch vor bemeldt 2000. Laib Brod jedesmal wenn sie angekommen, von dem Pfarrer und Allmosen-Pfleger, in Gegenwart eines benachbarten Richters, oder anderen ehrlichen Burgers, nach Proportion ausgetheilet und mit vieler Danck-Erkänntniß, auch hertzlichen Lob-Spruch gegen GOtt, angenommen worden.

Sobald nach erfolgten Unglück haben der berühmte und hochgelehrte Theologus Hr. D. und Professor Iselin, sich derer hiesigen Armen auf vielerley Weise gar Theologisch angenommen, unter andern auch durch dero vielgültiges Vorwort die Hrn. Buchführer, Buchdrucker und Buchbindere, nebst etlich andern treuen Christen-Hertzen dahin vermocht, daß sie verschiedene Exemplarien von gantzen teutschen Biblen, dem Neuen Testament, Arndts Paradies-Gärtlein, Habermanns Gebet-Buch und noch vielen andern

Tractät-

Tractätlein zur Verehrung anhero geschickt, die des Orts Pfarrer, nach Gutfinden ausgetheilet, und die Betrübten nicht wenig dadurch erquicket worden.

An Früchten seynd uns nachgemeldt-Gnädige Wohlthäter zur Hülffe gekommen,
neimlich:

Das Hochwürdige Thum-Capitul zu Arlesheim, dem der meiste Theil des hiesigen Frucht- und Wein-Zehendes zuständig, zur damahls vorstehenden Sommer-Saat:

50. Malt. Gersten.

Die Prælatur St. Ruprecht, von ihren hiesigen Jahrs-Gefällen:

9. Malter Roggen,
10. Malter Haber.

Das Fürstl. Stifft Säckingen, aus seinen hier fallenden Zinsen:

2. Malter Kernen.
2. Malter Gersten.

GOTT sey ein reicher Vergelter in Zeit und Ewigkeit,
Amen!

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hölzlein, Johann Lorenz,

Weinende Augen In dem Mit Feuer gestrafften Auggen, Das ist: Etliche Christliche Predigten Nach Anleitung Einer Im Jahr 1727. den 18. October. Zu Auggen, Entstandenen, gefährlichen Feuers-Brunst Seinen betrübten Pfarr-Kindern Zur Bußfertigen Erkanntnüß der Gerichte Gottes, auch zur

Basel 1728

Hom. 2109 m#Beibd.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb12040766-7